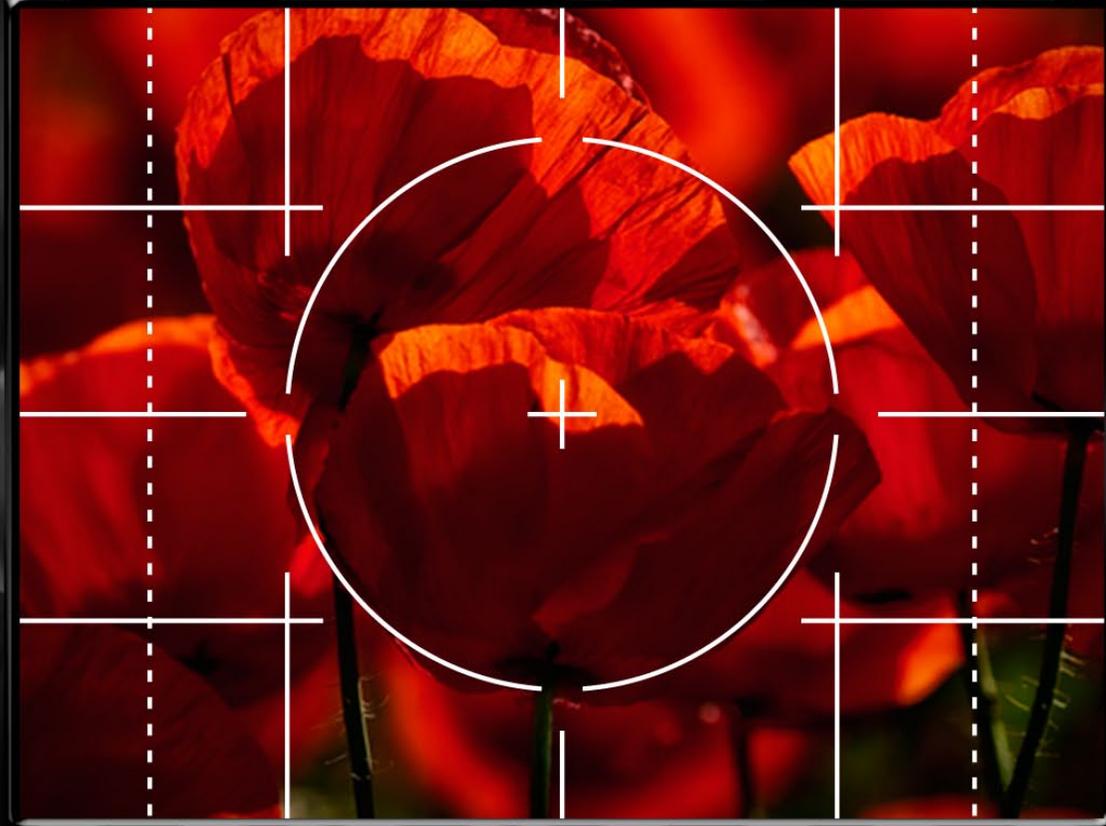


foto



espresso

www.fotoespresso.de 3/2015

FotoEspresso

G. Rossbach, J. Gulbins, S. Petrowitz

» Wo viel Licht, da ist auch viel Schatten.« So könnte man das Titelbild beschreiben – hier auch begründet durch das Schema für ein Fotoespresso-Titelbild: Entweder ist der Teil im Logo schwarzweiß und außen farbig oder umgekehrt. Aber der Spruch passt recht gut zur gesamten Fotografie. Für ein gutes Bild braucht man Licht – und Schatten. Man sollte sich das auch immer wieder vergegenwärtigen. Der Slogan lässt sich aber ebenso auf eine ganze Reihe von Themen in der Fotografie sowie auf die Ausrüstung übertragen, wo es immer wieder gilt, Kompromisse zu machen und dabei zu überlegen, was einem wichtig ist – für die eigene Fotografie und das fotografische Schaffen, für die Ausrüstung für eine Reise, für das Repertoire an Objekten und vieles mehr. Bei Reisen gilt es beispielsweise, Gewicht gegen Leistung abzuwägen, bei der Ausrüstung Kosten gegen technische Möglichkeiten. Was nutzt eine tolle Kamera, wenn man nicht in der Lage ist, deren Möglichkeiten wirklich voll zu nutzen?

Selbst bei Kursen zu Themen der Fotografie gilt es, solche zu finden, die dem eigenen fotografischen und technischen Niveau entsprechen, einen aber ein Stück weiter bringen. Und denken Sie daran bei solchen Kursen: Alles was Sie neu gelernt haben, muss anschließend eingeübt und vertieft werden. Nur so »bleibt es hängen«. Stufen Sie sich nicht zu hoch aber auch nicht zu niedrig ein. So durfte ich im Zuge der »Heidelberger Sommerschule der Fotografie« bei den Kursen von Maïke Jarsetz dabei sein. Natürlich kannte ich »fast« alles, was sie vor-

trug, lernte aber trotzdem immer wieder Kleinigkeiten. Viel lernte ich von Maïke Jarsetz bezüglich der durchdachten Art, ihre Kurse zu strukturieren, komplexere Dinge einfach zu erklären sowie sich sehr schnell auf das Niveau sowie die Fragen der Teilnehmer einzustellen. So entstand eine schöne, kreative Atmosphäre. Ich kann nur raten, einen ihrer zahlreichen Kurse zu besuchen. Einige fanden auch auf dem Fotogipfel in Oberstdorf statt (siehe den Kurzbericht auf Seite 65).

Obwohl der Sommer eigentlich eine relativ ruhige Zeit ist, was Neuankündigungen in der Fotobranche betrifft, gab es doch eine Reihe von Neuvorstellungen – etwa Lightroom 6/CC (siehe dazu die Beschreibung einiger Details ab Seite 53), die Vorstellung von Sony mit seiner neuen Alpha 7R II mit beachtlichen 40,2 Megapixel oder seiner (deutlich kleineren) Sony DSC-RX100 Mk 4 und der Bridge-Kamera DSC-RX10II (mit 4K-Video), beide mit einem modernisierten 1-Zoll-Sensor mit Backlit-Technik. Hierbei liegen die Leiterbahnen des Sensors auf der Sensorrückseite. Um die Vielfalt zu bewahren, suchen wir hierzu qualifizierte Reviews.

Und wer einmal einen Blick auf die neue Mittelformat-XF-Serie von Phase One werfen möchte, dem sei die Webseite von [Luminous Landscape](#) empfohlen (siehe dazu Seite 68).

Unser Themenspektrum ist auch dieses Mal wieder recht bunt, beginnend mit dem Bericht von Thomas Brotzler zu seinem Besuch (als Schwarzweißfotograf) in einer Farbenfabrik (ab Seite 4).

Sandra Petrowitz, unsere Mitherausgeberin und »dienstlich viel auf Reisen«, gibt uns einen Bericht zu ihrer Reise nach Neuseeland (Seite 16). Diese Reise war dieses Mal aber ganz privat.

Mancher Fotograf wünscht sich ein professionelles Feedback zu seinen Bildern. Dies bietet ein neuer Service von [Seen.by](#), beschrieben ab Seite 30.

Und wer sich schon immer eine 25–300-mm-Zoom wünschte, werfe einmal einen Blick auf den dieses Mal recht kurzen Artikel von Roger Cicala auf Seite 36.

Jürgen Gulbins gibt dann einen Einblick in *Intensify Pro* (Seite 38), ein Photoshop-Plug-in (und Stand-Alone-Programm) zur Verbesserung von digitalen Bildern. Es erlaubt, bestimmte Bildkomponenten zu intensivieren.

Nach dem »Wegsterben« von Apple Aperture und dessen Ersatz durch eine bisher recht unausgereifte Applikation *Photos* wird der Markt an wirklich guten Raw-Konvertern deutlich enger. Ein verbleibendes Highlight ist dabei sicher *Capture One*. Sven Tetzlaff berichtet deshalb ab Seite 44 über »seinen Workflow« mit diesem Werkzeug. Und schließlich stellen wir eine neue dpunkt-Reihe ZEICHNEN vor (Seite 61) und bieten auch gleich einen kleinen Wettbewerb dazu an.

Damit dürfte auch diese Ausgabe eine ganze Reihe interessanter Artikel bieten, und wir wünschen Freude beim Lesen und beim Blick auf unsere Lesestoff-Seiten und die interessanten Web-Links.

Gerhard Rossbach • Jürgen Gulbins • Sandra Petrowitz ■

Übersicht



4 Was sucht der Schwarzweißfotograf in der Farbenfabrik?

Die Antwort gibt Thomas Brotzler in seinem Bericht: »Interessante Bilder«. Aber lesen Sie den Bericht für weitere Details.



16 Neuseeland: Fotoparadies am anderen Ende der Welt

Unsere »beruflich Weltreisende« Sandra Petrowitz berichtet über ihre Reise in dieses sehr schöne aber für uns weit entfernte Stückchen Erde.



27 Professionelles Feedback

kann man als Fotograf zu seinen Bildern über einen neuen Dienst von seenby erhalten. Wir berichten darüber, zeigen ein Beispiel und sagen, was es kostet.



36 Über das 25–300 mm F2,8-Objektiv, das Sie schon immer haben wollten

Man kann nicht immer alles haben, was man sich erträumt – dies erklärt Roger Cicala am Beispiel eines 25–300 mm-Objektivs.



38 Intensify Pro – ein Tool zur Bildoptimierung

Intensify ist ein Lightroom- und Photoshop-Plug-in zur Bildoptimierung – zur Intensivierung einiger Bildaspekte wie Struktur und Farben. Wie gut es dies tut, untersucht Jürgen Gulbins in seinem Review.



44 Einer von vielen – Workflow mit Capture One Pro 8

Capture One gehört sicher zu den besten Raw-Konvertiern auf dem Markt. Sven Tetzlaff beschreibt seinen persönlichen Workflow mit diesem Werkzeug. Dabei geht es primär darum, eine größere Anzahl von Bildern zügig zu »verarbeiten«.

53 »Gesichter erkennen« in Lightroom 6/CC und andere Neuerungen

Lightroom 6/CC erkennt nun Gesichter in Bildern. Wie das geht und welche Herausforderungen es dabei gibt, beschreibt Jürgen Gulbins in seinem Review.

65 Oberstdorfer Fotogipfel

Ein Kurzbericht zu diesem interessanten Foto-Event, das vom 11.–17. Juni 2015 in Oberstdorf Fotofreunde zusammenrief.

61 Do it! – Zeichnen als Hobby

Wir stellen eine neue Buchserie des dpunkt.verlags vor, bei dem es um Zeichnen geht – eine Kunst, die das Fotografieren fast ideal ergänzen kann.

68 Interessante Webseiten

Auch für Amateure ist zuweilen ein Blick auf eine sehr professionelle neue Mittelformat-Kameraserie interessant.

70 Lesestoff

Wir werfen einen Blick auf zwei recht unterschiedliche Bücher zur Schwarzweißfotografie und zusätzlich auf ein Video-Tutorial zu Lightroom 6/CC von Maike Jarsetz.

75 Links und Impressum

Was sucht der Schwarzweißfotograf in der Farbenfabrik?

Thomas Brotzler

Den launigen Titel des heutigen Artikels will ich vorneweg doch kurz erklären ...

Es war im Herbst 2014, als Thomas Schleier mich erstmals kontaktierte. Als ambitionierter Hobbyfotograf war er auf meine Bilder und Artikel zur Architektur- und Industriefotografie, insbesondere jener im Bereich historischer und verlassener Industriebauten, aufmerksam geworden. Es interessierte ihn brennend, wie ich als Schwarzweißfotograf an eine Farbenfabrik herangehe. Und so lud er mich, seines Zeichens Chemieingenieur und technischer Leiter der »Bruchsaler Farben«, zur fotografischen Erkundung seines noch produktiven und mit manch historischer Substanz versehenen Werkes ein.

Es gingen dann noch einige Monate ins Land, in denen ich mit anderen Projekten, Ausstellungen und Wettbewerben beschäftigt war. Etwas hatte in mir zu arbeiten begonnen, wenngleich mir das Thema zunächst einige Mühe bereitete: »Wie könnte ich denn Farben in Schwarzweiß symbolisieren? Nach dazu inmitten laufender Produktionsprozesse? Wäre dies nicht ein vermessener Anspruch?«

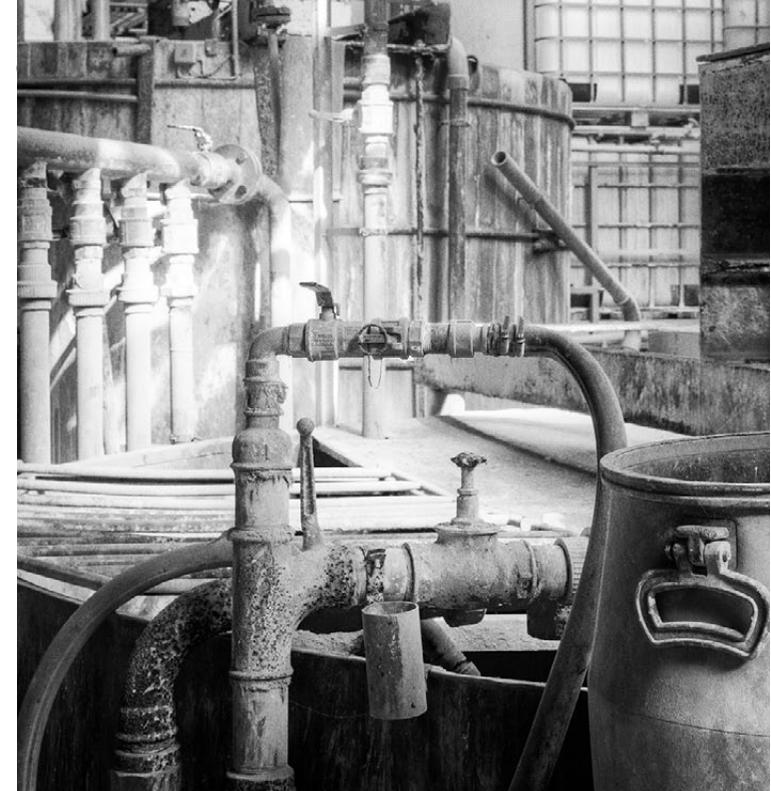
Ich kann mich noch erinnern, wie sich zur Jahreswende 2014/2015 Antworten abzeichneten: »Sind denn solche Fragen nicht auch Sinnbild dafür, daß wir Fotografen oftmals unbekanntes Terrain zu erkunden haben? Dass wir uns auf ein Thema einlassen müssen, ohne von vornherein die Ergebnisse zu kennen? Ist denn in solchen Unwägbarkeiten nicht auch ein Gutteil dessen geborgen, was uns an der Fotografie reizt?«

Nach vier Durchgängen im Frühjahr 2015 hatte ich dann 30 verwertbare Aufnahmen beisammen. Von diesen möchte ich hier acht Arbeiten vorstellen und im Detail besprechen.

Dabei greife ich den Ansatz meines [Reiseberichts im »Fotoespresso 2/2015«](#) auf, die verschiedenen Aspekte der Komposition, Dramaturgie und Aufnahmetechnik, aber auch der Bearbeitung und Interpretation am konkreten Bildbeispiel zu erläutern. Damit verbunden ist meine Hoffnung, mit solchem Praxisbezug unseren Lesern einige Anregungen für die fotografische Entwicklung und eigene Fotoprojekte geben zu können.

Vor dem Einstieg in die Bildbesprechungen möchte ich jedoch gerne noch einen allgemeinen Hinweis geben: Auch bei diesem Projekt war mir die vorauslaufende Recherche (also die Durchgänge ohne eigentliches Fotografieren, die Einblicke in die technischen und logistischen Aspekte dortigen Arbeitens, die Gespräche mit den dort Beschäftigten) unverzichtbar, um überhaupt eine Inspiration zu finden.

Nur so war es mir möglich, das »vor Ort Mitgebrachte, Gesehene und Empfundene« in meinen Bildern zu verarbeiten. Und nur so entstanden für mich letztlich gültige Architekturaufnahmen, die trotz der vordergründigen Abwesenheit von Menschen etwas über die »Wechselwirkung zwischen Mensch und Werk« auszudrücken vermögen.



Was sucht der Schwarzweißfotograf in der Farbenfabrik?

Zu Abbildung 2

Man mag in einer Farbenfabrik ›überschäumende Buntheit‹ erwarten. Sofern man jedoch Buntheit als ›Variation der Farben‹ definiert, trifft dies nicht immer zu, wie das untenstehende Ausgangsbild in kleiner Vorschau aufzeigt. Wir befinden uns hier in einem Bereich, in welchem gelbes Pigment produziert wird, welches sich über die Jahre als beeindruckende Patina niedergeschlagen hat.

In dieser monochromen bzw. unbunten Situation konnte ich mich vollends auf das ›Spiel der Lichter und Schatten, Linien und Strukturen‹ konzentrieren. Um die verwirrende Vielzahl der Elemente in eine Ordnung zu bringen und auf solche Weise zu beruhigen, verwendete ich das Instrument der Zentralperspektive. Fast alle Linien laufen nun auf die rückwärtige Wand hin.

Auflockerungselemente, welche diesem Ordnungsprinzip zuwiderlaufen, wie hier die von links unten nach rechts oben verlaufenden Leitungen, wirken in diesem Zusammenhang oft wie das ›Salz in der Suppe‹. Sie lockern den ansonsten allzu strengen Rhythmus auf und schaffen einen Kontrapunkt zur sonstigen Bildordnung, sollten aber behutsam eingesetzt werden.

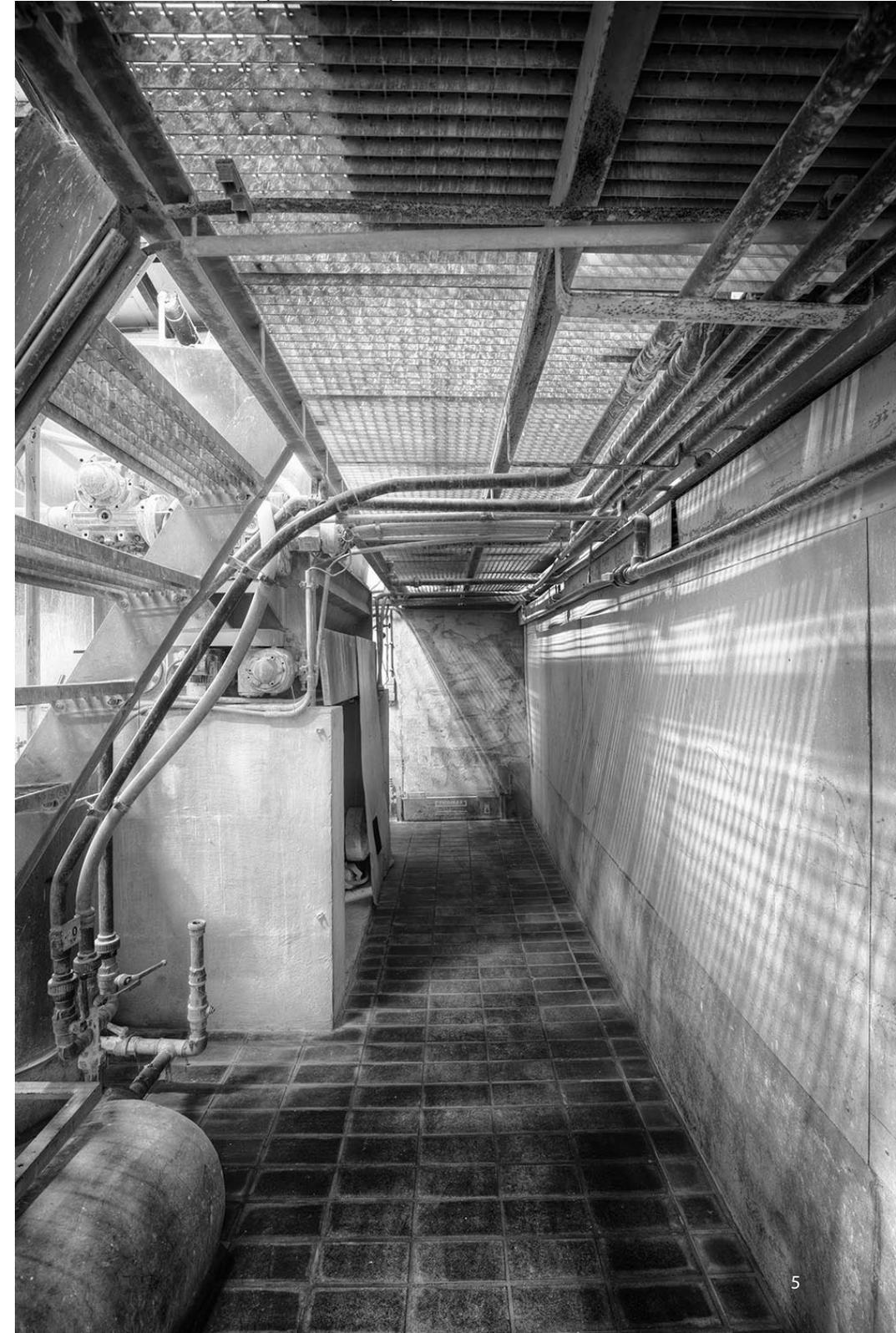
Spezielle Belichtungsprobleme ergaben sich an dieser Stelle nicht, da der Kontrastumfang der Szene durch den hier verwendeten Bildsensor (Canon EOS 5D Mark II) vollständig erfasst werden konnte.

Von der Bedeutungsebene her kann ich sagen, dass mir hier Szenen von Chaplins ›Modern Times‹ durch

den Kopf gingen. Auch hier sah ich eine ganze Maschine von Gitterrosten, Leitungen, Behältnissen und geheimnisvollen Apparaten, und mich beschlichen Visionen, wie Arbeiter am einen Ende dieses Konvoluts ein- und am anderen Ende wieder auftauchten.



Abb. 2:
Bruchsaler Farben, Studie 10,
17 mm (KB) bei f/11



Was sucht der Schwarzweißfotograf in der Farbenfabrik?

Zu Abbildung 3

Die Frage des ›Wie?‹ drängt sich in dieser Szene in den Vordergrund: Wie lässt sich jenes ›abschreckende Musterbeispiel von Innenraumfotografie mit dunklen Wänden und heller Lichtluke‹ in ein betrachtungsfähiges Bild verwandeln? Das obige, normalbelichtete Vorschaubild war jedenfalls nicht geeignet, den mit etwa 16 Belichtungsstufen enormen Dynamikumfang angemessen abzubilden. Das Vorschaubild darunter zeigt das Ergebnis einer Belichtungsreihe von drei Aufnahmen mit jeweils zwei Belichtungsstufen Abstand. Die Schatten sind immer noch etwas dunkel, die Lichter immer noch etwas hell, doch lässt sich dies im Zuge der Raw-Bearbeitung und Schwarzweißkonvertierung noch kompensieren.

Nun folgen Fragen des ›Was?‹ und ›Warum?‹ – jene Blickflucht fällt ins Auge, die sich hinter der Kaskade von Rohren, Streben und Trittrosten als ein kleiner Beistelltisch mit Stuhl und Arbeitsgerätschaften abzeichnet. Wir befinden uns hier im hinteren Umlauf des großen Dampfkessels. Es ist sehr laut und die Luft ist feuchtwarm. Vor meinem geistigen Auge erschien der Monteur, der die Wartungsarbeiten erledigt. Eine gewisse Vertäubt- und Verlorenheit des Arbeitens teilte sich mir vor Ort mit; ich spürte in dieser Szene auch die Isolation und Melancholie. So setzte ich Tisch und Fenster als Blickfang in die Bildmitte und gruppierte den Vordergrund im Sinne kompositorisch abfallender Diagonalen drumherum.

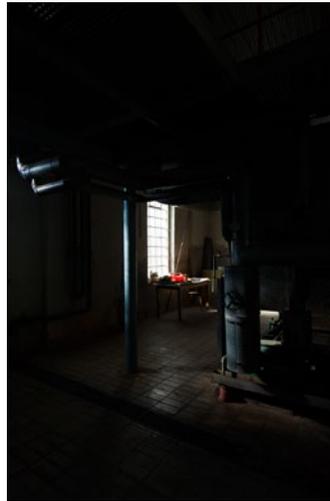


Abb. 3:
Bruchsaler Farben, Studie 1,
20 mm (KB) bei f/8



Was sucht der Schwarzweißfotograf in der Farbenfabrik?

Zu Abbildung 4

Auch diese Szene (siehe Vorschaubild oben) lief vom Kontrastumfang her etwas aus dem Ruder, so dass wiederum eine Belichtungsreihe erforderlich war. Diese wurde zur Wahrung einer natürlichen Lichtstimmung mit 30% der normalbelichteten Aufnahme verrechnet, doch blieb der Gesamteindruck recht flau (siehe Vorschaubild unten). So setzte ich bei der Schwarzweißkonvertierung auf eine Low-Key-Ausarbeitung, wodurch auch die Wandstrukturen besser zur Geltung kamen.

In solch düsterer Anmutung erschienen diese mir plötzlich wie geheimnisvolle Botschaften und belebten meine Phantasie: »Was wäre, wenn es »Hieroglyphen in einer pharaonischen Grabkammer« wären und die Gebinde als »Beigaben für den letzten Weg« dienten? Oder wenn sich uns hier urplötzlich »Relikte prähistorischer Höhlenmalereien« zeigten?«

Die Wirklichkeit ist viel profaner, wie ich vor Ort erfuhr: Die »Zeichen an der Wand« sind Relikte vielfachen und oft etwas unsanften Anlieferns der Rohstoffpaletten mit dem Gabelstapler. Aber auch diese vernünftige Erklärung beraubt die Szene, wie ich meine, nicht einer gewissen Poesie.

Mit der aufsteigenden Diagonale und der Betonung der ebenso erhaben wie kippelig wirkenden Stapel wollte ich die vorgenannten Phantasien in eine Bildgeschichte übersetzen.

Abb. 4:
Bruchsaler Farben, Studie 7,
22 mm (KB) bei f/11



Was sucht der Schwarzweißfotograf in der Farbenfabrik?

Zu Abbildung 5

Nochmals möchte ich unsere Leser zu einem beherzten Blick in die Ecken und Nischen verleiten, der nach meinem Dafürhalten ›leider so selten gepflegt und doch oft so ergiebig‹ ist.

Wir sind, wie sich am untenstehenden Ausgangsbild unschwer zu erkennen gibt, immer noch im ›gelben Produktionsbereich‹. Geheimnisvolle Lichter und Schatten tun sich auf – ein Streiflicht von rechts hinten, in welchem sogar ein Fensterkreuz noch schemenhaft erkennbar wird; ein vager Schatten, in welchem sich manche tragende Strebe, aber eben auch der ›Geist des Fotografen‹ widerspiegelt. Doch nicht genug davon, die Wandstruktur ist ebenfalls reichhaltig und von langer Geschichte zeugend. Oberhalb des gezeigten Raumes tut sich schließlich ein ›Geknäuel‹ von Leitungen und Gitterrosten auf, welches selbst das Licht reflektiert und somit eine zweite Lichtquelle von oben darstellt.

Mysteriös und ein wenig irrlichternd erschien mir die Szenerie, die Fernsehserie ›Raumschiff Enterprise‹ und daraus besonders »Scotty, beam me up« kam mir in den Sinn. Einen Augenblick dachte ich schon, dass dort gleich ›ein Klingone oder irgendwas mit drei Füßen‹ erscheinen würde.

Doch dann kehrte Thomas Schleier, mein Begleiter im Werk, zurück und rief mich aus dem Tagtraum in die Realität zurück ...



Abb. 5:
Bruchsaler Farben, Studie 13,
24 mm (KB) bei f/8



Was sucht der Schwarzweißfotograf in der Farbenfabrik?

Zwischen Tradition und Innovation: Die Bruchsaler Farbenfabrik GmbH

Als Firma mit einer mehr als 100-jährigen Geschichte kann die Bruchsaler Farbenfabrik mit einer Reihe von Maschinen und Anlagen auf ihrem Betriebsgelände aufwarten, die mancher eigentlich nur noch im Industriemuseum erwarten würde. Oder können Sie sich vorstellen, dass man heute noch etwas anderes außer edlen Barrique-Weinen – nämlich Farbpigmente – in der chemischen Produktion in riesigen Eichenholzbehältern lagert, sogenannten ›Bottichen‹?

Aber auch Pigmentmischungen werden in manchen Fällen noch in ›Kollergängen‹ vermischt. Das sind Steinmühlen, wie sie im Prinzip seit Tausenden von Jahren zum Mahlen von Mehl benutzt wurden. Bei Kunden ist dabei die ›Verkollerung‹ ein Qualitätsbegriff für eine Technik, die sich manchmal nicht durch moderne Alternativen ersetzen lässt.

Andererseits lässt sich auch in der Bruchsaler Farbenfabrik die Produktion ohne automatisierte Anlagen mit Touchscreens oder die Lagerhaltung mit Softwareunterstützung nicht auf dem heute üblichem Niveau betreiben.

Moderne Pigmente für verschiedenste Anwendungen in Lack und Kunststoff sind eine Selbstverständlichkeit, ohne die das Gelände heute wirklich bestenfalls als Museum taugen würde.

Die Firma wurde 1896 als ›Lack- und Farbengroßhandlung Gebrüder Katzauer‹ in Bruchsal gegründet.

Zu Beginn produzierte man nicht, sondern gewann Kunden unter Handwerkern mit den für diese nützlichen Produkten wie Pinseln und natürlich Farben. Wenige Jahre später begann man jedoch schon mit der Eigenproduktion von Fensterkitt und verschiedenen ›Kalkfarben‹. Das war noch im 19. Jahrhundert der Beginn einer eigenen Produktion.

Zu Beginn der Zwanziger Jahre erwarb man ein 20 Hektar großes Firmengelände am damaligen Stadtrand von Bruchsal, auf dem der Grundstein der nun beginnenden chemischen Produktion von Pigmenten gelegt wurde, die noch heute das wichtigste Standbein der Firma ist.

Neue Produktionshallen ermöglichten eine nach damaligen Maßstäben moderne chemische Herstellung von verschiedenen Buntpigmenten und machten die Bruchsaler Farbenfabrik auch international zu einem bedeutenden Hersteller dieser Stoffe.

Diese Erfolgsgeschichte wurde 1938 jäh unterbrochen, als man im 3. Reich den jüdischen Eigentümern Katzauer und Levi die Verfügungsgewalt über die Firma entzog und sie in die ›Rheinchemie‹, einen Bestandteil der ›IG Farben‹, eingliederte.

Damit stoppte auch die Pigmentproduktion und wich der Herstellung von Tarnfarben und Weichmachern für Gummi.

Glücklicherweise konnten die Familien in die USA emigrieren und erhielten 1949 die Firma wieder übertragen.

Der Wiederaufbau der Produktion von Pigmenten erwies sich als vollständiger Neubeginn mit neuer Technik, weil die Anlagen im Krieg abgenutzt und ›ausgeweidet‹ wurden.

Aus dieser Zeit stammen die Holzbehälter, aber auch die angesprochenen Kollergänge, die man auch heute noch in Betrieb betrachten kann. Hinzu kamen allerdings in den folgenden Jahrzehnten immer wieder neue Techniken oder erneuerte Anlagen, die den schärferen Auflagen einer chemischen Produktion genügen konnten.

Eine wichtige Zäsur war die Aufnahme einer neuen chemischen Produktion im Jahr 2006, die von den ›alten‹ Prozessen nur noch die Rohstoffe und die bewährten Rezepturen übrig ließ. Hier vollzog sich ein Sprung von Jahrzehnten, welcher die alte Produktion nun mittlerweile wirklich in ein Industriemuseum der Pigmentproduktion verwandelt hat, das noch existiert.

Man findet natürlich als unbefangener Betrachter viel ›historische‹ Substanz, die sehr reizvoll anzusehen ist. Umso mehr freue ich mich als Betriebsleiter der Bruchsaler Farbenfabrik, dass Herr Brotzler auch in neuen Anlagen so ansprechende Fotos und Interpretationen finden konnte.

Dipl.-Ing. Thomas Schleier
Betriebsleiter

Was sucht der Schwarzweißfotograf in der Farbenfabrik?

Zu Abbildung 6

Ich meine, dass sich diese Aufnahme recht gut für einige Überlegungen zur Belichtung und Bildaussage anbietet ...

Wenn HDR eine Berechtigung hat, dann sicher in Szenen wie dieser. Das untenstehende, normalbelichtete Ausgangsbild zeigt aufs Neue das Dilemma der Innenraumfotografie auf – dunkle Wände kontrastieren mit hellen Lichtluken in einer Art und Weise, die dem späteren Betrachter kaum Freude bereiten dürfte und unserem Bild keine wirkliche Chance gibt. Die »Normalisierung des überbordenden Kontrastumfangs« gelingt mit einer Belichtungsreihe und der Rückrechnung in den Normalkontrastraum recht gut. Doch empfehle ich zugleich, die Regler (etwa in »Photomatrix«) behutsam auszusteuern, um die durch solchen Bearbeitungsprozess oft erhebliche Vergrauungstendenz und seltsame Lichtstimmung unter Kontrolle zu halten.

Doch zurück zum Bild: Mit der HDR-Bearbeitung ließ sich nicht nur der überbordende Kontrastumfang unter Kontrolle bringen, sondern es zeigte sich auch jene typische Steigerung des Mikrokontrasts, hier an den Details der Fensterspiegelungen im rechtsstehenden Endbild gut erkennbar.

Erst so wurde es für mich ein interessantes und bedeutungsreiches Bild – und es ließ mich eine ganze Weile darüber sinnieren, auf welcher Seite der Wand denn nun das Leben stattfindet und was die Wand überhaupt bedeute.

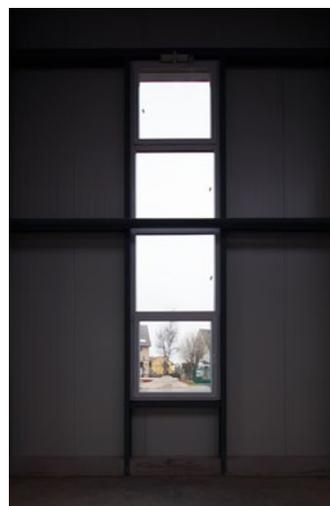


Abb. 6:
Bruchsaler Farben, Studie 20,
17 mm (KB) bei f/5,6



Was sucht der Schwarzweißfotograf in der Farbenfabrik?

Zu Abbildung 7

Anhand dieses Bildes möchte ich aufzeigen, wofür die Schwarzweißfotografie (mithin also der Verzicht auf Farben) gut sein kann.

Die in einem mittleren, fast ungebrochenen Blau gehaltenen Lüftungsschächte dominieren die Gesamtkomposition im untenstehenden Ausgangsbild eindeutig. Andere Bildelemente aber, wie etwa die an der Wand lehrende Leiter oder die Oberflächenstrukturen, treten demgegenüber in ihrer Wirkung deutlich in den Hintergrund.

Die Schwarzweißkonvertierung ist hier ein probates Mittel, um die Gewichtung der einzelnen Bildelemente neu zu verteilen. Wie das rechtsstehende Endbild zeigt, wurde dabei zum einen die Gesamthelligkeit des Bildes verringert und der Mikrokontrast angehoben, um die Oberflächenstrukturen herauszuarbeiten; zum anderen führte eine Anhebung des Blaukanals zu einer leichten Aufhellung der Lüftungsschächte.

In diesem Sinn sind die Bildelemente wesentlich besser austariert und aufeinander bezogen. Und erst in solcher Interpretation erhält die Szene für mich auch eine poetische Dimension: der bogenförmige Verlauf der Lüftungsschächte wirkt je nach Betrachtungsansatz und Gestimmtheit skurril oder geheimnisvoll, deren Einrahmung der Leiter erheiternd, unverständlich oder aber – wenn man sich wie ich in dieser Szene ›ein wenig in die Leiter hineinversetzt‹ – potentiell auch einengend und bedrohlich.



Abb. 7:
Bruchsaler Farben, Studie 31, 1
7 mm (KB) bei f/8



Was sucht der Schwarzweißfotograf in der Farbenfabrik?

Zu Abbildung 8

Auch für eine abstrakte Bildfindung ist im Rahmen einer solchen Architekturserie Platz. Üblicherweise kämen hierfür längere Brennweiten zur Anwendung, um solchermaßen »ins Detail zu gehen« und ablenkende Randbereiche zu meiden. Aufgrund der Übersichtlichkeit der Bildelemente taugte hier allerdings auch die Weitwinkligkeit.

Wir sehen zuvorderst ein Konvolut an Rohrleitungen. Diese sind gleichwohl nicht chaotisch angeordnet, sondern scheinen einem durchdachten Plan zu folgen. Dessen technischer Sinn mag sich uns unbefangenen Betrachtern zwar nicht zwanglos erschließen, doch ist dies im ästhetischen Sinne auch nicht entscheidend.

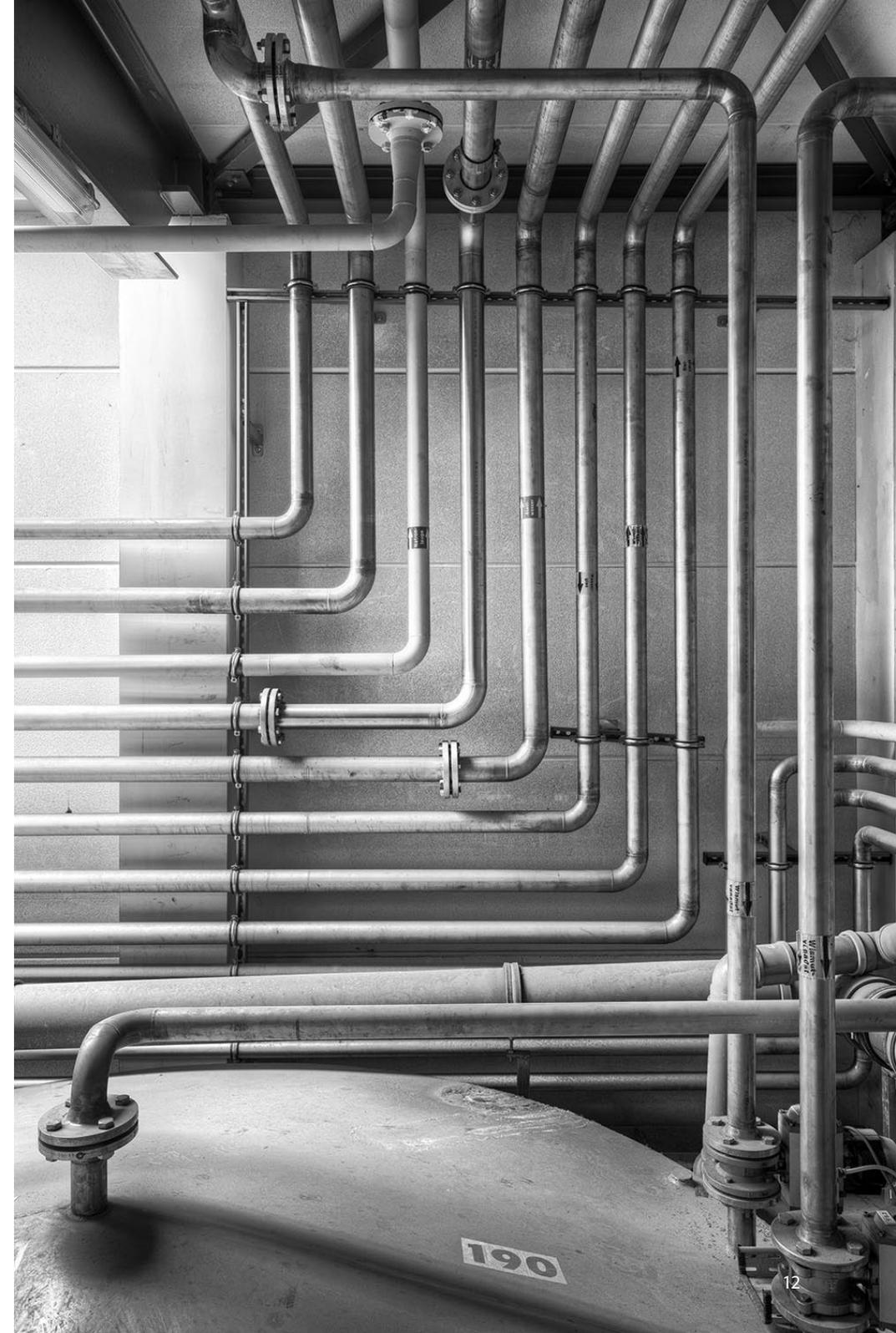
Über den Blickeinstieg mag man diskutieren – je nach Betrachtungsweise vollzieht sich dieser am Verbindungsteil zwischen Behälter und Rohrleitung links unten (siehe gelber Pfeil in untenstehender Kompositionsskizze), schon bei der »geheimnisvollen 190« am unteren Bildrand oder erst bei den abgeschnittenen Rohrleitungen des linken Bildrandes.

Von dort geht die Blickführung nach rechts, nach oben und schließlich nach links, so daß in der Gesamtbetrachtung ein nach links offener Halbkreis beschritten wird.

Der im Sinne des Spannungsbogens nötige Kontrapunkt ergibt sich hier durch die Krümmungen der Rohrleitungen (siehe rote Punkte) und deren gedachte Verlängerung im Sinne einer fallenden Diagonale.



Abb. 8:
Bruchsaler Farben, Studie 34,
25 mm (KB) bei f/11



Was sucht der Schwarzweißfotograf in der Farbenfabrik?

Zu Abbildung 9

»Wo denn die Morlocken hausen, wird's den Eloi als bald grausen« ... Nach unseren Durchgängen durch helle und freundliche, kurzum moderne Areale ist es nun höchste Zeit, wieder auf die »dunkle Seite der Fabrik« zu wechseln.

Tatsächlich hatte ich hier den Eindruck, plötzlich in eine Kulisse aus H. G. Wells' »The Time Machine« geraten zu sein, jenem 1895 erschienenen Epos einer von zwei Menschengruppen belebten Zukunft – den in der Finsternis des Erdinneren wie Schatten hausenden Morlocken und den an der Erdoberfläche unbeschwert wie Kinder lebenden »Eloi«. Letztere fürchten nur die Nacht und erahnen darin ihre wahre Bestimmung als Zuchtvieh und Nahrungsgrundlage der »Morlocken«.

Wells hatte mit diesem Werk das Genre des »Steampunk« bzw. der »Scientific Romance« mit begründet. Er stand der »Independent Labour Party« nahe und sah die verheerenden Folgen einer ungezügelter industrieller Revolution voraus. In seinen Roman wirkte er so eine (verschlüsselte und in den späteren Verfilmungen weitgehend unter den Tisch gefallene) sozialkritische Betrachtung der viktorianischen Gesellschaft ein – eine düstere Vision, was passieren könnte, wenn die sozialen Klassen weiter auseinanderdrifteten und kein Ausgleich zwischen diesen erfolgte. Die Morlocken sind in dieser Betrachtung Nachfahren des verelendeten Proletariats, die Eloi hingegen jene der gutsituierten Bourgeoisie.

Um diese Vision umzusetzen, habe ich ein wenig nachgeholfen, wie der Vergleich zwischen dem Ausgangsbild unten und dem Endbild rechts nahelegt – hier kam eine »Low-Key-Bearbeitung« zum Tragen, wobei es gleichwohl galt, die Mitten und die dunkleren Lichter im Sinne eines geheimnisvollen Schimmers zu erhalten.



Abb. 9:

Bruchsaler Farben, Studie 23,
17 mm (KB) bei f/11



Was sucht der Schwarzweißfotograf in der Farbenfabrik?

Ein Fazit

Ich hatte dieses Fotoprojekt schon eingangs als ein für mich von manchen Fragen beladenes skizziert – nichts schien hier selbstverständlich, vorgekaut, also schon von vornherein absehbar. Und doch wollte ich mit diesem Artikel aufzeigen, dass gerade eine solche kreative Spannung, eine Beschäftigung mit dem Was, Wie und Warum der Fotografie auch ein wichtiger und lohnender Bestandteil eines Projekts sein kann.

Nun möchte ich zum Schluss hin gerne nochmals auf die Eingangsfrage zurückkommen und eine Antwort versuchen: »Was ist das also, was der Schwarzweißfotograf (in diesem Fall also ich) in der Farbenfabrik suchte oder zu finden meinte?«

Wohl fand ich Farben vor Ort, aber sie fanden keinen direkten Platz in meinen Bildern, was bei meiner stilistischen Ausrichtung nicht verwundern mag.

Natürlich beschäftigte ich mich bei diesem Projekt eingehend mit dem vor Ort Gesehenen, also dem »Was?« – eine Fotografie ganz ohne optische Eindrücke, wie wenn man also mit einer Augenbinde durch die Welt liefe, ist schwerlich vorstellbar ...

Und doch pendelte ich immer wieder in Richtung der Ausschnittwahl, Komposition, Aufnahmetechnik und Ausarbeitung, also dem »Wie?«; gleichsam in Richtung einer kritischen Prüfung der eigenen Wahrnehmungen und Empfindungen, was sich wiederum auf die bildnerische Vision bzw. das zugrundeliegende Konzept im Sinne des »Warum?« niederschlug.

Kurz möchte ich noch auf die Ausführlichkeit der Bildbesprechungen eingehen. Kein Besucher meiner Ausstellungen müsste Sorge haben, »in solcher Weise zugetextet« zu werden bzw. seitenlange Erklärungen zu den Bildern lesen zu müssen. In der Präsentation können und sollen die Bilder ruhig für sich selber sprechen – die Interpretation des Werkes durch den Betrachter ist ja ein unverzichtbares Moment jedweder Kunst.

In Workshops, Künstlergesprächen oder wie hier in Artikeln mag gleichwohl mehr Text erlaubt sein – bei solchen Gelegenheiten lasse ich mir also gerne einmal auf die Finger schauen und führe den Interessierten ebenso gerne an meine Überlegungen heran.

Ich darf wohl beanspruchen, über die Jahre zu einer eigenen Vision der Bilder gefunden zu haben, doch ist dies ein persönlicher Weg ohne Alleinvertretungsanspruch, der nicht einfach kopiert werden kann.

Stil und Handschrift sind nach meiner festen Überzeugung etwas sehr Individuelles – also etwas, was jeder Einzelne, gewiss nicht ohne Mühen und Umwege, für sich selbst erarbeiten muss und kann.

Es würde mich sehr freuen, wenn die Darlegungen in diesem Artikel als Anregungen für solch einen eigenen Weg dienen könnten. ♦

Der Autor

Thomas Brotzler ist seit vielen Jahren als künstlerischer Schwarzweißfotograf in Ausstellungen, Wettbewerben und Workshops engagiert. Seine fotografischen Schwerpunkte sind Architektur, Landschaft, Street und Nacht.

Besondere Anliegen sind ihm (seinem Zweitberuf als ärztlicher Psychotherapeut geschuldet) die »Subjektivität und Entschleunigung in der Fotografie« sowie die »Harmonisierung zwischen innerem und äußeren Bild«, um die Fotografie auch als äußere Entsprechung eigener Gedanken und Gefühle vor Ort nutzen zu können.

Seine Bildbesprechungen und Tutorials erscheinen regelmäßig in verschiedenen Online- und Printmedien, wie etwa beim [Schweizer Fotoblog »Fokussiert«](#), auf »Spiegel Online« oder in »c't Digitale Fotografie«. Weitere Informationen zu seinen fotografischen Aktivitäten finden sich auf seiner [Fotografie-Homepage](#) und seiner [Facebook-Seite](#). ■



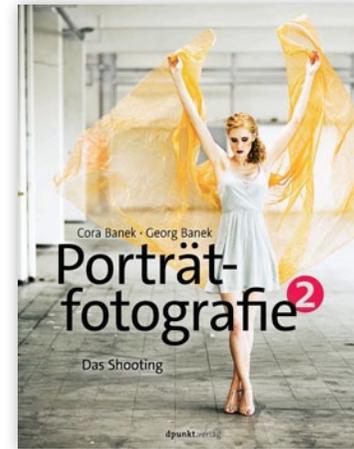
Thomas Brotzler
(Aufnahme von M. Lutz)



2015 · 270 Seiten · € 36,90 (D)
ISBN 978-3-86490-259-8



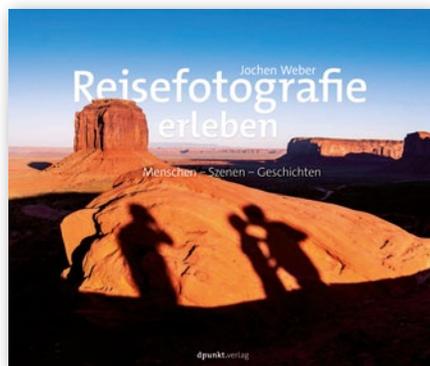
2015 · 400 Seiten · € 39,90 (D)
ISBN 978-3-86490-225-3



2015 · 370 Seiten · € 39,90 (D)
ISBN 978-3-86490-233-8



2. Auflage · 2015 · 288 Seiten · € 29,90 (D)
ISBN 978-3-86490-274-1



2015 · 250 Seiten · € 34,90 (D)
ISBN 978-3-86490-250-5



2015 · 232 Seiten · € 24,90 (D)
ISBN 978-3-86490-267-3



2015 · 144 Seiten · € 19,95 (D)
ISBN 978-3-86490-249-9



2015 · 364 Seiten · € 34,90 (D)
ISBN 978-3-86490-248-2

Neuseeland: Fotoparadies am anderen Ende der Welt

Sandra Petrowitz

Bergsteiger haben die Südalpen, Surfer die Strände an Neuseelands Ost- und Westküste. Entdecker zieht es in die Catlins, Weinliebhaber nach Marlborough, Strandspaziergänger und Kajakfahrer in den Abel Tasman National Park. Walbeobachter strömen nach Kaikoura, Pinguinfreunde auf die Otago Peninsula, Adrenalinjunkies nach Queenstown. Frankophile steuern Akaroa an, Vulkanfans Rotorua und den Tongariro National Park. Reisende bekommen Fernweh, wenn sie all diese Namen hören. Kaum jemand, der nicht sagt: »Neuseeland? Oooh – da wollte ich auch schon immer mal hin.« Und Fotografen? Fotografen haben die Qual der Wahl. Neuseeland ist unglaublich vielfältig und überwältigend schön.

Und Neuseeland ist groß. Wer sich für eine Reise ans andere Ende der Welt interessiert, sollte sich mit der Idee vertraut machen, dass das Inselreich – ein Paradies für Fotografen – sich unmöglich auf einmal im Ganzen erkunden lässt. Man muss sich also entscheiden, es sei denn, man hat mindestens ein Jahr lang Zeit. Die gute Nachricht: Neuseeland ist eigentlich überall schön – Fotomotive gibt es in Hülle und Fülle. Und es ist mit seiner perfekt ausgebauten Infrastruktur ein ideales Ziel für Entdecker, denen es nicht auf das »Abhaken« von Sehenswürdigkeiten ankommt. Wer sich ein bisschen Zeit nimmt, etwas Spürsinn und Abenteuergeist mitbringt, stößt allenthalben auf fotogene Kleinode.

Aber natürlich möchten die meisten, die sich Neuseeland – vielleicht erstmals – als Ziel aussuchen,



zumindest einige der weltbekanntesten Naturwunder sehen. Dagegen spricht auch nichts. Man sollte sich nur darüber im Klaren sein, dass das »Land der langen weißen Wolke« ein sehr beliebtes Reiseziel ist. Das bedeutet: Zumindest in der Hochsaison von Dezember bis Februar/März wird man an bekannten Orten nicht allein unterwegs sein. Dazu zählen beispielsweise die Tongariro Crossing, die als die schönste Tageswanderung Neuseelands gilt. Dazu gehören aber auch die Moeraki Boulders, die Örtchen Fox und Franz Josef unterhalb der Gletscher an der Westküste der Südinsel, das quirlige Queenstown, Akaroa auf der Banks Peninsula, die Otago Peninsula bei Dunedin, Rotorua und Kaikoura.

Wo man sich bekannte Plätze mit vielen anderen Menschen teilen muss, hilft antizyklisches Verhalten, was häufig gleichbedeutend ist mit frühem Aufstehen. Ein Beispiel, an dem sich viele Planspiele rund ums

Wahrzeichen Moeraki Boulders: Die Tageszeit macht den wesentlichen Unterschied zwischen den beiden Fotos aus – oben bei Sonnenaufgang, unten am frühen Nachmittag.



Fotografieren in Neuseeland gut nachvollziehen lassen: Die Moeraki Boulders, jene wunderlichen Steinkugeln an der Ostküste der Südinsel, sind um die Mittagszeit nicht nur wenig fotogen, sondern auch hoffnungslos

Neuseeland: Fotoparadies am anderen Ende der Welt

überlaufen. Und das im Wortsinn: Da steigen die Besucher aus aller Herren Länder für ein Selfie oder das obligatorische »Beweisfoto« fröhlich auf den steinernen Bällen herum, und es ist schwierig bis unmöglich, ein Bild ohne Menschen hinzubekommen.

Am frühen Morgen hingegen, am besten noch vor Sonnenaufgang, teilt man sich den Platz nur mit einigen Gleichgesinnten. (Die ersten Busladungen Tagesgäste treffen meist nicht vor neun Uhr ein.) Das führt nicht nur dazu, dass man in Ruhe und in potenziell gutem Licht fotografieren kann, sondern oft auch zu einem sehr anregenden Austausch zwischen den anwesenden Fotografen. Es setzt allerdings voraus, dass man die Nacht zuvor einigermaßen in der Nähe verbracht hat, um nicht allzu weit anfahren zu müssen – auch das sollte bei der Planung berücksichtigt werden. Überlegungen zur Ausrichtung des Motivs fließen ebenfalls mit ein: Bei Sonnenaufgang hat man an den Boulders Gegenlicht – ein Grauverlaufsfilter ist eine gute Option, ein Graufilter für Langzeitbelichtungen ein Muss, genauso wie ein Fernauslöser. Zur Ausrüstung gehört außerdem idealerweise ein stabiles Stativ, das Sand und Salzwasser verträgt. Das Wasser zieht den Sand mit sich, zerrt an den Stativbeinen und lässt sie einsinken – auch darauf sollte man sich gefasst machen.

Obendrein hat die Meeresnähe Konsequenzen, und bei mehr als 15.000 km Küstenlinie ist man in Neuseeland fast immer irgendwie am Meer. Die Ge-



Unverhofft kommt oft: Eigentlich wollten wir nur auf einer anderen als der Hauptroute in die Weinregion von Marlborough fahren. Dann ergab sich von der staubigen Schotterstraße aus dieser unerwartete Aus- und Einblick.

zeiten (Ebbe und Flut) sollte man unbedingt im Auge behalten. Entsprechende Apps (siehe Tipps) machen das Fotografieren leichter – und sicherer.

Die Moeraki Boulders sind bei Hochwasser (Flut) fast nicht zu erkennen, außerdem bleibt dann kaum etwas von dem Sandstrand übrig, auf den man sein Stativ stellen könnte. Niedrigwasser (Ebbe) ist die bessere Wahl. Ablaufendes Wasser (von Hochwasser hin zu Niedrigwasser) ist angenehmer als auflaufendes Wasser. Spätestens bei solchen Überlegungen wird deutlich: Wer zum Fotografieren nach Neuseeland möchte, sollte sich über wichtige Details am besten schon vor der Reise Gedanken machen und die Route entsprechend planen. Alternativ kann man natürlich

auch viel Flexibilität mitbringen; das setzt allerdings genügend Zeit voraus.

Neuseeland ist ein vom Wasser und vom Wind geprägtes Land. Das hängt großteils mit der isolierten Lage in der Westwindzone der Südhalbkugel zusammen: Aus allen Richtungen können Stürme richtig Schwung holen, ehe sie auf die beiden Inseln treffen. Vorherrschend sind westliche Winde, die dazu führen, dass die Westküste insbesondere der Südinsel in aller Regel das wildere, feuchtere Wetter abbekommt – im Lee der Südalpen ist es entsprechend trockener. Wasser ist dennoch nie weit: Flüsse und Bäche tragen das Gletscherwasser bis zum Ozean; der türkisfarbene Lake Pukaki und sein Nachbar, der Lake Tekapo, gehören

Neuseeland: Fotoparadies am anderen Ende der Welt



zu den bekanntesten und meistfotografierten Seen. Auf der Nordinsel sind der Lake Taupo und die Emerald Lakes im Tongariro National Park die bekanntesten Vertreter.

Die Westküste der Südinsel ist eine meiner Lieblingsregionen in Neuseeland. Weit, wild, wunderbar – hier gibt es Optionen genug für ein ganzes Fotogartenleben. Die Pancake Rocks bei Punakaiki sind sicherlich den meisten Menschen ein Begriff, die sich mit Neuseeland auseinandergesetzt haben, aber es gibt noch so viel mehr zu sehen im »wildem Westen«: in erster Linie mehr oder weniger einsame Strände (das kommt vor allem auf die Jahreszeit, auf die Tageszeit und auf die Anzahl an *sandflies* an, die den jeweiligen Strandabschnitt bevölkern), an denen man sich bis zur Erschöpfung in Sandformationen- und Steinfotografie ergehen kann.



Von links nach rechts: Alle Fotografen sind schon da – frühmorgens am Lake Matheson, dem berühmten »Spiegelsee«. Maori-Schnitzerei in Rotorua. Es geht kaum geradeaus auf der Banks Peninsula – wer in Neuseeland Auto fahren will, sollte Kurven mögen.



Der Lake Matheson wartet nicht nur mit der berühmten Spiegelung der Südalpenkette auf, sondern auch mit zahlreichen weiteren tollen Fotoplätzen in der unmittelbaren Umgebung – frühes Ankommen ist auch hier Pflicht, denn die wirklich spannenden Foto-gelegenheiten bieten sich oft schon, bevor die Sonne über die Gipfel steigt; danach werden die Kontraste tendenziell extrem.

Das Naturwunder Okarito Lagoon ist die Heimat einer Vielzahl an Vogelarten und Startort der Wanderung *Trig Walk*, die zu einem herrlichen Aussichtspunkt führt. Das Panorama ist erstklassig, und mit etwas Glück bekommt man bei Sonnenuntergang das Südalpenglüh zu sehen – als wir dort waren, versteckten sich die Gipfel hinter Wolken, aber dafür war die Aussicht über die Küste atemberaubend, und obendrein boten uns die frechen Bergpapageien, die



Oben: Gegenlichtspiele am Meer in Oamaru. Rechts: bei den Seeaugen der Sealy Tarns mit Ausblick auf die Südostflanke des Mt. Sefton, rechts im Hintergrund Mt. Cook

keas, eine mit akustischen Kapriolen unterlegte Flugshow im allerschönsten Abendlicht. (Was auch bedeutet, dass man das Teleobjektiv eigentlich immer dabei haben sollte. Das gilt übrigens auch für Strandwanderungen – wer Glück hat, bekommt nicht nur Seevögel und Robben, sondern sogar Delfine oder Wale zu Gesicht.)

Wenn es ums Thema hohe Berge geht, führt kein Weg an den Südalpen vorbei. Auch hier verhilft antizyklisches Verhalten zu Fotogelegenheiten im besten Licht, zum Beispiel beim Aufstieg vom Örtchen Mount Cook zu den Seeaugen der Sealy Tarns und weiter zur Muller Hut. Diese Berghütte mit grandiosem Blick auf Neuseelands höchsten Berg, den Mt. Cook oder Aoraki, ist gern mal ausgebucht, aber man kann problemlos auch im Zelt übernachten, gleich gegenüber der Südostflanke des Mt. Sefton. Der Aufstieg ist mit mehr als 1.800 Stufen eine mühsame Angelegenheit, und der Abstieg geht genauso in die Knochen. Umso mehr



ist es geraten, sich Zeit zu lassen – wer mittags im Tal startet, kann in aller Ruhe und im Angesicht der Gletscherberge aufsteigen und kommt rechtzeitig zum Abendlicht oben an. Um am anderen Morgen die Sonne über den Bergzacken im Osten aufgehen zu sehen, das Morgenlicht zu genießen und nach dem Frühstück in aller Ruhe wieder hinabzuwandern.

Wer klassisches Sightseeing und Fotografieren verbinden möchte, dem würde ich empfehlen, für beides Zeit einzuplanen, aber nicht beides gleichzeitig zu versuchen. Auf der Tongariro Crossing wird man, wenn man nicht einen deutlich erhöhten logistischen Auf-

wand betreiben möchte, als einer von vielen Tageswanderern unterwegs sein – und das zu Zeiten, die sich möglicherweise vom Licht her nicht ideal zum Fotografieren eignen. Mein Tipp: wandern, genießen, eine Kamera mitnehmen, aber fotografisch am besten nicht zu viel erwarten. Außerdem ist es angebracht, sich mit dem Gedanken anzufreunden, dass das Wetter in Neuseeland sehr schnell wechselt. Zugegeben: Auch dieser Beitrag zeigt vorwiegend Bilder, die bei Sonnenschein entstanden sind. Aber gerade in den Bergen und an der Küste sind Wolken, Nebel, Niesel oder Regen häufig, selbst im Sommer. Wer seine



Reiseroute nur grob vorplant, kann mit Blick auf den Wetterbericht flexibel reagieren – wir haben am Milford Sound bei grauem Himmel zwar eine Schiffstour unternommen, sind anschließend aber über die Berge geflüchtet, wo uns noch am Abend der Regen einholte, und anderntags kurz entschlossen die relativ lange Strecke nach Mount Cook gefahren, weil die Vorhersage dort ein unerwartetes Schönwetterfenster von zwei Tagen bot. Insofern ist Unterwegssein in Neuseeland immer auch eine Wette aufs Wetter.

Schafe begegnen einem fast überall, vor allem auf der Südinsel. Fast genauso berühmt sind Neuseelands Pinguine. Zwei der drei in Neuseeland vorkommenden Arten lassen sich relativ gut beobachten; entsprechende Angebote gibt es an verschiedenen Stellen auf der Südinsel. In Oamaru kann man nach Einbruch der Dunkelheit Zwergpinguinen dabei zusehen, wie sie aus dem Wasser kommen und ihre Nester aufsuchen. Das Fotografieren ist bei den herrschenden Lichtbedingungen allerdings eher schwierig. Für Pinguinfotos kann ich ›Penguin Place‹ auf der Otago Peninsula bei Dunedin empfehlen; die Eigener

Mäßiges Wetter am Milford Sound – auch das Bild vom Mitre Peak (re.) leidet unter fehlendem Licht.

der privaten Farm haben in jahrelanger Arbeit das Areal wieder aufgeforstet und Rückzugs- und Nistmöglichkeiten für Zwergpinguine, aber auch für die stark gefährdeten Gelbaugenpinguine geschaffen. Eine geführte Tour liefert nicht nur überdurchschnittliche Fotomöglichkeiten, sondern auch jede Menge spannende Informationen rund um die Pinguine. Und weil auch eine Pinguin-Klinik für verletzte Tiere zur Farm gehört, besteht manchmal sogar die Chance, die dritte und sehr seltene neuseeländische Pinguin-Spezies zu Gesicht zu bekommen, den Fiordlandpinguin.

Die Otago-Halbinsel ist auch eine Anlaufstelle für Albatros-Fans. Im *Royal Albatross Centre*, das die staatliche Naturschutzorganisation DOC betreibt, hat man Zugang zur einzigen Brutkolonie von Königsalbatros-



Neuseeland: Fotoparadies am anderen Ende der Welt



Drei von Neuseelands Charakterköpfen: Gelbaugenpinguin, fotografiert im Schutzgebiet ›Penguin Place‹ ...



... ein kooperativer Kea oder Bergpapagei am Trig Point bei der Okarito Lagoon ...



... und ein (nicht ganz sauberes) Schaf, das sich an der Westküste der Südinsel neugierig der Kamera näherte.

sen auf dem ›Festland‹ – alle anderen Kolonien befinden sich auf kleinen Pazifikinseln fernab jeglicher menschlichen Besiedlung. Fotografieren kann man die grandiosen Seevögel am besten beim Überflug über die Kolonie, sofern etwas Wind weht; der Winkel aus dem Beobachtungsturm hinunter auf die Tiere ist hingegen nicht immer günstig.

Wer sich für Neuseelands Tier- und Vogelwelt interessiert, dem sei außerdem der Park *Zealandia* in Wellington empfohlen. In diesem umzäunten Schutzgebiet sind viele seltene einheimische Arten zu Hause, darunter die urzeitlichen Brückenechsen, der kleine Gelbband-Honigfresser (mit dem schönen Maori-Namen *hīhi*), der Waldpapagei (*kaka*) und die Purpurhuhn-Art *Takahe*. Hier kann man ohne Weiteres

einen ganzen Tag verbringen, unter zumeist guten Bedingungen in Ruhe fotografieren – und das, ohne die Tiere zu stören.

Neuseeland ist vor allem für seine grandiosen Landschaften und die sagenhaft wilde Natur bekannt. Aber es begeistert nicht nur im Großen, sondern auch in Details. Farne, Steinstrukturen, Wolken, Wasserläufe, Spiegelungen – es gibt in der Natur kaum ein Motiv, aus dem sich nicht eine ganze Serie entwickeln ließe.

Ähnliches gilt für vom Menschen geschaffene Strukturen; auch in den Städten und kleineren Ortschaften finden sich Motive zuhauf, und auch hier lohnen sich Entdeckertouren – einfach eine Route auf kleinen Straßen suchen, losfahren und offen sein für alles, was einem begegnet, ganz gleich, ob es an der Nordküste

der Banks Peninsula ist oder irgendwo im touristischen Beinahe-Niemandsland der Nordinsel zwischen Palmerston North und dem State Highway 2.

In fotografischer Hinsicht besonders beeindruckt haben mich Christchurch und Wellington. Christchurch, an der Ostküste der Südinsel gelegen, erholt sich allmählich von den beiden schweren Erdbeben in den Jahren 2010 und 2011. 185 Menschen starben in der größten Stadt der Südinsel, viele Gebäude wurden zerstört oder beschädigt. Dieses Ereignis prägt das Stadtbild – und doch haben die Neuseeländer eine ganz eigene Art gefunden, mit der Tragödie und ihren Folgen umzugehen. Ich hatte das Gefühl, sie erfinden Christchurch gerade neu, und bei diesem mühseligen Schöpfungsakt dabei sein zu dürfen, ist eine sehr span-

Neuseeland: Fotoparadies am anderen Ende der Welt

nende Angelegenheit – auch wenn ich mich diesmal kaum zurecht fand, weil die Stadt völlig anders aussah als vor neun Jahren. Löcher, Ruinen, Markierungen, Baumaschinen, das ist die eine Seite. Jede Menge Kunst und Kultur, an den nackten Wänden, mitten auf der Straße, bunte und kreative Versuche, ein neues Stadtbild zu schaffen, das ist die andere Seite. Ein Beispiel dafür ist die Re:Start Mall, ein improvisiertes Einkaufszentrum aus bunten Schiffscontainern, ebenso individuell wie praktisch, verrückt und liebenswert.

Wellington hingegen vereint auf beeindruckend souveräne Weise die Obliegenheiten einer Hauptstadt und den grundsätzlich entspannten Lebensstil der Neuseeländer. Nicht weit weg von den Verwaltungsgebäuden lässt sich die Stadtjugend im Sommer unter großem Gejohle und immenser Anteilnahme der Spaziergänger von einem öffentlichen Sprungturm oder gleich von der Strandpromenade aus möglichst kunstvoll ins Wasser des Wellington Harbour fallen. Die »Windy City« – der Spitzname passt wirklich – atmet das relaxte Lebensgefühl des ganzen Landes: die grünen Hügel, an denen es nicht nur die berühmte rote Standseilbahn gibt, sondern auch viele kleine private Seilbahnen für die Hausbewohner der höheren Lagen, die farbenfrohen *boat shacks*, die Museen, die Parks, die Märkte, das bunte Kneipenviertel ... Ich finde, hier sollte man sich als Fotograf einfach treiben lassen, beobachten, Stimmungen festhalten, Details einfangen – Letztere tauchen oft an den unwahrscheinlichsten

Orten auf. Eine Aufnahme aus einem Hauseingang, in den man als Nicht-Fotograf vermutlich nie auch nur hineingeschaut hätte, gehört zu meinen Lieblingsbildern der Reise. Das zeigt, was Fotografieren in Neuseeland auch immer ist: überraschend. Wer hier mit wachen Sinnen unterwegs ist, wird viel mehr entdecken als das, was er oder sie erwartet hat.

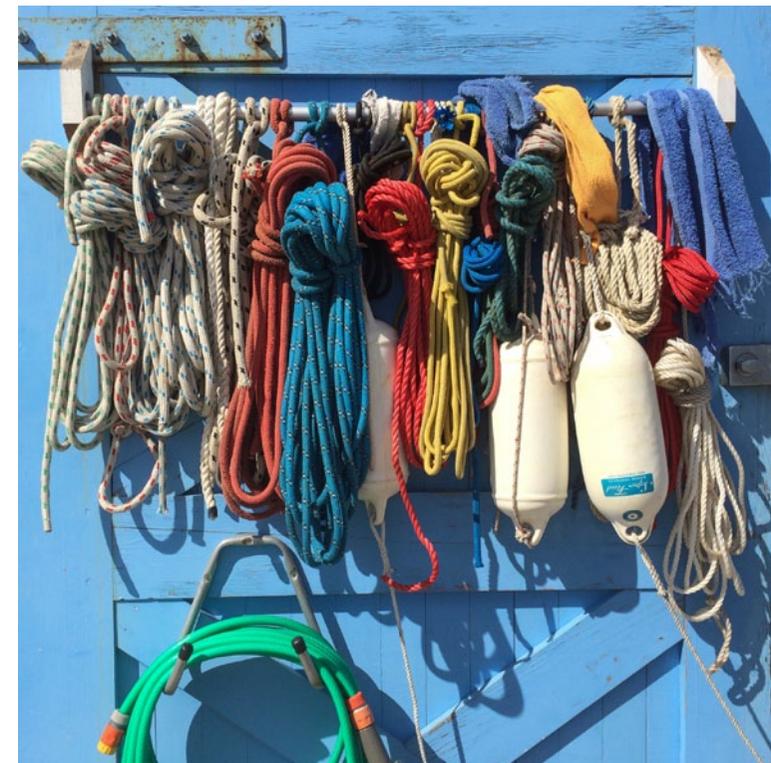
Tipps, Infos & Adressen

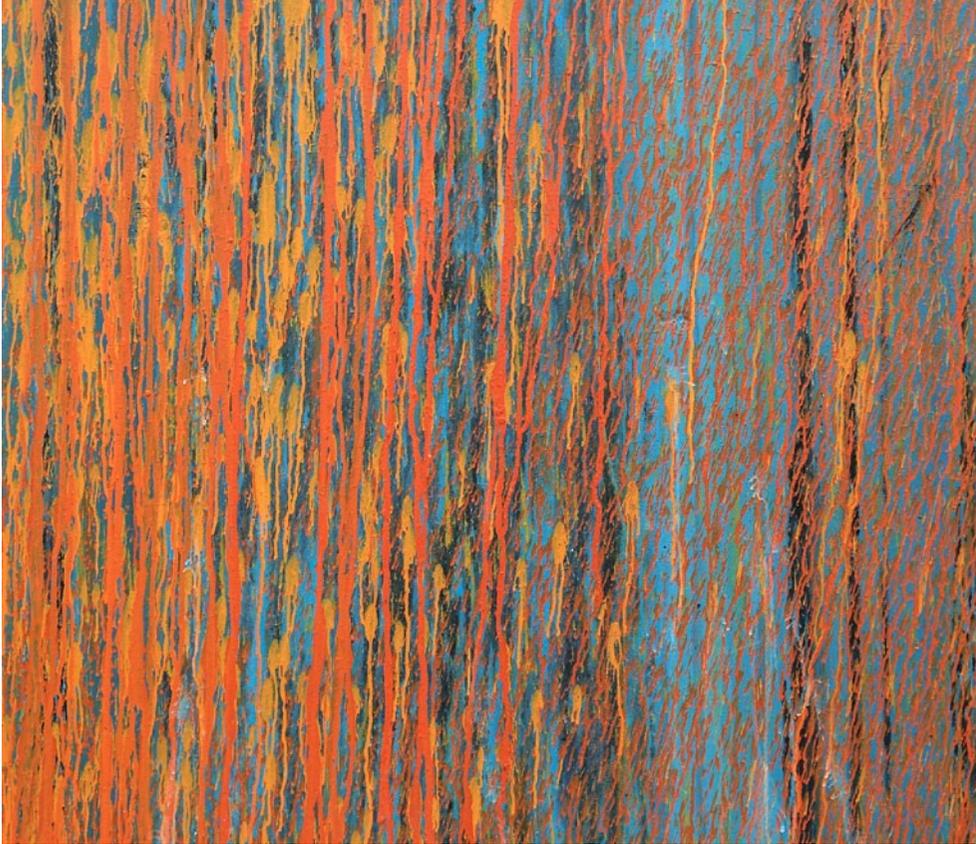
Neuseeland liegt buchstäblich am anderen Ende der Welt – auf der Südhalbkugel, je nach Verbindung wenigstens rund 24 Flugstunden von Europa entfernt. Die Zeitverschiebung beträgt 12 Stunden. Wenn hierzulande Sommer ist, ist in Neuseeland Winter (und umgekehrt). Die Hauptreisezeit liegt in den Monaten Dezember bis Februar. Zwischen Mitte Dezember und Ende Januar sind in Neuseeland Schulferien; dann verreisen auch viele Einheimische. Wer diesen Zeitraum meiden möchte, kann Neuseeland problemlos auch im Frühjahr (September bis November) oder Herbst (März bis Mai) besuchen.

Damit sich der lange und nicht ganz billige Flug lohnt, empfinde ich drei bis vier Wochen Aufenthalt als das Minimum; je länger, desto besser, vor allem wenn man viel fotografieren will. Wer wenig Zeit hat, aber trotzdem in Neuseeland unterwegs sein möchte, sollte sich auf einen Teil des Landes beschränken, zum Beispiel auf die Nord- oder die Südinsel. Am unabhängigen ist man mit einem eigenen (gemieteten)



Foto-Fundstücke aus Wellington: entlarvende Aufschrift auf einem Klingelschild und Detail an den Bootsschuppen





Links: bunt bemalte Wand in Christchurch. Rechts: Stillleben mit Steinen und Sand an einem Strand der Westküste

Fahrzeug, entweder einem Mietwagen (plus Zelt oder Hotel/Hostel) oder einem Camper. Wildes Zelten ist an vielen Stellen verboten und andernorts problematisch, da ein großer Teil der Landfläche Privatgrund ist und man eine Erlaubnis des Besitzers benötigt. Gute Übersichten über Campingplätze, darunter auch kostenfreie, bekommt man online bei Rankers (www.rankers.co.nz) oder CamperMate (www.campermate.co.nz); beide bieten auch eine App an.

Die beiden Hauptinseln Neuseelands sind maximal etwa 450 km breit; entlang der Hauptachse erstrecken sie sich über eine Länge von 1.600 km. Man sollte die Entfernungen und Fahrzeiten nicht unterschätzen. Die meisten Straßen sind – verglichen mit Deutschland –

relativ schmal und häufig sehr kurvenreich, und es geht insgesamt sehr entspannt zu. Es gibt eine ganze Reihe Schotterstraßen in meist gutem Zustand; diese sind Teil des normalen Straßennetzes (Fahrzeug-Mietvertrag vorab auf Ausschlussklauseln bzw. ausgeschlossene Streckenabschnitte prüfen).

Nützliche Internetadressen

Neuseelands offizielle Tourismus-Website mit jeder Menge Detailinformationen zu Zielen und einer Reise-App ist unter www.newzealand.com/de zu erreichen. Schön zum Stöbern, Inspirierenlassen und Träumen; vor allem die Rubriken zu Reisezielen und Aktivitäten sind empfehlenswert.

Das **Department of Conservation (DOC)**, die staatliche Organisation zum Schutz von Neuseelands natürlichem und kulturellem Erbe, betreibt unter anderem Schutzgebiete, Berghütten und Zeltplätze. Auf der ebenso umfangreichen wie nützlichen Webseite bekommt man detailliert Auskunft zu Nationalparks und Naturschutzgebieten (einschließlich ausgesprochen hilfreiche PDFs zum kostenlosen Download), zahlreichen Wanderungen (u. a. zu den Great Walks), touristischer Infrastruktur – und kann Übernachtungen auf Zeltplätzen und in Hütten buchen: www.doc.govt.nz. Tipp: Die örtlichen DOC-Büros in Neuseeland sind ebenfalls erstklassige Anlaufstellen für Wissenswertes und aktuelle Informationen aus erster Hand.

Neuseeland: Fotoparadies am anderen Ende der Welt

Neuseelands vielbeschäftigte **Wetterfrösche** sitzen unter anderem bei **MetService**. Auf der Internetseite www.metservice.com/national/home gibt es Wetterwarnungen, lokale Wettervorhersagen unter anderem für die Berge und eine Auswahl an Nationalparks sowie für die Küsten. Wer noch tiefer ins Wettergeschehen einsteigen will und mit klassischen **Wetterkarten** klarkommt, für den bietet metvuw.co.nz unter dem Menüpunkt ›Forecast Charts‹ eine Wettervorschau für Neuseeland oder Australien an, und zwar bis zu zehn Tage im Voraus.

Apps

Kleine Helfer auf dem Smartphone oder Tablet können manche Neuseelandreise erheblich vereinfachen:

CamperMate (www.campermate.co.nz) ist nützlich vor allem für Selbstfahrer und alle, die per Camper oder mit dem Zelt unterwegs sind. Die Seite bietet Informationen zu Zeltplätzen, Unterkünften, Tankstellen, Toiletten, Geschäften, WiFi-Hotspots, Sehenswürdigkeiten etc. Als sehr hilfreich haben sich unterwegs die Einschätzungen anderer Nutzer erwiesen,

anhand derer man vorab einen detaillierten Eindruck bekommt. Ähnlich funktioniert die **Rankers-App** (www.rankers.co.nz).

MetService (www.metservice.com/national/home) bietet mit den kostenfreien, werbefinanzierten Apps *Towns & Cities*, *Rural Weather* und *Marine* lokale Wetter- und Gezeiteninformationen für unterwegs – unentbehrlich für alle Neuseeland-Besucher und von unschätzbarem Wert insbesondere für (Natur-)Fotografen.

Warten auf die Sonne: am frühen Morgen oberhalb der Muller Hut in den Südalpen.



Erwähnte Touren & Einrichtungen

Okarito Lagoon & Trig Walk:

www.doc.govt.nz/parks-and-recreation/places-to-go/west-coast/places/okarito-area/things-to-do/tracks/okarito-walking-tracks/

Wanderung zu den Sealy Tarns und zur Muller Hut:

www.doc.govt.nz/parks-and-recreation/places-to-go/canterbury/places/aoraki-mount-cook-national-park/things-to-do/tracks/mueller-hut-route/

Penguin Place, Otago Peninsula:

www.penguinplace.co.nz

Royal Albatross Centre, Otago Peninsula:

<http://albatross.org.nz/>

Zealandia, Wellington: www.visitzealandia.com

FOTOREISEN

AFRIKA | ASIEN | AMERIKA | EUROPA | OZEANIEN | ARKTIS & ANTARKTIS

11 TAGE TANSANIA

mit Jörg Ehrlich



Serengeti-Fotocampus zum Mara River Crossing

Diese außergewöhnliche Safari steht im Zeichen der großen „Migration“ und bietet Ihnen die Möglichkeit, eine ganze Woche lang herausragende Bilder in der Serengeti aufzunehmen. Sie steht unter dem Motto: Reisen mit Freunden und Gleichgesinnten.

- ▲ Pirschfahrten und fotografische Streifzüge zu besten Lichtverhältnissen
- ▲ Serengeti zur Zeit der spektakulären Flussquerungen
- ▲ Große Migration der Gnus und Zebras
- ▲ Nur 3 Reisetilnehmer pro Fahrzeug

27.10. - 06.11.2015

Jörg Ehrlich ist Höhenbergsteiger, Reiseveranstalter und Fotograf. Seit seiner ersten Expedition zu den 7000ern des Pamir, die er fotografisch dokumentierte, gehört die Kamera zu seiner Grundausstattung. Der begeisterte Natur- und Reisefotograf ist zudem Autor und Initiator zahlreicher Vorträge, Filme und Reisereportagen.

Beratung: Uwe Jeremiasch ☎ (0351) 31207-249

12 TAGE BOTSWANA

mit Jörg Ehrlich



Linyanti & Kwando – Okavango-Delta intensiv

In kleiner Gruppe auf Fotosafari in zwei der schönsten Privatkonzessionen Botswanas: Erleben Sie die atemberaubende Tierwelt und die faszinierenden Landschaften des Okavango-Deltas aus nächster Nähe. Als luxuriöse Basislager dienen exklusiv genutzte Camps mitten in der Natur.

- ▲ Exklusivnutzung luxuriöser Tented Camps
- ▲ Afrikanische Wildhunde, große Elefantenherden, Leoparden, Löwen
- ▲ Fotosafaris per Jeep, Mokoro und Motorboot
- ▲ Panoramaflüge übers Delta
- ▲ Fotoworkshops und indiv. Betreuung

16.11. - 27.11.2015

Jörg Ehrlich ist Höhenbergsteiger, Reiseveranstalter und Fotograf. Seit seiner ersten Expedition zu den 7000ern des Pamir, die er fotografisch dokumentierte, gehört die Kamera zu seiner Grundausstattung. Der begeisterte Natur- und Reisefotograf ist zudem Autor und Initiator zahlreicher Vorträge, Filme und Reisereportagen.

Beratung: Nadine Morgenstern ☎ (0351) 31207-264

11 TAGE JORDANIEN

mit Uwe Wasserthal



Entdeckungen im Reich der Nabatäer

Auf dieser Sondertour lernen Sie nicht nur Land und Leute kennen - Sie haben darüber hinaus zahlreiche Gelegenheiten, Ihre fotografischen Ideen in die Realität umzusetzen. Sie besuchen bedeutende historische Stätten sowie die kulturellen Höhepunkte und die schönsten Naturschätze des Landes.

- ▲ Exklusive Reiseroute in Petra & im Wadi Rum
- ▲ Jerash: Ausflug zu den beeindruckenden Zeugnissen römischer Geschichte
- ▲ Stadtführung durch Amman
- ▲ Totes Meer: am tiefsten Punkt der Erde
- ▲ King's Way mit Kreuzfahrer-Festung Karak

15.10. - 25.10.2015

Uwe Wasserthal hat verschiedene Lehraufträge für Fotografie und gibt mit seiner Werbeagentur seit mehr als zehn Jahren ein Reisemagazin heraus, für das er bereits über 70 Länder der Erde bereist hat. Er ist außerdem öffentlich bestellter und vereidigter Sachverständiger für Photographie, veranstaltet Fotoworkshops und hält Vorträge.

Beratung: Thorsten Doß ☎ (0351) 31207-283

11 TAGE COSTA RICA

mit Uwe Wasserthal



Fotoreise Costa Rica – Die Natur im Fokus

Costa Rica ist wie gemacht für eine abwechslungsreiche Fotoreise mit vielfältigen Motiven. Es erwarten Sie farbenprächtige Blüten und Vögel, ein üppiger Dschungel, mystische Nebelwälder, traumhafte Strandabschnitte, pittoreske Sonnenuntergänge und Vulkanlandschaften.

- ▲ Per Teleobjektiv Affen und Faultiere in den Bäumen ablichten
- ▲ Mit kurzen Verschlusszeiten flinke Kolibris einfangen
- ▲ Makrofotografie par excellence: exotische Blüten und Pfeilgiftfrösche porträtieren

27.11. - 07.12.2015

Uwe Wasserthal hat verschiedene Lehraufträge für Fotografie und gibt mit seiner Werbeagentur seit mehr als zehn Jahren ein Reisemagazin heraus, für das er bereits über 70 Länder der Erde bereist hat. Er ist außerdem öffentlich bestellter und vereidigter Sachverständiger für Photographie, veranstaltet Fotoworkshops und hält Vorträge.

Beratung: Anja Bielke ☎ (0351) 31207-131



Natur- & Kulturreisen, Trekking, Safaris, Expeditionen & Kreuzfahrten in mehr als 120 Länder weltweit

Katalogbestellung
Beratung und
Buchung

DIAMIR Erlebnisreisen GmbH
Berthold-Haupt-Strasse 2
01257 Dresden

Tel. (0351) 31 20 77
Fax (0351) 31 20 76
info@diamir.de

www.fotoreisen.diamir.de

 **DIAMIR**[®]
Erlebnisreisen

Professionelles Feedback

Fototrainer und Bildbewerter Georg Banek im Interview

Gemeinsam mit dem Fotografen, Fototrainer und Fachbuchautor Georg Banek bietet seen.by, die Onlineplattform für Fotografie, einen Bildbewertungsservice an. Fotografen können damit ihren Weg zur qualitativ hochwertigen Fotografie ebnen. Von Fachleuten entwickelt, geben die Bildbewertungen ein professionelles und objektives Feedback zu ihren Stärken und Schwachpunkten, heben besondere Merkmale hervor und geben ihnen nützliche Tipps mit auf den Weg.

Durchgeführt werden die Bildbewertungen von Georg Banek. Im Interview haben wir mehr über die wichtigsten Aspekte einer Bildbewertung erfahren.

Interview:

FE Was ist Ihr fotografischer Hintergrund?

GB Ich fotografiere seit 30 Jahren mit enormer Leidenschaft. Dabei entwickle ich mich kontinuierlich weiter. Alles fing mit der Frage an: »Warum zum Teufel sind die Bilder von anderen so beeindruckend – und meine eigenen nicht?« Um mir selbst diese Frage beantworten zu können, habe ich jahrelang viele Tausende Bilder analysiert und verglichen, um die Unterschiede im kleinsten Detail zu sehen und ihre Wirkung zu verstehen.

Als ich die Zusammenhänge zwischen Gestaltung und Wirkung immer besser verstanden habe, konnte ich nicht nur selber stärkere, stimmigere Bilder machen, ich hatte auch Strukturen und Worte, um es anderen Fotografen zu erklären. Seit 20 Jahren gebe ich mein Wissen weiter – in Hunderten von Fotokursen, Vorträ-

gen, Videos, über 150 Zeitschriftenartikeln und aktuell 22 Lehrbüchern, die in mehrere Sprachen übersetzt wurden.

Aber auch heute bin ich immer noch konstruktiv unzufrieden mit meinen Bildern. Denn wenn ich irgendwann mit meinen Bildern zufrieden wäre, würde der Anreiz wegfallen, besser zu werden – und meine Bilder würden aufhören zu suchen, zu leben.

FE Wann haben Sie angefangen, Bilder zu bewerten? Was war Ihre Intention hierfür?

GB Ich analysiere und bewerte Bilder von Anfang an. Zuerst waren es meine eigenen Bilder, die ich nebeneinander auf den Tisch gelegt habe. Recht schnell stach das eine oder andere davon positiv heraus. Meine Neugierde ließ mich nicht ruhen, ehe ich nicht herausgefunden hatte, in welchen Details sich dieses eine Bild von anderen, ähnlichen Fotos unterschied und warum es ausdrucksstärker, stimmiger wirkte.

Später habe ich mir natürlich auch fremde Bilder angesehen und festgestellt, was an diesen gelungen oder weniger gelungen war. Was mich dabei antrieb – und immer noch antreibt – ist der Wunsch, Bilder nicht nur verstehen, sondern auch erklären zu können. Das muss daran liegen, dass ich ein Kopfmensch bin. Mittlerweile sind meine Augen in dieser Hinsicht extrem gut trainiert.

FE Sie haben als Fotograf und Autor bereits mehrere Fachbücher publiziert und betreiben darüber hinaus



Georg Banek ist Fotograf, Fachbuchautor und Fototrainer in einer Person und im fotografischen Umfeld noch einiges mehr – darunter auch Ratgeber für Fotografen.

eine Akademie für ambitionierte Fotografen – welche Rolle spielt dabei die Auswahl und Bewertung von Bildern?

GB In meinem beruflichen Alltag ist die gezielte Auswahl von Bildern an vielen Stellen ein ganz zentraler Bestandteil. Darüber hinaus habe ich schon oft in Jurys für diverse Fotowettbewerbe gesessen. Mir ist allerdings schnell klar geworden, dass es nicht DAS gute Bild gibt – und auch nicht geben kann. Denn eine Bewertung hängt immer an der jeweiligen Funktion, die ein Foto erfüllen soll.

Nicht jedes Bild ist z. B. als Buchcover geeignet. Und in Deutschland braucht dasselbe Buch ein anderes Cover als in China. Ein wunderschönes Blumenfoto aus dem letzten Urlaub kann vielleicht ein toller Wandschmuck sein oder in einem Fotowettbewerb den ersten Platz machen. Aber wenn mich sein Anblick nicht wieder in mein Urlaubsland versetzt, ist es als Erinne-

Professionelles Feedback

rungsbild vollkommen unbrauchbar. Ein Bild, das einen Galeristen in höchste Verzückung versetzt, weil er es als Kunst für viel Geld verkaufen kann, kann von einem eher ästhetisch orientierten Fotografen als misslungen gelöscht werden. Und wenn man die Bildredakteure von Gala, Vogue oder Brigitte fragt, was ein für ihr jeweiliges Heft gelungenes Bild ist, erhält man sehr unterschiedliche Aussagen.

Ein und dasselbe Bild kann für unterschiedliche Zwecke also sowohl geeignet als auch ungeeignet sein. Insofern gibt es keine per se ›guten‹ oder ›schlechten‹ Bilder. Ich spreche selbst auch lieber von ›geeigneten‹ oder ›stimmigen‹ Bildern. Denn bei den allermeisten Fotos lässt sich der Zweck aus dem Bild selbst und aus seinem Kontext ableiten. Ein offensichtlich als Kunst geplantes Bild bewerte ich also anders als einen Schnappschuss oder ein Reportagefoto. Und wenn ich eine Annahme über die Intention des Fotografen, über den Zweck eines Bildes habe, kann ich auch feststellen, ob die Gestaltung, die Aufnahmetechnik und die Bearbeitung dieses Ziel unterstützen – oder eben nicht.

FE Mit welcher Intention kommen Fotografen zu Ihnen und bitten Sie um eine Bewertung Ihrer Bilder?

GB In der Artepictura-Akademie spielt die ausführliche und intensive Besprechung der Teilnehmerbilder eine enorm wichtige Rolle. In jedem Kurs werden die Bilder der Teilnehmer ausführlich analysiert. Dabei orientiere ich mich an den Fragen »Was ist gut an dem Bild?«,

»Was könnte verbessert werden?« und »Wie könnte man es besser machen?«. Gerade aus dieser Bildbesprechung nehmen die Teilnehmer immer enorm viel Wissen mit.

Schon sehr oft habe ich von den Teilnehmern bei ihrem zweiten oder dritten Kurs die Aussage gehört: »Seit der Bildbesprechung gefallen mir meine alten Bilder alle nicht mehr«. Das ist ein großes Kompliment an mich, denn das heißt nichts anderes, als dass ich es geschafft habe, ihr Sehen zu verändern, sie zu einer bewussten Bildanalyse zu bringen.

Erst wenn einem Fotografen die Schwächen an seinen Bildern auffallen und bewusst werden, kann er beim Fotografieren aktiv etwas dagegen unternehmen. Im Übrigen ist gerade die schonungslose Besprechung der Stärken und Schwächen der eigenen Bilder für viele Teilnehmer ein sehr wichtiger Grund, immer wieder zu kommen.

FE Bei der Masse an Fotografen und Bildern ist es schwer sich abzuheben und um so wichtiger eine eigene Handschrift zu wahren. Ist das ein Ziel Ihrer Bewertungen, auch einen kennzeichnenden Stil eines Fotografen hervorzubringen?

GB Nein, das halte ich für vermessen. Jeder Fotograf hat seine ganz eigene Art zu fotografieren, bei der keine richtig oder falsch ist. Und nur aus der jeweils ganz eigenen Sicht auf die Motive entsteht der eigene Stil, den will ich gar nicht beeinflussen. Das Ziel meiner

Bewertungen ist vielmehr zu helfen, die Gestaltung jeweils besser auf das gewünschte Ziel auszurichten.

FE Motive wie ein verlassener Steg, Sonnenuntergänge am Meereshorizont oder die Skyline von Manhattan sind beliebt und somit auch unzählige Male fotografiert worden. Sehen Sie es für einen Fotografen als sinnvoll, bestimmten Trends nachzugehen?

GB Ich halte es da mit der Wiener Fotografin Lisette Modell, die die Maxime aufstellte »Fotografiere niemals etwas, was Dich nicht interessiert!«. Denn nur wenn ich als Fotograf mit Freude, Neugierde und dem Herzen dabei bin, entstehen wirklich gute Bilder. Insofern halte ich wenig davon, modische Fototrends einfach nur nachzufotografieren. Aber man kann sich davon anregen lassen, die eigenen ausgetretenen Pfade zu verlassen und einmal etwas ganz Neues auszuprobieren und es sich selbst zu erarbeiten.

Etwas anderes ist es natürlich, wenn ich als Fotograf noch am Anfang bin, noch lerne, oder wenn ich einfach mal ein neues Thema oder Genre ausprobiere. Dann habe ich meist genug damit zu tun, die Technik und die Gestaltung in den Griff zu bekommen. Da ist es normal, dass ich erst einmal zu bekannten und oft fotografierten Motiven greife. Aber auch wenn es mir als gestandener Fotograf gelingt, ein solches Standard-Motiv stimmig aufzunehmen, darf ich mit Fug und Recht stolz darauf sein. Ich sollte nur wissen, dass – gerade in Wettbewerben – solche Motive zu Dutzenden eingesandt

Professionelles Feedback

werden, mein Bild da also einfach nicht auffällt.

FE Welche Fehler tauchen immer wieder bei Bildern auf?

GB Der häufigste Fehler ist sicherlich, sich nicht für ein Motiv zu entscheiden. Das menschliche Auge in Zusammenarbeit mit dem Gehirn arbeitet ganz anders als die Kamera. Wir sind in der Realität in der Lage, sehr komplexe Situationen zu ordnen, Störendes auszublenden und einzelne Details miteinander in Beziehung zu setzen. Bei Bildern muss der Fotograf diese Aufgabe leisten, aufräumen und entscheiden, was für das Bild noch wichtig ist – und was nicht.

Dann gibt es natürlich noch jede Menge Unstimmigkeiten in der Bildgestaltung. Nur ganz bestimmte Motive verkraften es, wenn sie genau mittig platziert werden. Zu unruhige Hintergründe oder eine chaotische Linienführung verwirren den Betrachter. Nicht zuletzt werden bestimmte Gestaltungsmittel wie Golden Schnitt oder Drittelung für sehr viele Motive verwendet, bei denen sie die gewünschte Wirkung stören.

FE Bei einer Bildbewertung ist es sicherlich wichtig, zwischen den Bereichen künstlerischer und kommerzieller Fotografie zu unterscheiden. Worauf kommt es Ihrer Meinung nach bei den beiden Bereichen an?

GB Es gibt noch viel mehr Einsatzgebiete der Fotografie als nur Kunst und Kommerz. Da gibt es Erinnerungen, Reportage, Emotionen wecken, Geschichten erzählen, Ästhetik schaffen, Dokumentation – um nur ein

paar zu nennen. Und auch Kunst und Kommerz sind keine homogenen Gebiete. Eine Berliner Szene-Galerie verkauft ganz andere Kunstfotos als ein großes Einrichtungshaus. Die kleine Fleischerei um die Ecke braucht andere Werbebilder als eine große Versicherung. In einer Modezeitung erscheinen andere Bilder als in einem Verkaufskatalog.

Insofern muss sich eine – für den Fotografen sinnvolle – Bildbewertung immer auf das einzelne Bild und dessen konkreten Einsatzzweck beziehen und sich nicht zu sehr an irgendwelchen – tatsächlichen oder angenommenen – Vorgaben eines bestimmten Genres orientieren. Ein guter Bildbewerter kann jedoch aus dem Bild selbst sowie aus dem jeweiligen Präsentationskontext schon sehr treffsichere Annahmen über den jeweiligen Einsatzzweck machen.

FE Bilder können durch Nachbearbeitung bis zur Perfektion optimiert werden. Ist es aber nicht vielmehr die Idee oder das Konzept, das hinter einem Bild steckt als die perfekte Fotografie, die es spannend macht?

GB Auf jeden Fall! Das ist wie im Kino. Perfekte Special-Effects alleine bringen keinen Film hervor, den man sich immer wieder gerne ansieht. Dazu gehören auch gute Schauspieler und vor allem eine spannende Story. Ein spannendes, aufregendes und interessantes Motiv verkraftet auch ein paar Unstimmigkeiten bei der Gestaltung und der Technik. Aber ein noch so technisch perfektes und exzellent gestaltetes Foto, dessen Motiv

beim Betrachter nicht zündet, bleibt langweilig und blutleer.

Mit der Nachbearbeitung kann ich zwar alle drei Ebenen der Fotografie – Motiv, Gestaltung und Aufnahmetechnik – verändern. Aber aus einem unstimmgigen Foto kann ich nur ganz bedingt und mit extrem viel Aufwand ein halbwegs ansehnliches Bild machen. Deswegen kommen bei mir nur die wirklich guten Bilder überhaupt in die Bearbeitung und ich setze alles daran, schon bei der Aufnahme möglichst alles stimmig zu sehen und zu gestalten.

FE Wir bedanken uns für das Interview und wünschen Ihnen und den Fotografen, deren Bilder Sie bewerten, viel Erfolg. ♦

Wir haben seen.by und Georg Banek um ein Beispiel einer Bildbewertung gebeten. Sie finden es auf der folgende Seite. ■

Professionelles Feedback – ein Beispiel

Um zu veranschaulichen, wie eine Bildbewertung im Rahmen der Zusammenarbeit von seen.by mit Georg Banek aussehen kann, möchten wir hier ein Beispiel aufzeigen. Bewertet wird dabei das nebenstehende Bild. Unser Dank gilt auch dem Fotografen, der sich bereit erklärte, dafür eines seiner Bilder zur Verfügung zu stellen.

Die Bildbewertung kostet regulär 30 Euro, wird momentan zur Einführung jedoch für 20 Euro angeboten. ♦



KÜNSTLER: ROLF BÖKEMEIER // **TITEL:** BLUMEN SCHWARZWEIß

BILDBEWERTUNG



Bewertet von
Georg Banek

Professionelles Feedback – ein Beispiel

Die seen.by Bildbewertungen wurden von Fachleuten entwickelt um ambitionierten Fotografen ein professionelles Feedback zu geben. Durch eine übersichtliche Struktur und klare Dokumentation können Stärken und Schwächen verdeutlicht werden, besondere Merkmale hervorgehoben und Tipps mit auf den Weg gegeben werden. Langfristig können Fotografen sich mithilfe der Bildbewertungen deutlich verbessern und ihre Fotografie weiterentwickeln.

Georg Banek



Georg Banek ist schon seit über 15 Jahren Fototrainer aus Leidenschaft. Sein Ziel ist es, mit seinem enormen Wissen andere Fotografen weiterzubringen. Das merkt man sowohl seinen Kursen und Vorlesungen als auch seinen über 20 Lehrbüchern an.

Inhaltsverzeichnis

1. Motiv und Bildaussage

2. Gestaltung

3. Aufnahmetechnik

4. Bearbeitung

1. Motiv und Bildaussage

1.1 Ist das (Haupt-)Motiv des Bildes klar erkennbar?

JA | TEILWEISE | KAUM

1.2 Sind zu viele dominante Bildelemente im Bild enthalten?

NEIN | **EIN WENIG** | JA

1.3 Wirkt das Motiv interessant und originell?

SEHR UNGEWÖHNLICH | HAT NEUE ASPEKTE | **STANDARDMOTIV** | WENIG INTERESSANT

1.4 Ist eine Bildaussage / eine Intention klar erkennbar?

JA | TEILWEISE | KAUM

1.5 Wirkt die Bildaussage in sich stimmig?

JA | ETWAS UNSTIMMIG | SEHR UNSTIMMIG

1.6 Ist das Motiv im richtigen Moment aufgenommen worden?

JA | NICHT GANZ DER RICHTIGE MOMENT | DEUTLICH DER FALSCHER MOMENT | **NICHT RELEVANT**

1.7 Auf welchem Level ist das Motiv / die Bildaussage insgesamt einzuordnen?

PROFESSIONELL | **AMBITIONIERT** | DURCHSCHNITT | ANFÄNGER | MANGELHAFT

1.8 Wie sehr wirkt das Bild als ein künstlerisches Werk?

SEHR STARK | **ERKENNBAR** | EIN WENIG | KAUM

Empfehlung

Das Motiv selber ist wenig interessant, da Tulpen ein 08/15-Motiv sind. Erst die Grafik und die SW-Töne machen das Bild zum Hingucker. Der Gegensatz zwischen den zarten Blüten und den harten Kontrasten macht das Bild interessant. Leider wirkt die Auswahl der Blüten eher zufällig, sie wirken zu stark als unruhige Fläche, ohne eine Ordnung oder einen übergeordneten Sinn zu ergeben.

2. Gestaltung

2.1 Ist der Bildausschnitt für das Motiv gelungen?

JA | NUR NOCH DETAILS SCHNEIDEN | **SICHTBAR ZU WEIT WEG** | SICHTBAR ZU NAH DRAN | STÄRKER AUF DAS HAUPTLEMENT KONZENTRIEREN

2.2 Wie sollte der Bildausschnitt oben / unten verändert werden?

GAR NICHT | OBEN MEHR | OBEN WENIGER | UNTEN MEHR | **UNTEN WENIGER**

2.3 Wie sollte der Bildausschnitt links / rechts verändert werden?

GAR NICHT | LINKS MEHR | LINKS WENIGER | RECHTS MEHR | **RECHTS WENIGER**

2.4 Passt das gewählte Format zum Motiv?

JA | BESSER HOCHFORMAT | BESSER QUERFORMAT | BESSER QUADRAT | BESSER PANORAMA

2.5 Heben sich die wichtigen Bildelemente ausreichend vom Hintergrund ab?

JA | TEILWEISE | ZU WENIG

2.6 Ist das Hauptelement horizontal stimmig platziert?

JA | BESSER MITTIG | LINKS | RECHTS | BESSER IM GOLDENEN SCHNITT | **BESSER AM RAND** | NICHT RELEVANT

2.7 Ist das Hauptelement vertikal stimmig platziert?

JA | BESSER MITTIG | HÖHER | TIEFER | BESSER IM GOLDENEN SCHNITT | **BESSER AM RAND** | NICHT RELEVANT

2.8 Ist die Horizontlinie stimmig platziert?

JA | BESSER WEITER OBEN | BESSER WEITER UNTEN | BESSER GANZ AM RAND | **NICHT RELEVANT**

2.9 Führen dominante Linien den Blick des Betrachters aus dem Bild heraus?

NEIN | WENIG | ZU STARK

Professionelles Feedback – ein Beispiel

2.10 Lenken helle Punkte / Flächen am Bildrand den Blick des Betrachters aus dem Bild?

NEIN | **WENIG** | ZU STARK

2.11 Gibt es störende Elemente im Bild?

NEIN | **KAUM** | JA

2.12 Ist der Hintergrund zu unruhig?

NEIN | ETWAS | STÖREND

2.13 Ist die Perspektive horizontal passend gewählt?

JA | MEHR VON LINKS | MEHR VON RECHTS

2.14 Ist die Perspektive horizontal passend gewählt?

JA | MEHR VON OBEN | MEHR VON UNTEN

2.15 Liegt das Licht auf dem jeweiligen Hauptmotiv?

JA | NEIN

2.16 Passt die Qualität des Lichts zum Motiv?

JA | BESSER WEICHERES LICHT | BESSER HÄRTERES LICHT

2.17 Empfehlung für die Lichtführung

2.18 Wirken die Farben passend zum Motiv / zur Bildaussage?

JA | ZU VIELE FARBEN | ZU STARKE FARBKONTRASTE | ZU GERINGE FARBKONTRASTE | FARBEN PASSEN NICHT ZUM MOTIV | NICHT RELEVANT

2.19 Bei SW-Bildern: Passen die Tonwerte zum Motiv?

JA | ZU HART | ZU WEICH | NICHT RELEVANT

2.20 Wirkt die Verteilung von Schärfe und Unschärfe im Bild stimmig?

JA | ZU VIEL TIEFENSCHÄRFE | ZU WENIG TIEFENSCHÄRFE

2.21 Wirkt die Gesamtgestaltung stimmig?

JA | **TEILWEISE** | NEIN

2.22 Passt die Gesamtgestaltung zum Motiv / zur Aussage des Bildes?

JA | TEILWEISE | NEIN

2.23 Auf welchem Level ist die Gestaltung insgesamt einzuordnen?

PROFESSIONELL | AMBITIONIERT | DURCHSCHNITT | ANFÄNGER | MANGELHAFT

Empfehlung

Mit einem engeren Bildausschnitt würde das Bild mehr Ruhe und aufgeräumte Ordnung erfahren, wodurch die Hauptblüte mehr Wirkung entfalten könnte. So wirkt die Platzierung der einzelnen Bildelemente eher zufällig, planlos und lenkt den Blick des Betrachters nicht gezielt über das Bild, sondern aus dem Bild heraus.

3. Aufnahmetechnik

3.1 Ist die Aufnahme verwackelt?

NEIN | GEHT NOCH | ZU STARK

3.2 Sitzt die Schärfe an der richtigen Stelle?

JA | DAVOR | **DAHINTER**

3.3 Wo sollte die Schärfe bei dem Bild sitzen?

3.4 Ist die Aufnahme richtig belichtet?

JA | **ZU HELL** | ZU DUNKEL | ZU GROßER KONTRAST

3.5 Rauscht die Aufnahme?

NEIN | WENIG | STÖREND

3.6 Passt die Aufnahmetechnik zum Motiv / zur Aussage des Bildes?

JA | TEILWEISE | NEIN

3.7 Auf welchem Level ist das Motiv / die Bildaussage insgesamt einzuordnen?

PROFESSIONELL | AMBITIONIERT | DURCHSCHNITT | ANFÄNGER | MANGELHAFT

Empfehlung

Für so ein Motiv wäre nicht nur eine höhere Auflösung, die jedes winzige Detail zeigt, sondern auch eine durchgehende vollkommene Schärfe wünschenswert, um einen technisch perfekten Eindruck zu erzeugen.

4. Bearbeitung

4.1 Sieht das Bild an einem kalibrierten Monitor richtig bearbeitet aus?

JA | TEILWEISE | NEIN

4.2 Sind störende Bearbeitungsspuren auf dem Bild zu erkennen?

NEIN | **WENIGE** | VIELE

4.2 Wenn ja, welche?

4.3 Passt die Bearbeitung zum Motiv / zur Aussage des Bildes?

JA | TEILWEISE | NEIN

4.4 Auf welchem Level ist die Bearbeitung insgesamt einzuordnen?

PROFESSIONELL | AMBITIONIERT | DURCHSCHNITT | ANFÄNGER | MANGELHAFT

Empfehlung

Einige störende Details (wie der Stock rechts oben) sollten entfernt werden und ein Nachtönen der Bildränder (Vignette) würde den Blick eher im Bild halten.



Hahnemühle



„Hahnemühle William Turner ist das ideale Büttenpapier für mich. Kein anderes Papier verleiht meinen Bildern eine so enorme Tiefe in Farbe und Darstellung.“ (Mario Marino, Fotograf)
Die Digital FineArt Collection bietet exklusive Künstlerpapiere mit edler Haptik und bestechender Optik für den Inkjetdruck. Brillante Schwarz-Weiß-Aufnahmen oder subtile Farbfotografie werden dank unserer feinen Papiere der Individualität Ihrer Kunstwerke mehr als gerecht. Dafür bürgt die Handwerkskunst von Hahnemühle seit 430 Jahren.
Mehr Papierkunst unter www.hahnemuehle.com

Für Originale

PAPIERE MIT MUSEUMSQUALITÄT, ALTERUNGSBESTÄNDIG UND MEHRFACH PRÄMIERT.

Über das 25–300 mm F2,8-Objektiv, das Sie schon immer haben wollten

Roger Cicala

U ngefähr einmal im Monat bekomme ich eine eMail, in der ich gefragt werde, ob ich denke, dass Canon, Nikon oder irgendein anderer Hersteller irgendwann etwas wie ein 25–300 mm F2,8-Zoom herausbringen werden. Ich gehe mit diesen Leuten normalerweise rücksichtsvoll um, denn ich weiß, dass viele Leute ernsthaft glauben, sie müssten sich etwas nur von ganzem Herzen wünschen, dann würde es auch irgendwer für sie herstellen. Ab und an zeigt auch jemand Anzeichen des Dunning-Kruger-Effekts (<http://de.wikipedia.org/wiki/Dunning-Kruger-Effekt>) und erklärt mir, er wisse von dem Komplott der Hersteller, die nur wollten, dass man verschiedene Objektive statt des einen kaufen müsse, mit dem man alles machen könne.

Vor einigen Tagen bekam ich wieder so eine eMail. Und da beschloss ich, es könnte von allgemeinem Interesse sein, einmal allen Leuten zu zeigen, wie so ein 25–300 mm F2,8-Zoom ungefähr aussehen könnte. Es gibt kein solches Fotoobjektiv, aber unsere Freunde aus dem Bereich des Video haben so etwas, nämlich das Fujinon 25–300 T3,5. (Falls Sie es nicht wissen, F ist ein berechneter Wert, T ist die tatsächliche Lichtdurchlässigkeit. Die meisten F2,8-Objektive liegen bei T3,5 bis T3,8.)



Abb. 1: Das Fujinon 25–300 mm neben einem Nikon 70–200 mm F2,8 VR II



Abb. 2: Das Frontelement des Fuji (rechts) und des Nikon 70–200 F2,8 VR II (links)

Das Fujinon ist ein PL-Objektiv (http://de.wikipedia.org/wiki/Arri_PL), und ich fürchte, Sie können es nicht so einfach an Ihre 5D Mk III oder D810 setzen. Wenn Sie es aber unbedingt wollten, könnten Sie sich eine für PL modifizierte Canon 7D (<http://wiegaertnerfilms.com/blog/news/denz-announces-canon-1d-mk-iv-and-5d-mk-ii-with-pl-mount/>) kaufen und es als Immer-drauf-Objektiv benutzen.

Und wie groß ist das Objektiv?

Das Objektiv befindet sich in einem Video-Gehäuse und ist dadurch bei gleichen Spezifikationen ein klein wenig größer, als es ausfallen würde, wäre es für eine Spiegelreflexkamera konstruiert. Aber es ist etwa 16 Zoll (40 cm) lang, was sich auch bei einem Objektiv für eine Spiegelreflexkamera nicht wesentlich ändern würde. Das ist mehr als doppelt

Über das 25–300 mm F2,8-Objektiv, das Sie schon immer haben wollten

so lang wie die 70–200 F2,8 Objektive von Canon oder Nikon und ist ungefähr einen Zoll länger als das Canon oder Nikon 500 mm F4.

Diejenigen unter Ihnen, die mit Filtern arbeiten, wären vielleicht nicht so begeistert vom 135 mm großen Durchmesser des Frontelements, und das wäre bei einem Fotoobjektiv auch nicht viel anders als bei diesem Videoobjektiv.

Das Objektiv wiegt 18,5 Pfund (8,4 kg). Zum Vergleich mit etwas, was die meisten Leute schon einmal in der Hand hatten: Die 20–200 F2,8-Objektive von Nikon und Canon wiegen ungefähr 3,5 Pfund (1,6 kg). Selbst das Canon 600 mm F4 IS wiegt nur etwa 8,7 Pfund (3,9 kg). Das Nikon 600 mm F4 VR wiegt beinahe 11,5 Pfund (5,2 kg).

Nun gut, ein kleiner Teil des Gewichts des Fujinon kommt vom Video-Gehäuse sowie dem Zoom- und Fokussier-Mechanismus. Wenn man Video- und Fotoversionen fast identischer Objektive vergleicht (von Canon und Zeiss), könnte man zu dem Schluss kommen, die Spiegelreflex-Version des Fujinon könnte etwa zwei oder drei Pfund weniger wiegen, und wir könnten ganz großzügig sein und behaupten, sie wäre nicht wesentlich schwerer als das Nikon 600 mm F4.

Und wen es nun noch immer nach einem 25–300 F2,8 Objektiv gelüftet, der kann es kaufen. Es würde so etwa 44.000 USD (US-Dollar) kosten. Aber hey, was soll's? Dafür spart man ja das Geld für all die anderen Objektive, die es ersetzt.



Roger Cicala, Aaron Closz und Darryl Bolin ■
www.Lensrentals.com

Intensify Pro – ein Tool zur Bildoptimierung

so schneller zugreifbar zu machen. Betrachten Sie diese Vorgaben als Startpunkte für eine individuelle Korrektur.

Man kann die Vorschau über das -Icon der Werkzeugleiste oben in eine Vorher/Nachher-Ansicht aufteilen – horizontal oder vertikal geteilt. Mit den Zoom-Werkzeugen (oder per `Strg`-`+`/`Strg`-`-` bzw. `Strg`-`+`/`Strg`-`-`) lässt sich ein- und auszoomen und, wie inzwischen vielfach üblich, der Ausschnitt mit der Leertaste als Hand-Werkzeug verschieben.

Die Korrekturen

Zu den Korrekturen kommt man über den Reiter *Anpassen* (Abb. 3). Korrekturen erfolgen in Ebenen, wobei zu Beginn automatisch eine *Ebene 0* aktiviert und eine Deckkraft von 100 % voreingestellt ist. Die Deckkraft ist unter den Korrekturen nochmals über den Regler *Betrag* dupliziert. Sind einem die Korrekturen einer Vorgabe zu extrem, so lässt sich deren Wirkung insgesamt über den Deckkraftregler der betreffenden Ebene reduzieren (Abb. 2). Im Gegensatz zur aktuellen Version 1,2 von *Tonality Pro* besitzen Ebenen jedoch keinen Verrechnungsmodus (Mischmodus).



Abb. 2: Ebene 0 mit reduzierter Deckkraft und einer Verlaufsfilter-Maske



Abb. 3: Intensify Pro bietet Korrekturen in sieben Gruppen sowie einen Deckkraft-Regler für die aktuelle Ebene.

Die Korrekturen sind in sieben Gruppen unterteilt, die man individuell aktivieren und deaktivieren kann – jeweils über das kleine Häkchen im Kopf der Gruppe. Im Korrekturpanel kommen noch das Histogramm sowie die Deckkraft (bezogen auf die aktuell gewählte Ebene) hinzu (siehe Abb. 3). Zusätzlich können per Klick auf das -Icon jeweils im Kopf einer Korrekturgruppe alle Regler der Gruppe auf den Standardwert (zumeist 0) zurückgesetzt werden. Ein Doppelklick auf einen der einzelnen Reglereinträge setzt diesen Regler (wie bei Lightroom und Camera Raw) auf seinen Standardwert zurück.

Arbeitet man mit Lightroom oder Camera Raw, kommen einem einige der Gruppen bereits bekannt vor

– etwa *Farbtemperatur* oder *Grundeinstellungen*. Arbeitet man mit Lightroom oder Camera Raw, sollte das Bild eigentlich bereits mit korrektem Weißabgleich in den Intensify-Filter gehen. Mittels der Ebenentechnik lässt sich die Korrektur der Farbtemperatur hier jedoch dazu nutzen, um bei Mischlicht bestimmte Bereiche abweichend abzugleichen oder ihnen selektiv ein wärmeres oder kälteres Flair zu verleihen (was bei Lightroom und ACR mit dem Pinselwerkzeug ebenfalls möglich ist).

Feiner als in Lightroom oder Camera Raw (und in den meisten anderen Raw-Konvertern) steuerbar sind die Kontraste, unter *Pro Contrast* unterteilt in die Tonwertbereiche *Glanzlichter*, *Mitteltöne* und *Schatten*. Die *Offset*-Regler legen dort die mittleren Tonwerte der drei Bereiche fest.



Abb. 4: Unter Pro Contrast ist die Kontraststeuerung nach (Glanz)Lichtern, Mitteltönen und Schatten (Tiefen) untergliedert..

Hinzu kommen verschiedene Detail- bzw. Strukturstufen – von größeren Strukturdetails (unter *Struktur*), den mittleren Strukturen (unter *Details*) bis zur *Mikro-Schärfe*, die eher als *Schärfe* tituliert werden sollte.

Intensify Pro – ein Tool zur Bildoptimierung



Abb. 5:
Struktur ist nochmals unterteilt in *Gesamt* und *Details*.

Die Regler unter *Struktur* (Abb. 5) sind nochmals in zwei Unterreiter *Gesamt* und *Details* unterteilt, wobei zunächst nicht ganz klar ist, was den Unterschied ausmacht. Auch die Funktion der Regler *Weiche* und *Stärke* erschließt sich nicht gleich und ist in der Online-Dokumentation kaum erläutert. Setzt man *Weiche* auf einen negativen Wert, so werden die Strukturen weicher. Damit lässt sich beispielsweise Haut in einem Portrait weichzeichnen oder Wolken im Himmel (sofern man mit dem Pinselwerkzeug den Effekt einpinselt). Damit lässt sich dem Bild auch ein verträumter Look verleihen. Negative Werte beim *Stärke*-Regler haben einen ähnlichen Effekt, jedoch deutlich milder. Die *Struktur*-Steuerung unter *Details* wirkt (bei positiven *Weiche*- und *Stärke*-Werten) deutlich stärker/agressiver als unter dem Unterreiter *Gesamt*. So lässt sich damit der Nebel oben in Abbildung 6 in starkem Maße »zurückdrängen« (so gewünscht), wie Abbildung 7 demonstriert. Man sollte jedoch insgesamt die Strukturen weniger verstärken, um den überschärften Eindruck von Abbildung 7 zu vermeiden.

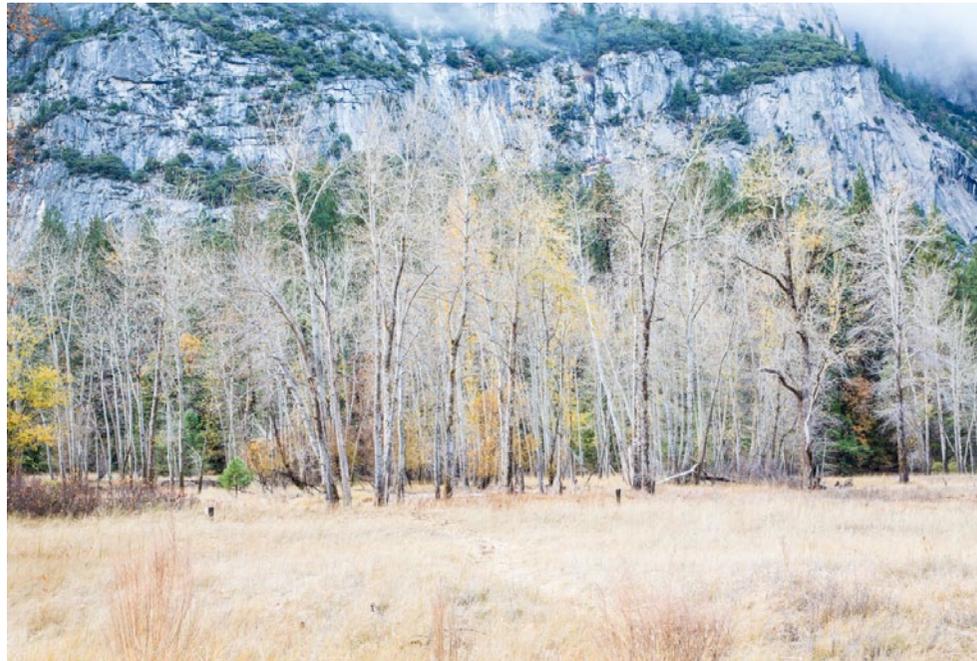


Abb. 6:
Ausgangsbild mit ziemlich weichen Strukturen unten in der Wiese und deutlichen Nebelfetzen oben in der Mitte und rechts.



Abb. 7:
In Intensify Pro wurden unter Struktur die Strukturen mit den Einstellungen von Abbildung 5 deutlich erhöht, was in der Wiese im Vordergrund gut sichtbar wird. Um den Nebel oben zu reduzieren wurde unter Struktur im Reiter *Details* der *Glanzlichter*-Regler auf +70 gesetzt.

Intensify Pro – ein Tool zur Bildoptimierung

Unter dem Reiter *Details* (Abb. 8) lassen sich Details (Zeichnungen) verstärken oder weicher zeichnen und dies entweder (Ins)Gesamt als auch getrennt nach (Glanz) *Lichter* und *Schatten*. Dies ist für drei Detailgrößen (*Klein*, *Mittel*, *Groß*) steuerbar. Diese *Maske* bezieht sich offensichtlich auf alle Bereiche (Gesamt, Glanzlichter und Schatten). Mit der *Maske* lassen sich Bereiche mit weichen oder schwachen Übergängen schützen. Drückt man im Reiter *Details* beim Anfassen des Reglers *Maske* wieder die **Alt**-Taste, so zeigt Intensify Pro per *Maske* an, welche Bereiche durch die Korrekturen beeinflusst werden. Zurückhaltung sollte man bei der *Details*-Größe *Groß* walten lassen, da sonst das Bild schnell überschrärfert wirkt.



Abb. 8: *Details* lassen sich *Gesamt* einstellen als auch getrennt nach Glanz- (*Lichter*) und *Schatten* sowie separat für drei Strukturgrößen.

Sofern helle Bildbereiche nicht vollständig ausgefressen sind, lässt sich mit den drei Größen-Reglern oft in sehr hellen Bereichen noch Zeichnung zurückholen. Gleiches gilt für kontrastarme Bildpartien in den Tiefen bzw. Schatten.

Unglücklich erscheint mir die Beschriftung der Reiter. So gibt es einen »großen« Reiter *Details* (siehe Abb. 8) so-



Abb. 9: Hierunter verbirgt sich das Schärfen, ähnlich dem von Lightroom/ACR.

wie innerhalb des *Struktur*-Blocks nochmals einen Unterreiter *Details* (Abb. 5).

Unter dem Reiter *Mikro-Schärfe* (Abb. 9) verbirgt sich die Schärfen-Funktion, wie man sie vom Photoshop-Filter *Unschärf maskieren* oder von Lightroom und Camera Raw her kennt.

Die Einstellungen unter *Vignettierung* werden die meisten kennen. Sie entsprechen weitgehend denen von Lightroom oder Camera Raw.

Ähnlich wie bei Lightroom hat auch bei Intensify die **Alt**- bzw. **⇧**-Taste eine nützliche Funktion. Bei den Reglern *Belichtung*, *Glanzlichter* und *Schatten* (in der Gruppe *Grundeinstellungen*) etwa erscheint bei gedrückter **Alt**-Taste die Beschnittanzeige. Bei den Reglern *Maske* (unter *Details* und *Mikro-Schärfe*) sieht man mit gedrückter **Alt**-Taste die Masken, die mit den weißen Bereichen die Wirkbereiche und mit den schwarzen Bereichen die geschützten Bildbereiche anzeigen.

Die Werkzeuge

Die zuvor beschriebenen Korrekturen wirken zunächst jeweils für die ganze aktuelle Ebene (zu Beginn gibt es eine *Ebene 0*, die man auch nicht löschen kann).

Möchte man die Korrekturen örtlich selektiv auftragen, so stehen dafür der Pinsel (🖌️) sowie das Verlaufswerkzeug (📏) zur Verfügung. Beide findet man oben in der Werkzeugleiste von Intensify Pro (Abb. 10).



Abb. 10: Die wichtigsten Intensify-Werkzeuge: Pinsel, Radierer und Verlaufsfilter

Setzt man eines der beiden Werkzeuge ein, so agieren die Regler/Korrekturen der aktuellen Ebene nur auf den so gestalteten Bereich (wie Lightroom innerhalb der *Maske*). Über das **👁**-Icon (in der oberen Werkzeugleiste) (oder per **⇧**) kann man sich die so erzeugte *Maske* anzeigen lassen – allerdings nur in Rot. Über die Werkzeuge hier (Abb. 11) lässt sich eine *Pinsel-Maske* auch invertieren, füllen und komplett löschen.



Abb. 11: Die Operationen für eine per Pinsel erstellte *Maske*

Ein einmal gesetzter Verlauf lässt sich leider nicht löschen. Das Icon zum Ebeneneintrag rechts spiegelt die *Maske* verkleinert wieder (siehe Abb. 12).

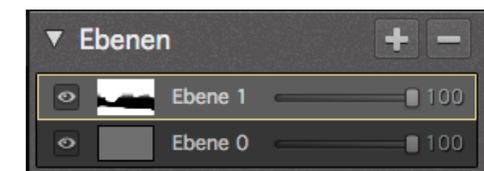


Abb. 12: Der Ebeneneintrag zeigt als Icon auch die *Maske* der betreffenden Ebene.

Der Pinsel besitzt wie bei Lightroom/ Camera Raw drei Parameter: *Durchmesser*, *Deckkraft* und *Weiche* (eine

Intensify Pro – ein Tool zur Bildoptimierung

etwas unglückliche Übersetzung für die invertierte Härte).

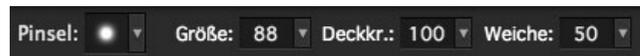


Abb. 13: Die Parameter für den Pinsel

Setzt man statt der Maus ein Tablet mit Stift ein, so lässt sich festlegen, ob der Stiftdruck auf die Deckkraft oder auf den Radius wirken soll. Leider lässt sich der Radius weder über das Scrollrad der Maus noch über Tasten variieren (die bei der englischen/amerikanischen Oberfläche üblichen [und]-Tasten funktionieren auf deutschen Tastaturen nicht – ebenso nicht die zum Ändern der Deckkraft und der Weiche. Eine Auto-Maskierung wie bei Lightroom oder Camera Raw fehlt leider.

Eine weitere (neue) Ebene erzeugt man über das **+**-Icon im Ebeneneintrag. Für die neue Ebene stehen zunächst alle Einstellungen auf ihrem Standardwert. Bei jeder neuen Ebene lassen sich erneut eine Vorgabe für die Ebene wählen und (oder) die Regler »von Hand« neu einstellen.

Man kann in einer mit dem Pinsel erzeugten Maske auch mittels des Radierers (🧼) Maskenbereiche löschen, nicht jedoch in einem Verlauf. Die [X]-Taste schaltet zwischen dem Pinsel und dem Masken-Radierer hin und her. Auf einer Ebene ist nur ein einziger Verlauf möglich. Ein Radieren in einer Verlaufsmaske wird nicht geboten. Es lässt sich pro Ebene auch nur ein Verlauf anlegen (und dieser leider nicht wieder löschen).

Durch die zahlreichen teilweise recht feingliedrigen Korrekturen sind die Möglichkeiten von Pinsel und Verlaufswerkzeug deutlich feiner als es die Lightroom- oder Camera Raw-Werkzeuge bieten.

Die einzelnen Korrektorebenen lassen sich ein- und ausblenden, löschen sowie in ihrer Deckkraft reduzieren – und natürlich wie zuvor beschrieben mit einer Maske versehen.

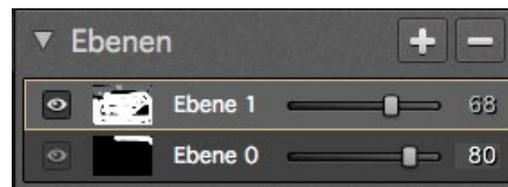


Abb. 14: Die kleine Ebenen-Palette zeigt, welche Ebene gerade bearbeitet wird (orange umrandet), eventuell darin vorhandene Masken und erlaubt, die Deckkraft einzustellen.

Eine neue Ebene legt man über das **+**-Icon (oberhalb der Ebenen-Palette) an. Ein Klick auf das **-**-Icon löscht die aktuell selektierte Ebene. Damit sind die Möglichkeiten hier vielseitiger und mächtiger als aktuell in Lightroom und Camera Raw.

Einrechnen

Ist die Optimierung fertig, bestätigt man das per Klick auf *Anwenden* (links oben). Damit rechnet Intensify die Änderungen ins Bild ein, kehrt (bei Anwendung als Plug-in) mit dem Ergebnis zur Anwendung (hier Photoshop oder Lightroom) zurück und schließt

das Fenster. In der Stand-Alone-Version muss man das Bild explizit sichern, kann dort dafür aber das Ausgabeformat wählen.

Fazit

Nach anfänglichen Bedenken gefällt mir Intensify Pro inzwischen gut – abgesehen von den erwähnten Schwachstellen (etwa Pinselradius-Änderungen, fehlende Auto-Maskierung beim Pinsel, die fehlende Funktion, um einen Verlauf wieder zu löschen). Einige der erwähnten Kritikpunkte ließen sich von Macphun in einer neueren Version leicht beheben. Zumindest für die Smartfilter-Fähigkeit scheint dies für die nächste Version geplant zu sein. Dabei sollte man (zumindest für die deutsche Version) einige verbliebene Dialoge noch aus dem Englischen ins Deutsche übersetzen. Schön wäre auch, wenn Intensify Pro (und Tonality Pro) Smartobjekte in Photoshop korrekt unterstützen würden.

Der englische Begriff *Intensify* steht für *Intensivieren*. Hat man Lightroom, Camera Raw oder einen anderen Raw-Konverter oder eine Photoshop-Version, so benötigt man das Modul kaum zum Intensivieren der Farben. Das bieten auch die anderen Werkzeuge. Was sich wirklich sehr gut intensivieren lässt, sind größere und kleinere Strukturen im Bild – entweder im Gesamtbild oder unter Nutzung von Pinsel- und Verlaufsmasken in Teilbereichen des Bilds (oder kombiniert). Hierin zeigt Intensify Pro seine wirklichen Stärken.

Intensify Pro – ein Tool zur Bildoptimierung

Die Stand-Alone-Version von Intensify Pro kann auch eine Vielzahl von Raw-Dateien direkt verarbeiten – andere Raw-Konverter können dies jedoch in aller Regel besser.

Mit seinen Ebenenmöglichkeiten eignet es sich für Lightroom- und Photoshop-Elements-Anwender, die **keine** Photoshop-Vollversion besitzen. Durch die Überlappung mit Lightroom-Funktionen dürfte Intensify Pro für Benutzer von Photoshop Elements interessanter sein. Aber auch als Photoshop-Plug-in kann es manche Korrektur vereinfachen – etwa wenn man selektiv Strukturen verstärken (oder umgekehrt, abmildern) möchte. Die angebotenen Korrekturen – obwohl deutliche Überlappungen zu den Möglichkeiten in Lightroom, Camera Raw und Photoshop bestehen – sind teilweise interessant und erlauben sichtbar stärkere und feiner regulierbare Effekte als es die Adobe-Werkzeuge anbieten. Darin besteht jedoch auch eine Gefahr. Die Möglichkeiten, Effekte auf diese Weise in Ebenen aufzutragen bzw. einzupinseln, gehen über die Möglichkeiten in Lightroom hinaus. Hierbei sind die Unterschiede aber nicht wirklich groß. Was bei Intensify Pro-Ebenen sind, entspricht bei Lightroom und Camera Raw einzelnen Pins bei Pinsel, Verlaufswerkzeug oder Radialfilter.

Zunächst etwas verwirrend mag die teilweise von den Adobe-Begriffen abweichende Terminologie sein. So kann man sicher den Intensify *Schatten* einfach die Adobe *Tiefen* zuweisen und den Intensify *Spitzlichtern*

die Adobe *Lichter* (wobei *Spitzlichter* korrekter Weise rein weiße Bereiche ohne Zeichnung sind). Auch das in den Grundeinstellungen verwendete *Lebendigkeit* (einer ›intelligenten Farbsättigung‹) lässt sich relativ einfach dem Lightroom-/Camera Raw-Regler *Dynamik* zuordnen. Schwieriger ist schon die Interpretation von *Weiche* und *Stärke* etwa in dem Korrekturblock *Struktur*.

Das über das -Icon abrufbare Online-Handbuch ist leider nur in Englisch. Es ist gut verständlich, dürfte jedoch einige der Funktionen ausführlicher diskutieren, insbesondere was die Funktionen unter den Korrekturblocks *Struktur* und *Details* betrifft.

Intensify gibt es in einer Standard- und einer Pro-Version. Besprochen wurde hier die Pro-Version 1.02. Sie kostet (über Internet) knappe 60 Euro (zuzüglich MwSt.). Die Standard-Version kostet 17,99 € (im Apple App-Store inkl. MwSt.). Die Standard-Version arbeitet nur im Stand-Alone-Modus, kann keine Raw-Formate verarbeiten und ist auf JPEGs beschränkt. Bei ihr fehlen auch einige der *Struktur*- und *Details*-Regler.

Macphun stellt eine kostenlose, 30 Tage laufende Testversion des Moduls zur Verfügung.

Man findet *Intensify* unter folgender URL:

<http://bit.ly/Fotoespresso25Rabatt>

Beim Kauf von *Intensify Pro* sollten Sie als Fotoespresso-Leser mit folgendem Code ›**Fotoespresso25Rabat**‹ einen Rabatt/Nachlass von 25 % erhalten. ■



Lerne den perfekten Arbeitsablauf:
Aufnahme, Bearbeitung, Ausgabe
Imaging School 2015/16

Die Imaging School 2015/16 „Workflow“

- empfohlen von der c't digitale Fotografie -

Frühbucheerpreis bis 31.07.2015 nur 199€ (danach 249€)

Die Imaging School vermittelt das essentielle Wissen und den idealen digitalen Arbeitsablauf für den engagierten Amateur bis hin zum Profi. Aufbauend auf dem Know-How von über 15 Jahren Schulung und Beratung von Fotografen, Firmen, Studios und Agenturen bereitet die Imaging School dieses Wissen praxisnah auf und passt es an die Bedürfnisse des praktisch arbeitenden Fotografen, ob Profi oder Amateur, an.

Wer schon immer mal einen optimalen Arbeitsablauf von der Aufnahme bis zur Ausgabe erlernen wollte und in Zukunft 800 RAW Dateien aus dem Urlaub oder einem Shoot in in 3-4 Stunden hochwertig bearbeiten und farbrichtig für Druck, Beamer oder Labor aufbereiten will, ist hier richtig.

Du lernst den kompletten digitalen Arbeitsablauf mit professionellen Techniken aus einer Hand, in einer Workshopreihe, in sechs aufeinander aufbauenden Workshops.

Die Themen: Bildverwaltung mit Katalogen und Sessions, RAW Bearbeitung, Speed RAW, Photoshop Essentials, Finishing, Schärfen, Farbmanagement, Multishot Techniken, Ausgabe für verschiedene Medien wie Labor, Tintenstrahldruck, Beamer und Web. Die kompletten Inhalte aller 6 Workshops finden Sie auf unserer Webseite.

Schritt für Schritt: Nach jedem Workshop hast Du vier Wochen Zeit um das neue Wissen mit Hilfe der umfangreichen Unterlagen einzuüben und zu vertiefen.

Unterlagen & Trainingsmaterial: Detaillierte schriftliche Unterlagen mit mehr als 250+ Seiten als PDF Skript & die Aufzeichnung der kompletten Webinare als Download zum Nacharbeiten für zu Hause.

Vor Ort oder als Webinar: Die Imaging School findet ab Mitte September in 7 Städten in Deutschland und Österreich als Präsenzveranstaltung statt (19.00 bis 22.30 Uhr, jeweils am gleichen Wochentag). Den Fotografen, die nicht in der Nähe eines Veranstaltungsortes wohnen, bieten wir jeweils 3 Webinar Termine an. Bei Verhinderung kann man zwischen Vor-Ort und Webinar unkompliziert wechseln.

Special: Mit dem Gutscheincode **NBD-IQV-JJW** erhalten fotoespresso Leser eine hochwertige Farbmanagement DVD zum Abschluss der Imaging School kostenlos!

Zum fünften Mal in Folge: Jetzt dabei sein und den perfekten Workflow zum Frühbucheerpreis erlernen:

<http://www.imagingschool.de>



Workstations für Fotografie und Video

Konzeptioniert von Profis des digital Imaging Workstations, Peripherie & Know-How aus einer Hand.

Mac oder PC? Welches System ist ideal für mich?

Warum ist Lightroom so langsam?

Schnellerer Prozessor? Oder mehr Speicher? Oder andere Grafikkarte? Welche SSD?

Farbmanagement ist wichtig! Wer erklärt mir das?

Wieviel Arbeitsspeicher brauche ich für HDR? Panorama? Composing? Video?

Wie sichere ich meine Daten? RAID? NAS? Backup?

Kalibrieren? Profilieren? Gibts da einen Unterschied? Muss ich den wissen?

Welche Grafikkarte für Photoshop? Premiere? Lightroom? Capture One?

Lightroom? Capture One? Oder doch DarkTable? Welchen RAW Konverter nehme ich für meine Bilder?

i5,i7 oder XEON CPU
4,6,8 oder 12 Kerne?

Welchen Mac brauche ich? Wie drucke ich farbrichtig auf FineArt Papier?

Videoschnitt in 4K? Hilfe! Welche Hardware? Premiere? AVID? Magix? Pinnacle?

Muß ich einen EIZO CS/CX/CG kalibrieren? Wenn ja wie?

10-Bit!? Was bringt mir das?
Brauche ich das?

Wer kennt sich mit meinem
alten Scanner noch aus?

Kompetenz in Pixeln



**Wir sind EIZO Color Edge Solution Partner:
Kompetente Monitorberatung und Support.**



Wir sind nicht nur PC und Mac Händler - Wir sind Ihre Antwort
Schulung, Beratung, PC's, Mac's, EIZO Monitore, Farbmanagement, Drucker, Storage

Komplettlösungen aus einer Hand: Wir liefern PixelStation's und Mac's auf Wunsch auch als Komplettlösung mit EIZO Monitoren, Kalibrationsgeräten und Farbmanagement, Backup, NAS & Storage Lösungen und Fine-Art Druckern. Fix und fertig vorkonfiguriert, vorkalibriert und profiliert inkl. Supportvideos und PDF Anleitungen.

<http://www.pixelcomputer.de>

Tel.: +49 (0) 89 80065386

email: infos@pixelcomputer.de

Showroom: Landsbergerstr. 234, 80687 München



Einer von vielen – Workflow mit Capture One Pro 8

Sven Tetzlaff

Die elektronische Bildbearbeitung (EBV) nimmt heute einen verhältnismäßig großen Platz innerhalb des Bildherstellungsprozesses ein. Diese Nachbearbeitung ist ein deutlicher Unterschied der Digital- zur Analogfotografie. Oft bekam der Berufsfotograf die Dunkelkammer nie zu sehen. Gelegentlich suchte er diese zusammen mit seinem Laboranten auf. Es gab aber zahllose Amateure und auch Berufsfotografen, die sich diesen Teil der kreativen Einflussnahme nicht nehmen ließen und sich diesen Schritt aneigneten und intensiv nutzten.

Die Digitalfotografie stellt heute ausgeklügelte Routinen innerhalb der Kamera zur Verfügung, die eine elektronische Nachbearbeitung überflüssig erscheinen lassen. Sehr viele Fotografen nutzen dennoch die Möglichkeit, in der digitalen Bildverarbeitung einen kreativen Einfluss auf das Bild zu nehmen. Heute sind die digitale Nachbearbeitung und die Katalogisierung bzw. das Ablagesystem fast zu einer Einheit verschmolzen. Das ist auch logisch, denn vor der Bearbeitung müssen die Bilder ja erst mal auf einen Computer. Es ist also naheliegend, dass man die Bilder gleich in einer bestimmten Struktur auf den Datenträgermedien ablegt.

Vorbetrachtung

Es ist nicht verkehrt, wenn man sich in Erinnerung ruft, dass der gesamte Bildprozess einen einheitlichen bzw. gesamten Arbeitsablauf darstellt. Er beginnt mit der

Planung des Assignments (eines Auftrags) und endet mit dem Schreiben der Rechnung bzw. dem Inkasso ... Dazwischen liegen Kameraeinstellungen, Raw-Entwickler, Distribution und vieles mehr.

Idealerweise kommt dieser Workflow ohne Ecken & Kanten, also ohne Medien- oder logische Brüche daher. Jeder Arbeitsablauf besteht aus einer Vielzahl von Modulen. Manche davon sind zwingend, manche eher optional. In der Digitalfotografie kann ich nun bestimmte Module aus diesem Prozess lösen und an eine andere Stelle verschieben – mehr als das die analoge Fotografie je konnte. Typisches Beispiel ist der Weißabgleich. Zu »Analogzeiten« war dieses Thema mit der Wahl des Films im wesentlichen erledigt und musste dann bei der Aufnahme noch mit Filtern feinjustiert werden. Heute kann ich mir überlegen, ob ich den Weißabgleich vor der Aufnahme mache bzw. den Kameraautomatismus nutze, oder ob ich mir das für später in der digitalen Bearbeitung aufhebe. In gewissen Grenzen gilt dies sogar für Belichtung, Freistellung usw. »Mach ich später in der Nachbearbeitung« ist fast schon ein geflügeltes Wort geworden.

Ob dies wirklich eine gute Idee ist, wesentliche Teile des Ablaufs in die »Nach«-Bearbeitung zu stecken, soll hier nicht das Thema sein. Diese Entscheidung hat etwas mit den persönlichen Präferenzen und natürlich mit den eigenen Fähigkeiten und Fertigkeiten zu tun. Es ist wichtig, sich einen eigenen Stil für einen kon-



sistenten Arbeitsablauf bis zum fertigen Bild zu erarbeiten.

Eine solche Fähigkeit kommt nicht über Nacht, sondern ergibt sich nach einer Zeit der Vorbetrachtungen und des Experimentierens. Da an einem Arbeitsablauf viele Stellschrauben sind, welche die Varianten multiplizieren können, wird sich dieser auch ständig an die realen Gegebenheiten anpassen müssen.

Der Schluss, dass der Arbeitsablauf selbst einem ständigen Veränderungsprozess unterworfen ist, bedeutet natürlich auch, dass man dessen Bestandteile



so flexibel wie nötig hält. Und das gilt in besonderem Maße ab dem Augenblick, in dem die Bilder den Computer erreichen.

Jeder kennt das. Es nützt gar nichts, wenn ich z. B. ein ausgeklügeltes Backupsystem habe und der Hersteller vom Markt verschwindet. Ein Vendor- oder Technology-Lock-In kann einem im besten Fall viel Arbeit verschaffen – im schlimmsten Fall wird meine Bildersammlung wertlos.

Die Raw-Bearbeitung ist diesbezüglich ziemlich fragil. Schon heute können einige Raw-Formate aus den Anfangstagen der Digitalfotografie nicht mehr in die üblichen Raw-Konverter eingelesen werden. Insofern ist es eine Überlegung wert, ob man seine proprietären

Raw-Dateien nicht zusätzlich in ein traditionelleres (z.B. TIFF) oder standardisiertes Format (DNG) überträgt. DNG hat den Vorteil, dass es das komplette Raw enthält. Manche Kamerahersteller wie Leica oder Pentax bieten das DNG-Ausgabeformat schon in der Kamera an, womit der zeitfressende Konvertierungsprozess entfällt.

On Location – Session

Der folgend geschilderte Arbeitsablauf hat sich über die Jahre in meiner Arbeit als Freelancer, aber auch in meiner Agentur etabliert. Er kann nur einer von vielen möglichen Beispielen sein und befreit nicht davon, einen eigenen Workflow zu finden.

Ein sehr typischer Auftrag für mich ist, dass ich zu einem Kunden gerufen werde und vor Ort Aufnahmen mache. Da ich überwiegend für Industriemagazine arbeite, handelt es sich in den meisten Fällen um Anlagen, Maschinen, Büros usw. mit ihren Menschen. Gelegentlich ist der Aufwand größer, so dass wir mit einem mobilen Studio, also mit Computer, Beleuchtung usw. an-

rücken. In dem Fall drängt sich *Tethered Shooting* geradezu auf (die Bilder gehen dabei von der Kamera gleicher Kabel oder Funk in einen Rechner). Oft geht es jedoch eine Nummer kleiner und wir sind mit nur ein oder zwei Kameras und evtl. etwas Licht vor Ort.

Tethered Shooting (TS) und LiveView (LV) bieten sich mir auch aus einem anderen Grund an. Ich fotografiere sehr oft in Reinräumen der Elektronikindustrie. Dort ist die Lichtsituation kompliziert – grüne glänzende Böden, Mischlicht aus sehr unterschiedlichen Quellen, relativ viele Weißtöne der Maschinen, Wände, Arbeitsanzüge usw. Unter diesen Verhältnissen gesunde Hauttöne zu erzeugen, ohne dass die Umgebung ›abrutscht‹, erzwingt etwas mehr Aufwand bei der WeißabgleichEinstellung bzw. dem Licht-Setup. Nur hat man in solchen Räumen nicht unbegrenzt Zeit. Mit der Kombination TS+LV von Capture One Pro kommt man dennoch sehr schnell zum gewünschten Ergebnis.

Ich bezeichne solche Aufträge als *Projekte*. Tatsächlich sind die Bilder nur Teil eines Projektes. Nicht selten kommen noch andere Bestandteile wie Artikel, Movie-Footages (Videoclips) oder Drucke hinzu, welche naturgemäß von weiteren Mitarbeitern bearbeitet bzw. zugefügt werden müssen. Daher ist es für alle wichtig, dass die Bilder an einem physischen Ort leicht gefunden werden können und auch später – zumindest potentiell – mobil sind. Eine zweite zwingende Maßgabe ist, dass diese ›Assets‹ – wie z. B. Kataloge oder Sessions – innerhalb eines Netzwerkes bearbeitet werden müssen.

Einer von vielen – Workflow mit Capture One Pro 8

Import in eine Session

Für diesen Teil des Arbeitsablaufs nutzen wir die ›Session‹-Variante von Capture One Pro. Sessions sind abgeschlossene Einheiten für ein einzelnes Projekt und sind nicht projektübergreifend. (Der projektübergreifende Katalog kommt zu einem späteren Zeitpunkt in diesem Workflow-Beispiel.)

Legt man in Capture One Pro eine Session an, so werden unterhalb des Session-Verzeichnisses die Verzeichnisse *Capture*, *Output*, *Selects* und *Trash* angelegt. Für die Session verwenden wir die Namenskonventionen JJJJ-MM-DD-Projektname. Das Datum (JJJJ-MM-DD) (Jahr-Monat-Tag in Ziffern) bezieht sich auf den Beginn des Projektes. Projektname und Beginn korrespondieren mit unserer Projektverwaltung. Der Import erfolgt nun sinnvollerweise in das Capture-Verzeichnis dieser Session.

Es ist mit Hilfe der ›Tokens‹ möglich, den Import z. B. nach Datum, Kameras usw. zu strukturieren. Ebenso kann ich bestimmte Datei-Namenskonventionen beim Import durch die Tokens realisieren. Ich verzichte darauf, da es mir zu diesem Zeitpunkt vor allem auf den Durchsatz ankommt und jegliche weitere Strukturierung durch den späteren Katalog einfacher und eleganter realisiert werden kann.

Ich lasse beim Import die wesentlichen Metadaten (Fotograf, Lizenz ...) durch ein Preset einfügen und auch ein Autoadjust ausführen. Das automatisch justierte Bild ist in den meisten Fällen ein sehr guter Ausgangspunkt für weitere Bearbeitungen und spart er-

heblich Zeit. Welche Einstellungen automatisch justiert werden, kann man entsprechend einstellen.

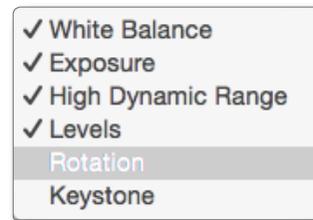


Abb. 1:
Auswahl der Auto-Adjust-Einstellungen (automatischen Korrekturen)

Picking & Culling (Auswählen und Verwerfen)

Bei der Auswahl der nun eigentlich zu bearbeitenden Bilder versuche ich den Ablauf so einfach und vor allem für Dritte so nachvollziehbar wie möglich zu halten. Das Session-Template hat wie oben geschildert ein Selects-Verzeichnis. Mit **Strg-J** (Mac: **⌘-J**) kann ich die Bilder auswählen und gleichzeitig physisch in den Selects-Ordner verschieben. Auf die gleiche Weise kann ich mit **Strg-Delete** (Mac: **⌘-⌫**) die entsprechenden Bilder in den Session-eigenen Papierkorb (das Trashverzeichnis) verschieben. Die ›gelöschten‹ Bilder sind dennoch weiter vorhanden und können nur mit einem weiteren Kommando (und einer Warnung) physisch in den systemeigenen Papierkorb verschoben werden.

Auf diese Weise kann ich sehr schnell und sicher die brauchbaren von den unbrauchbaren Bildern trennen. Im zweiten Schritt vergebe ich 1–5 Sterne, um meine subjektive Qualitätswahrnehmung etwas zu granulieren. Anhand dieses Ratings entscheide ich oder ein Beauftragter, ob das Bild für einen Titel, Artikel, den Kunden

einer Stockagentur usw. in Frage kommt. Nach meiner Erfahrung ändert sich diese Einschätzung über die Zeit immer ein wenig. Entsprechend bedeutet das Rating nicht gut oder schlecht, sondern repräsentiert eher eine Eignung für die Genres. Umso wichtiger ist jedoch, dass der voranstehende Selects-Prozess möglichst rigide durchgeführt wird.

Im nächsten Schritt vergebe ich für die verbleibenden Bilder im Selects-Verzeichnis die notwendigen Stichwörter, IPTC-Überschriften, IPTC-Beschreibungen und so weiter. Dieser Schritt kann später im Katalog noch weiter verfeinert werden. Dies ist effizienter, da ich ja für jede Session den Stichwortkatalog neu aufbaue, während der Katalog über die Zeit ein großes Stichwortverzeichnis angelegt hat. Was besonders bei der Verwendung von hierarchischen Stichwörtern – etwa in der Art ›Asia > China > Zhejiang > Hangzhou > Westlake‹ – die multiple Stichwortvergabe auf einen Klick zusammenschrauben lässt. Die Metadaten aus den Sessions werden (wenn gewünscht) in die Metadaten des Katalogs importiert.

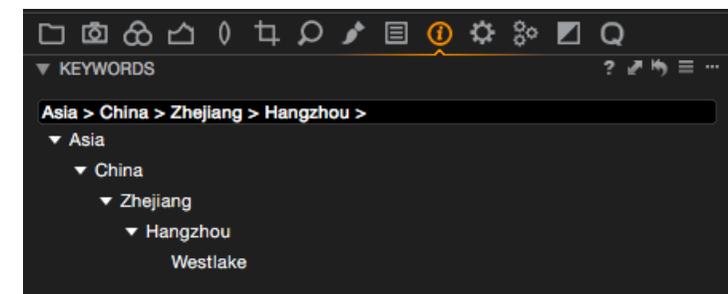


Abb. 2: Hierarchische Stichwortvergabe

Einer von vielen – Workflow mit Capture One Pro 8

Bekanntlich vertreibt Phase One neben Capture One Pro auch die Bildverwaltung *Media Pro*. Über die Jahre diffundierten immer mehr Funktionen aus Media Pro in Capture One Pro. Wenn man sich nur auf Bilder und Video-Clips konzentriert, reicht ab der Version 8.3 die Metadatenverwaltung Capture One Pro völlig aus. Allerdings gibt es noch immer Baustellen, die Nutzer schon seit längerem bemängeln. Dazu gehört das umständliche Editieren von Stichwörtern in Capture One Pro. Will man mehr ›Assets‹ (digitale Objekte) als Bilder und Filmschnipsel verwalten, z. B. PDF, ePUB, MP3 usw., ist auch weiterhin die Verwendung einer geeigneten DAM-Software (Digital Asset Management bzw. Dokumentenmanagement) notwendig.

Bestimmte Metadaten wie z. B. Lizenz, Fotograf, Kontakt, Agentur kehren immer wieder. In solchen Fällen ist es angebracht, sich ein Metadata-Preset zu erstellen, welches dann beim Import sofort auf alle Bilder angewandt wird.

Bildbearbeitung

Den größten Teil des Workflows nimmt die Bildbearbeitung selbst ein. Capture One Pro stellt eine enorme Fülle an Werkzeugen zur Verfügung, die mitunter auch redundant sind. So kann ich beispielsweise Hauttöne auf die verschiedenste Art und Weise manipulieren. Es ist wichtig, dass man sich für ›seine‹ Werkzeuge eine gewisse Routine erarbeitet und dann seinem Arbeitsplatz entsprechend diese Werkzeuge einrichtet bzw. organisiert.

Capture One Pro kommt einem bei dieser Verschlangung entgegen. Ich kann den Capture One Pro-Arbeitsplatz weitgehend selbst konfigurieren – angefangen bei Tastenkürzeln über die Werkzeugleiste und Preset-Einstellungen bis hin zur Ansicht des Workspaces.

Je nach Arbeitsprofil, persönlichem Geschmack, verwendeten Eingabegeräten usw. hat jeder Fotograf nach einer Weile seinen eigenen Capture One Pro-Arbeitsplatz. Ich kann diese Einstellungen sichern und auf meine verschiedenen Computer übertragen, um dort ohne große Lernkurve in der gewohnten Umgebung weiterarbeiten zu können.

Auf der anderen Seite kann diese Freiheit auch dazu führen, dass man sich vor lauter Einstellerei gehörig verzettelt. Ich empfehle, mit ein paar sehr kleinen Umstellungen – dafür aber mit großer Wirkung – zu beginnen.

Von den in Abbildung 3 gezeigten Werkzeugreitern sind die beiden ganz rechts bzw. ganz unten nicht im Auslieferungszustand sichtbar. Jedoch sollte man, wenn man oft eine Schwarz-Weiß-Bearbeitung durchführt, dieses S/W Tooltab hinzufügen. Der letzte Werkzeugreiter Q (Quick) steht für eine Sammlung von Werkzeugen, die man braucht, um schnell etwas zu erledigen.

Prinzipiell kann man sich auch sein eigenes Tool-Tab zusammenbauen, aber da dies schon mal da ist, kann man es entsprechend seinen Bedürfnissen einfach anpassen.

So wie das obere Werkzeugmenü in aller Regel von links nach rechts abgearbeitet wird, so arbeite ich mein selbstgebautes Quick-Tool von oben nach unten ab.

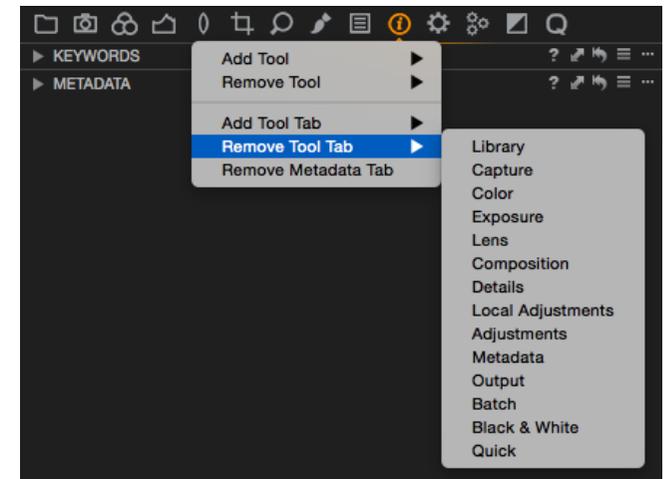


Abb. 3: Oben liegt die Leiste mit den Werkzeug-Reitern

Natürlich reicht dies in vielen Fällen nicht aus. Eventuell muss ich mit Adjustment-Layern (Korrekturerebenen) arbeiten. Oder der Sensor hatte reichlich Staub ange-setzt, der nun weg muss. Auch dann muss ich mich nicht zwingend durch alle Menüs hangeln ... und gerade am Anfang oftmals raten, wo denn nun welche Einstellung eigentlich versteckt ist. Ich kann die Werkzeugleiste auch ›fliegend‹ (Floating Tools) auf meinem Workspace anordnen und je nach Größe des Bildschirmes auf diese Weise sehr schnell und übersichtlich mein Bild bearbeiten (siehe Abb. 6 auf Seite 49).

Capture One Pro macht es in den allermeisten Fällen überflüssig, auf Third-Party-Programme auszuweichen. Gerade die oft und gerne zitierten Schwarz/Weiß-Filter diverser Hersteller lassen sich durch die Bordmittel von Capture One Pro einfacher, eleganter und schneller darstellen. Dennoch, wer auf externe Programme nicht verzichten will oder kann, darf diese auch mit bzw. innerhalb von Capture One Pro nutzen.

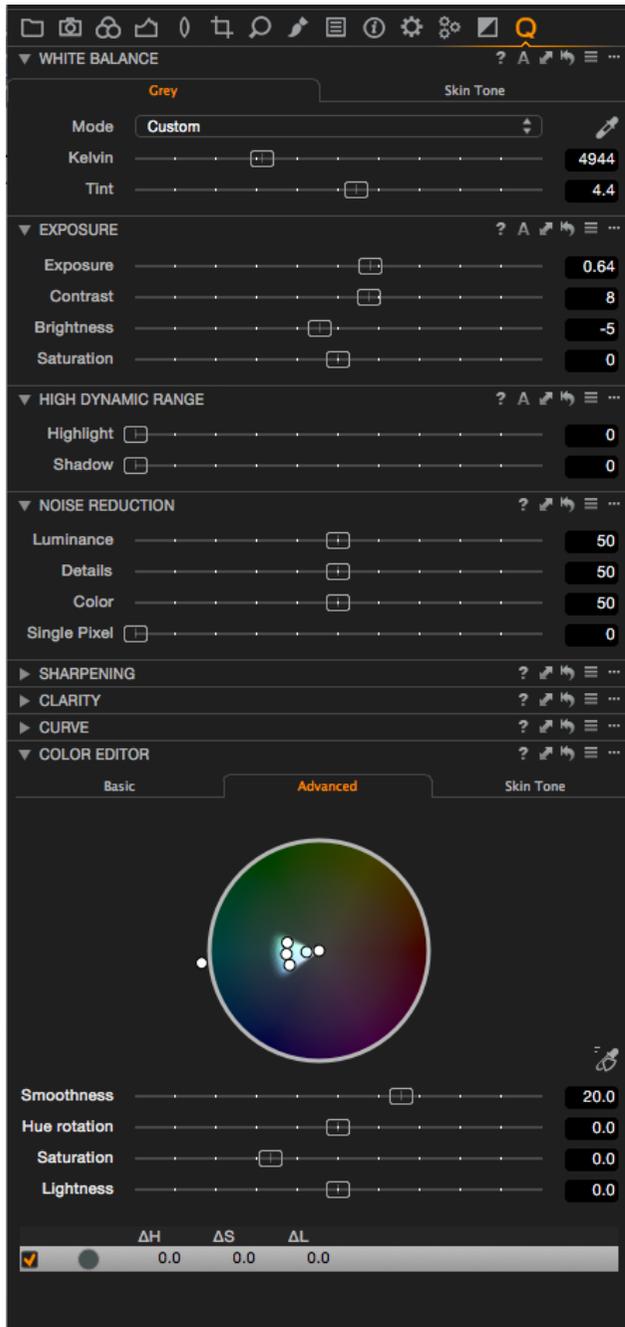


Abb. 4: Das personalisierte Quick-Tool

Ausgabe

Nach vollendeter Bildbearbeitung folgt in den meisten Fällen die »Entwicklung« bzw. die Optimierung der bearbeiteten Bilder. Müßig zu erwähnen, dass auch hier Capture One Pro mit einer Fülle an Möglichkeiten daherkommt.

Üblicherweise werden die Bilder im Zielformat, also z. B. als JPEG, im Output-Ordner der Session gespeichert. Da diese Bilder entsprechend den Einstellungen immer wieder erzeugt werden können, ist es jedoch nicht zwingend, dass man sie zukünftig überhaupt im Zugriff behält. Im Falle, dass die fertigen Bilder in eine weitere Datenbank, z. B. ein Dokument-Management-System, kopiert werden, ist dies eventuell sogar zu viel Redundanz.

Durch die Capture One »Rezepte« kann ich in Capture One Pro verschiedene Zielformate in verschiedene Verzeichnisse und mit unterschiedlicher Struktur speichern. Ich kann mir zahllose Rezepte für alle möglichen Anwendungsfälle leicht selber zusammenbauen bzw. die mitgelieferten Rezepte meinen Bedürfnissen anpassen.

Rezepte umfassen all die Einstellungen, die sich auf das Zielformate (oder die Zielformate) bei der Ausgabe bzw. beim Export beziehen. In den grundlegenden Einstellungen (*Basic*), legt man eines der Zielformate (Abb. 5), den Zielfarbraum,¹ Qualität, Auflösung und Skalie-

¹ Capture One liefert einige eigene Farbprofile unter anderem für die PhaseOne Rückteile mit.

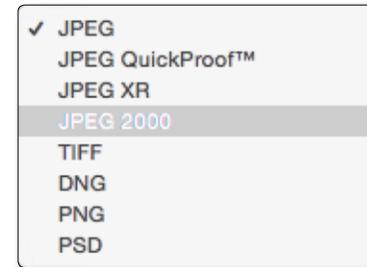


Abb. 5:
In einem Rezept legt man auch das Ausgabe-/Export-Format fest.

rung fest. Unter dem Reiter *File* (Datei) wird das Ziel bzw. die Struktur der Ausgabe geregelt. Neben Ausgabeziel (Wurzelverzeichnis) kann ich mit Hilfe der Token eine eigene Ausgabestruktur in den Unterverzeichnissen bzw. den Namen schaffen. Adjustment gibt mir die Möglichkeit, die eingestellte Schärfung und den Beschnitt **nicht** auf die Ausgabe anzuwenden. Analog kann ich im Metadata-Reiter bestimmte Metadaten wie etwa GPS, Rating, Kameradaten u. a. ausschalten. Auch das Wasserzeichenmenü befindet sich innerhalb des Rezepts.

Denkbar ist beispielsweise, dass ich das selbst gebaute Rezept *JPEG_SMALL* in einen entfernten *Web Dav*-Ordner wie etwa per *Own Cloud* speichere, wo sich mein Kunde die Bilder anschauen kann. *JPEG_LARGE* geht geradewegs in die Layout-Abteilung und *JPEG_SMALL* auf mein Tablet. Das alles in einem Rutsch (mit einer Rezept-Anwendung). Während es mir auf meinem Tablet völlig egal ist, wie die Bilder strukturiert sind, hätten die Layouter das gerne nach Format (hoch, quer, quadratisch) sortiert, und mein Kunde wünscht eventuell mein Rating zu sehen, um sich in seiner Entscheidung daran zu orientieren, und außerdem hätte er gerne die Bilder noch zeitlich sortiert in entsprechende Unterverzeichnisse wie *Tag 1*, *Tag 2* usw.

Einer von vielen – Workflow mit Capture One Pro 8



Abb. 6: Hier wurden einige Werkzeuge »abgelöst« und frei schwebend im Capture One-Workspace gesetzt – etwa die Keystone-, die Spotremoval- sowie die Locale Adjustments-Palette.

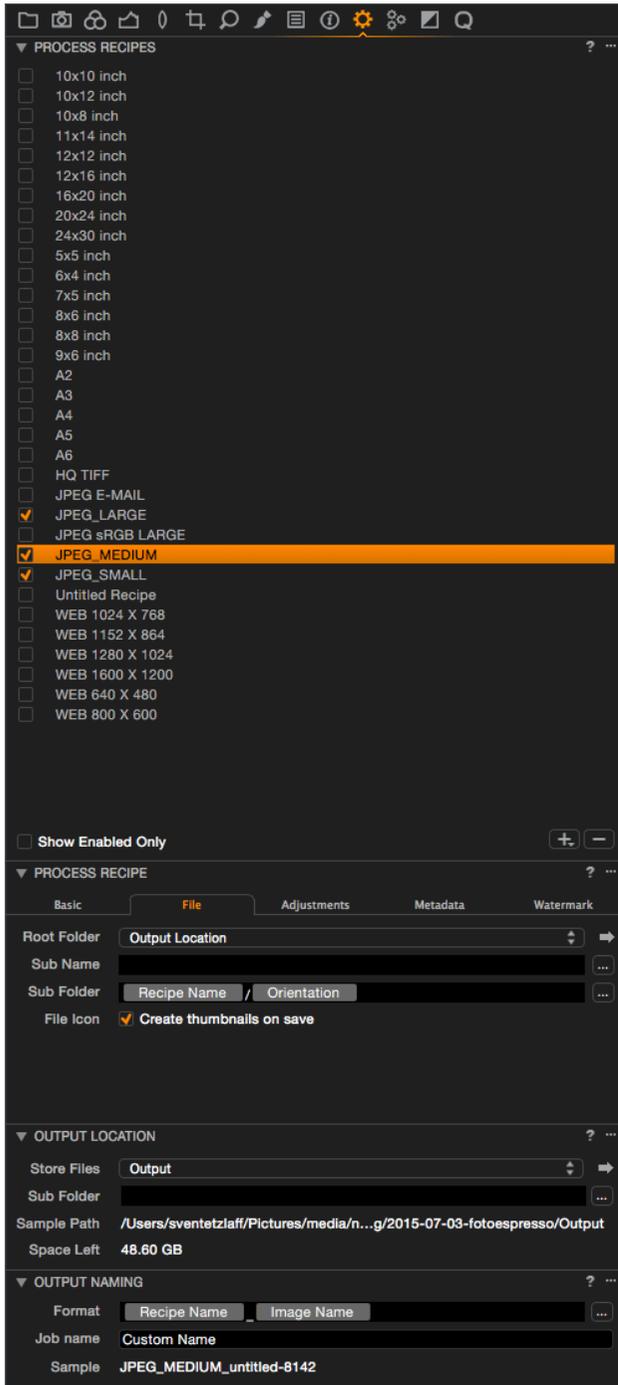


Abb. 7: Meine Rezepte

Die Struktureinstellungen kann ich über die Tokens realisieren. Alles andere ergibt sich aus den Rezepten selbst. Es gibt zwar eine Fülle an Rezepten zum kostenlosen Download, aber ich empfehle dennoch, sich vorher zu überlegen, WAS man genau WO braucht, und sich dann seine Rezepte selbst zu bauen. Eventuell geht das auch schneller, als sie sich irgendwo aus dem Netz zu laden, zu installieren und dann zu rätseln, was die denn nun eigentlich machen.

In dem hier dargestellten Beispiel habe ich drei aktive Rezepte, die gleichzeitig ausgegeben werden. Die Einstellungen in OUTPUT NAMING gelten generell für alle Rezepte. OUTPUT LOCATION nur für die, in denen als ›Root Folder‹ auch OUTPUT LOCATION eingestellt ist. Wie von meiner Layout-Abteilung gewünscht, habe ich die Bilder nach ihrer Orientierung sortiert. Tatsächlich ist dies für eine weitere Bearbeitung, hin zu Print, Artikel oder eBooks, eine sehr sinnvolle und arbeitserleichternde Einstellung. Alle anderen genannten Einstellungen kann ich analog vornehmen (Abb. 8).

Kataloge

Der Vorteil der Session ist vor allem ihre Mobilität und die Option, sehr schnell Bilder zu bearbeiten und letztlich zum Kunden zu bringen. Eine sehr schlanke Lösung, die bis zu diesem Zeitpunkt keine Wünsche offen lässt.

Wenn ein Projekt abgeschlossen ist, heißt es aber noch lange nicht, dass es völlig aus dem Blickfeld verschwinden soll. Gerade wenn man mit Agenturen arbeitet oder generell Möglichkeiten zur Zweitverwertung nutzen möchte, wäre es ideal, wenn man auf diese Bilder – oder Bilder aus anderen Projekten – über Stichwörter, Ratings, Datum usw. zugreifen könnte.

Dazu brauche ich einen Session-übergreifenden Katalog. Capture One Pro bietet neben Sessions auch diese Möglichkeit. Da wir wie gesagt zu Beginn mit Session arbeiten und dort schon die meisten Arbeitsschritte erledigt wurden, kann man die Session kurzerhand in einen Katalog importieren und hat dann alle Informationen, Einstellungen etc. zur Hand. Wir benutzen dafür einen einzigen Katalog, der einige Jahre zurück reicht. Prinzipiell kann man auch für jedes Jahr

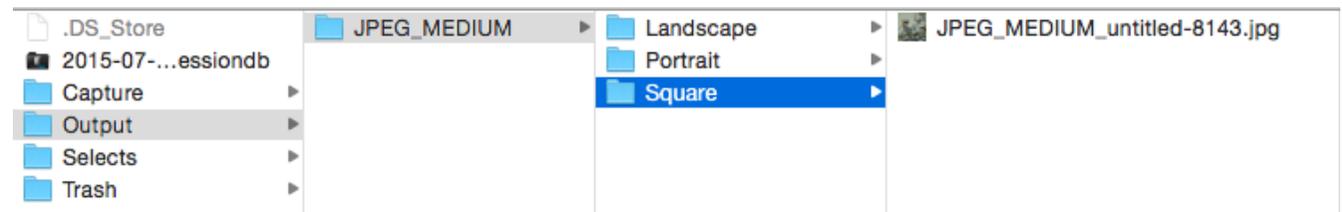


Abb. 8: Ausgabe mit Token in Unterverzeichnisse

Einer von vielen – Workflow mit Capture One Pro 8

oder eben für einen beliebigen Zeitraum einen Katalog erstellen. Genauso kann man Capture One Pro-Kataloge aus unterschiedlichen Zeiträumen zusammenführen oder splitten. Auch hier gilt, wie überall in Capture One Pro, verzetteln geht schneller als man denkt! Man macht sich besser vorher Gedanken darüber.

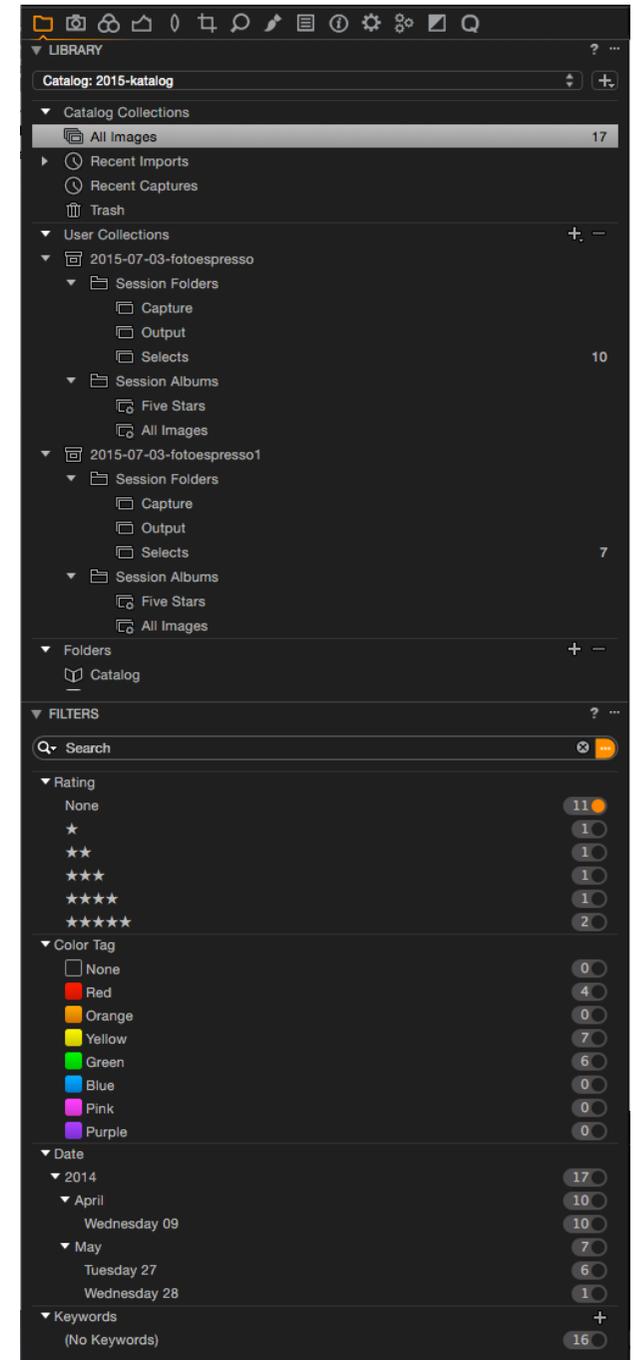
Da die Capture One Pro-Kataloge netzwerkfähig sind, können sie sich auch in einem Netzwerk befinden und dort von verschiedenen Mitgliedern einer Arbeitsgruppe benutzt werden. Beim Import werden im Katalog Projekte angelegt, welche die ehemaligen Sessions repräsentieren. Die Bilder selbst werden beim Import nicht verschoben, sondern bleiben dort wo sie sind. Insofern bietet es sich natürlich an, vor dem Import die Sessions nicht auf einem mobilen Gerät zu haben, sondern auf einem Massenspeicher mit möglichst kurzer Zugriffszeit. Prinzipiell ist es dem Katalog jedoch gleichgültig, wo sich die Bilder nun tatsächlich befinden.

Da Sessions aber quasi völlig autarke Container sind, kann ich sie ohne Probleme vervielfältigen, kopieren, verschieben usw. In der Praxis halte ich auf den mobilen Computern nur die Sessions (also die physischen Bilder) der letzten paar Monate vor. Brauche ich einen etwas umfassenderen Überblick, öffne ich einen Katalog, der sich im Netzwerk befindet und in den alle Sessions importiert wurden. Möchte ich nachträglich doch noch etwas im Katalog ändern, kann ich also entweder den alten Import erneuern oder eben die Daten direkt im Katalog ändern. Letzteres ist auch die präferierte Herangehensweise in einem Team.

Fazit

Capture One Pro ist ein machtvolles Werkzeug für den Einsatz im Bildergeschäft. Es ist zudem sehr elegant und außerordentlich flexibel. Die Resultate der mit Capture One Pro erzeugten Bilder sind über jeden Zweifel erhaben. Soviel Professionalität hat jedoch auch ihren Preis. Capture One Pro hat ohne Zweifel eine Lernkurve und eine Fülle an Möglichkeiten, die, wenn man sie ohne Bedacht anwendet, den Nutzer schnell überfordern können. Entsprechend gilt auch für Capture One Pro, sich vorher seine Schritte deutlich bewusst zu machen, denn nur dann wird man Capture One Pro effektiv nutzen können. ■

Sven Tetzlaff ist Fotojournalist in Asien mit den Schwerpunkten Industrie, Kultur, Reise und Tanz. Er arbeitet weitgehend als Freelancer und ist außerdem Angestellter der Agentur Charlotte Green Co., Ltd. in Hong Kong. Neben seiner beruflichen Tätigkeit betreut er die [Deutsche-CaptureOnePro-Community auf Google+](#). Er betreibt ein [Blog](#) sowie einen [Podcast](#) unter dem Namen [Umlauts are Overestimated](#).



seen.by

IHR ONLINESHOP FÜR FOTOKUNST

GALERIE UND FOTOLABOR VON SEEN.BY

Eigene Bilder und die seen.by Exponate können in den folgenden und weiteren Techniken gefertigt werden:

ECHTER FOTOABZUG MIT LAMBDA-BELICHTER:

Die Lambda-Belichtung bildet die Basis für unsere Alu-Dibond und Acrylglas-Kaschierungen. Das Fotopapier wird hierbei per Laser präzise belichtet und chemisch entwickelt. Der Lambda-Druckerzeugt außerordentlich klare und brillante Farben und eine scharfe, detailreiche Wiedergabe

DIBOND:

Beim Dibond-Verfahren – auch Alu-Dibond genannt – kleben wir Ihr Foto mit Spezialkleber bündig auf eine Aluminiumverbundplatte. Foto und Platte verschmelzen auf diese Weise zu einer absoluten Einheit und bewahren Ihr Motiv vor unerwünschten Verformungen.

ACRYL:

Versiegelung mit Acrylglas ist eine hochwertige Veredelungsform, ein luxuriöses Finish für Ihre schönsten Motive. Ihre Bilder bekommen dadurch eine besondere Brillanz und Tiefenwirkung. Mit Acrylglas erreichen wir ein hohes Maß an Farbbeständigkeit.

FINE ART PRINT:

Fine Art Prints, hochwertige Fotodrucke, können mit dem Inkjet-Drucker erzielt werden. Auf feinstem Naturpapier von Hahnemühle und Tecco gewinnen Ihre Bilder eine haptische Qualität, die charakteristisch für den Tintenstrahldruck sind.

Informieren, inspirieren, bestellen auf:

WWW.SEENBY.DE

BIETEN SIE IHRE BILDER IN DER SEEN.BY GALERIE ZUM VERKAUF AN!

BEI UNS ERHALTEN SIE 20%!



«Gesichter erkennen» in Lightroom 6/CC und andere Neuerungen

Jürgen Gulbins

Lightroom hat in der neuen Version 6 bzw. in Lightroom CC einige attraktive neue Funktionen erhalten, wobei die einzelnen Neuerungen sicher für den einen interessanter und den anderen weniger wichtig sind. Das Highlight von Lightroom 6/CC ist sicher die Möglichkeit, sowohl Panoramen innerhalb von Lightroom aus mehreren Einzelaufnahmen zusammenfügen zu können, als auch eine passende Belichtungssequenz zu einem HDR-Bild. Dies und einige weitere Funktionen beschreiben wir ausführlicher in dem PDF-Dokument, das Sie hier finden:

www.fotoespresso.de/das-beste-aus-lightroom-6-cc/.

Ein kleines Tutorial von Maïke Jarsetz zu einigen wichtigen Neuerungen (erstellt für den Rheinwerk-Verlag) finden Sie bei Youtube hier: <https://www.youtube.com/watch?v=C9qSTV3-Q0Q&app=desktop>

Eine weitere Neuerung besteht in der Gesichtserkennung, die mancher schon aus anderen Fotoverwaltungen her kennen mag. Auf diese neue Lightroom-Funktion soll hier eingegangen werden.

Man findet die Gesichtserkennung zunächst im Bibliotheksmodul als kleines Personen-Icon  unter dem Vorschauenfenster:



Abb. 1: Mit diesem Personen-Icon aktiviert und deaktiviert man die Gesichtserkennung in LR 6/CC.



Aktiviert man per Klick darauf die Gesichtserkennung, so startet Lightroom im Hintergrund den Erkennungsprozess. Dieser durchsucht alle Bilder der aktuellen Sicht – jene Bilder also, die im aktuellen Filmstreifen liegen – nach Gesichtern, wobei auch mehrere Gesichter pro Bild erkannt werden.

Die Basissteuerung der Gesichtserkennung erfolgt jedoch – wesentlich unauffälliger – oben links im Lightroom-Fenster. Fährt man mit der Maus dort neben die Erkennungstafel (bei mir zeigt sie meinen Namen), so erscheint ein kleines Ausklappdreieck, unter dem man drei Steuerungsparameter findet (Abb. 2):

- Ⓐ für die Bildsynchronisation mit *Lightroom mobile* (sie ist nur in der Lightroom CC-Version zu finden),
- Ⓑ für die Adressensuche (mehr dazu später) sowie schließlich
- Ⓒ für die Gesichtserkennung.

Nach dem ersten Start der Gesichtererkennung muss man nun den Personen der als Gesichter erkannten Bildbereiche Namen zuordnen. Dies tut man vorzugsweise mit Vor- und Nachnamen, denn voraussichtlich gibt es mehrere Roberts, Toms, Sarahs und Klaras usw. in Ihrem Bildbestand. Zu Beginn der Gesichtserkennung

sind Lightroom nämlich alle Gesichter fremd und entsprechend in der Gesichterleiste mit einem Fragezeichen markiert (siehe Abb. 3).

Hat man einem Gesicht einen Namen zugewiesen (per Klick in das Namensfeld und Eintippen des Namens), so wandert das Bild/Gesicht in die Liste *Benannte Personen*. Zugleich merkt sich Lightroom bestimmte (nicht näher spezifizierte) Gesichtsmerkmale.

Bei der weiteren Suche vergleicht Lightroom das Muster eines als Gesicht interpretierten Bildausschnitts mit allen ihm bekannten Gesichtsmustern und ordnet, wird eine ausreichende Übereinstimmung gefunden, dem Gesicht den Namen der passenden Person zu, versieht den Namen aber noch mit einem Fragezeichen. Das Bild bzw. das Gesicht wandert damit in die Liste der *Unbekannten Personen*,



Abb. 3: Zu Beginn gilt es, den Gesichtsmustern Namen zuzuweisen.

Abb. 2: Hier, unter der Aktivitätenanzeige, nimmt man die Einstellungen für die Gesichtserkennung vor. Auch unter Lightroom *Katalogeinstellungen* findet man eine Option dazu (siehe Abb. 11).

›Gesichter erkennen‹ in Lightroom 6/CC und andere Neuerungen

versehen aber mit Name und Fragezeichen (Abb. 4). Der Name, falls richtig, muss nur noch bestätigt werden – per Klick auf das -Icon (Abb. 5).

Klickt man hingegen in dieser Liste bei einem Bild auf das -Icon, wird der Namensvorschlag zum Gesicht verworfen. Allmählich steigt so die Erkennungsrate.

Dass nicht nur menschliche Gesichter als Gesichter bewertet werden, zeigt der Bildausschnitt mit dem ›Gesicht‹ eines Fuchses (rechts in Abbildung 4).

Liegen gleich mehrere richtig erkannte Gesichter in der Liste der zu bestätigenden Gesichter nebeneinander, so selektiert man dort das erste Bild und per -Klick das letzte Bild der Reihe (damit sind auch alle Bilder dazwischen selektiert) und klickt nun in einem der Bilder auf das OK-Häkchen. Mit einem **Strg**-Klick (**⌘**-Klick beim Mac) lassen sich auch nicht nebeneinanderliegende Bilder auswählen.

Statt den Namen zu einem Bild in der Liste der unbekanntenen Personen einzugeben oder einen richtig vorgeschlagenen Namen per Klick auf das -Icon zu bestätigen, kann man ein Gesicht auch per Drag & Drop aus der Liste *Unbekannte Personen* auf ein Bild in der Liste *Benannte Personen* ziehen. Hat Lightroom wie in



Abb. 5: In der Liste *Unbenannte Personen* kann man den Namensvorschlag bestätigen oder verwerfen.

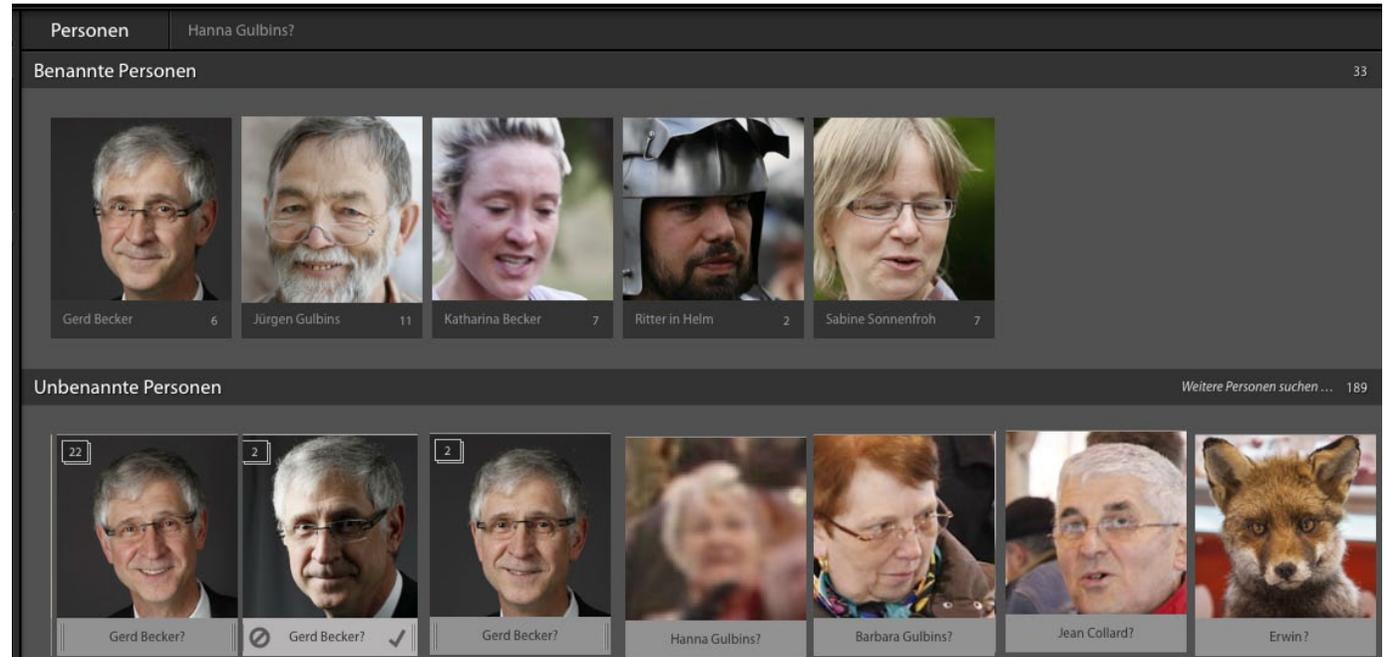


Abb. 4: Nach und nach baut Lightroom eine Liste ›Benannte Personen‹ auf. Die übrigen ›Gesichter‹ landen in der Liste ›Unbekannte Personen‹ – entweder nur mit einem Fragezeichen oder mit einer vorgeschlagenen Namenszuordnung versehen.

Abbildung 4 in der Liste *Unbekannte Personen* gleich mehrere sehr ähnliche Gesichter erkannt, bildet Lightroom einen Bildstapel, so dass allen Gesichtern darin in einem Vorgang ein Name zugeordnet werden kann.

Hat Lightroom ein Muster als Gesicht erkannt, das gar kein Gesicht ist, so klickt man zwei Mal nacheinander auf das -Icon.

Ist man sich eines Gesichts nicht ganz sicher, so zeigt Lightroom per Doppelklick auf das Gesichts-Icon das gesamte Bild, aus dem der Gesichtsbereich stammt – zusammen mit allen darin erkannten Gesichtsbereichen (Abb. 6). Man kann dann auch hier Zuordnungen korrigieren oder verwerfen.



Abb. 6: Ein Doppelklick auf das Gesichts-Icon aktiviert die Gesamtbildansicht, wo man den Namen korrigieren und weiter Gesichtsrahmen aufziehen kann.

›Gesichter erkennen‹ in Lightroom 6/CC und andere Neuerungen

Aktiviert man in der Gesamtbildansicht aus der Werkzeugleiste unter den Vorschau Bildern das  -Icon, so lassen sich damit weitere Gesichtsrahmen aufziehen und ihnen Namen zuordnen.

Beim Eintragen von Namen arbeitet die Auto-Vervollständigung, was die Zuweisung bekannter Namen deutlich beschleunigen kann.

Wie aber nutzt man schließlich diese Personen-Attribuierung? Zunächst einmal werden die zugeordneten Namen den Stichwörtern der betreffenden Bilder hinzugefügt, aber mit dem zusätzlichen Attributmerkmal *Personen* versehen. Öffnet man nun im Modul *Bibliothek* den Reiter *Stichwortliste*, so findet man dort eine eigene Rubrik *Personen*. Selektiert man sie, so zeigt Lightroom die Liste aller Namen mit dem *Personen*-Merkmal (siehe Abb. 8). Selektiert man einen Eintrag, so erscheint rechts ein Pfeil. Ein Klick darauf nutzt den Namen als Filter und zeigt in der Vorschau nun die Bilder zu diesem Namen.

Bei großem Bildbestand (oder einer großen Anzahl hochauflösender Bilder) ist die Gesichtserkennung recht ressourcenhungrig hinsichtlich Plattenzugriffen und CPU-Leistung – selbst auf einem neuen schnellen Rechner. Bei meinem Bildbestand von etwa 130.000 Bildern nahm sie mehrere Tage in Anspruch, an denen Lightroom im Hintergrund mächtig und hörbar auf meiner Platte ›herumsägte‹ und die Arbeiten im

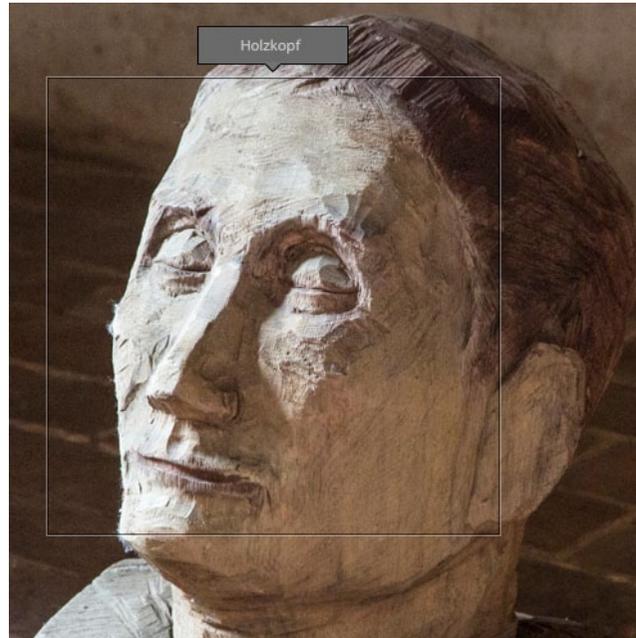


Abb. 7: Aktiviert man das  -Icon in der Leiste unter dem Vorschau Bild (im Bibliotheksmodus), so kann man einen Rahmen um ein Gesicht aufziehen und in das Eingabefeld die Namenszuordnung eintragen.

Vordergrund spürbar verlangsamt. Bei einem Laptop dürfte das erheblich Akkuleistung kosten, so dass es sich empfiehlt, diese erste Erkennung im Bildbestand bei angeschlossenem Ladegerät durchzuführen.

Der Prozess arbeitet jedoch nur, solange Lightroom läuft und die Gesichtserkennung aktiviert ist. Man kann zwar auch in Lightroom während der Gesichtserkennung noch weiter arbeiten, aber Lightroom wird dabei recht träge, selbst auf schnellen Rechnern.

Natürlich kommen nach der ersten Lernphase auch eine ganze Anzahl von falschen ›Treffern‹ vor. Dies gilt sowohl in Bezug auf die vermeintliche Erkennung eines Gesichts – Lightroom erkannte bei mir zahlreiche Ge-

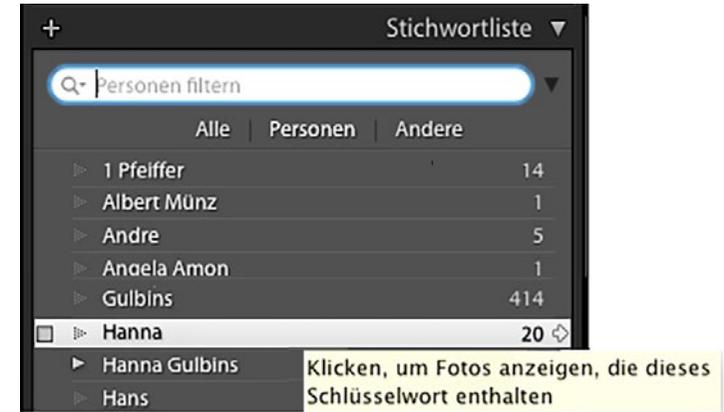


Abb. 8: In der Stichwortliste gibt es eine Rubrik *Personen*, in der alle Personennamen/Stichwörter aufgelistet sind.

sichter in Fels-, Holz- und Baumstrukturen –, als auch was die Zuordnung eines Namens zu einem Gesicht betrifft. So scheint meine von mir sehr geschätzte Frau eine Art Allerwelts Gesicht zu haben, denn Lightroom ordnete zahlreichen Gesichtern den Namen meiner Frau zu (noch mit Fragezeichen), darunter auch zahlreichen Männern. Dabei ist das Gesicht meiner Frau sicher nicht sehr männlich. Und natürlich wurden auch einige Engel in den Aufnahmen von Kirchen als Personen erkannt. Ich ordnete ihnen einfach den Namen *Engel* zu.

Je mehr Lightroom aber lernt – indem man Gesichtern die richtigen Namen zuweist –, um so besser wird Lightroom bei der Erkennung.

Ist man im Erkennungsmodus und hat ein Bild in der Vorschau geöffnet, in dem mehrere Personen/Gesichter vorkommen, so zeigt Lightroom zunächst Rahmen um als Gesichter erkannte Bildbereiche und trägt dort, ist bereits eine Zuordnung getroffen, den jeweiligen Namen ein. Man kann aber unter Nutzung der  -Funktion (zu finden in der Leiste unter dem Vorschau-

›Gesichter erkennen‹ in Lightroom 6/CC und andere Neuerungen

fenster) einen zusätzlichen Rahmen um ein Gesicht aufziehen und den passenden Namen im Feld über dem Rahmen eintragen (siehe Abb. 7).

Geht man im Bibliotheksmodul auf den Reiter *Stichwörter* (rechts) und selektiert dort ein Stichwort (in der Regel einen Namen), so bietet das Kontextmenü (unter der rechten Maustaste) (unter anderem) die Funktion *Stichwörter in Stichwörter für Personen konvertieren* an. Damit erhalten die selektierten Stichwörter das Zusatzattribut *Person*. Konvertiert man auf diese Art ein Stichwort in einer Stichwörterhierarchie, so werden automatisch auch alle in der Hierarchie darunter liegenden Stichwörter konvertiert.

Hat man *Smart Vorschauen* erzeugt oder gibt es JPEG-Versionen der Bilder, so kann die Gesichtserkennung etwas schneller erfolgen, da Lightroom dann nicht alle großen Raw-Dateien durchsuchen muss, sondern statt dessen in der kompakteren Bildversion sucht.

Vertraulichkeit

Die Namenszuordnung von Namen zu Personen/Gesichter im Bild erfolgt – meines Wissens – ausschließlich lokal auf Ihrem Rechner. Dieser muss dazu auch nicht mit dem Internet verbunden sein. Möchte man Bilder exportieren, etwa um sie ins Internet zu stellen, so bietet der Export-Dialog unter dem Reiter *Metadaten* die Möglichkeit, in den Metadaten die Personendaten beim Export auszuschließen (siehe Abb. 9).



Abb. 9:
Im Lightroom-Export-Dialog lässt sich unter dem Reiter *Metadaten* festlegen, dass Personendaten nicht mit exportiert werden.

Was mir bei der Gesichtserkennung fehlt

Vermisst habe ich eine Art Qualitätsstufeneinstellung. So fand Lightroom in zahlreichen Bildern, in denen mehrere Personen vorkamen (beispielsweise von Klassenausflügen), fast alle Gesichter, auch kleine und verschwommene, die aber so schlecht in der Darstellung waren, dass ich selbst keinen Namen zuordnen konnte. Und (fast natürlich) wurden auch die Gesichter von Katzen, Hunden und in meinem Fall Lamas als Gesichter erkannt. Hier wäre es schön, könnte man sehr dunkle, sehr verschwommene oder sehr kleine Gesichter von der Erkennung ausschließen.

Weitere Neuerungen

Es gibt eine ganze Reihe weiterer Neuerungen in Lightroom 6/CC, nachfolgend deshalb einige dieser Verbesserungen.

Import, Export und Bibliotheksmodul

- Konvertiert man Bilder beim Import automatisch ins DNG-Format, so ist diese Konvertierung ein eigener Hintergrundprozess, der erst nach dem eigentlichen Import ausgeführt wird. Dies beschleunigt das Importieren.
- Der Export-Prozess kann nun bis zu drei separate Hintergrundprozesse starten, die das Rendern

durchführen. Dies kann den Export beschleunigen.

- Im Import-Dialog ist es nun möglich, die importierten Bilder gleich in eine (statische) Sammlung zu importieren. Das Originalbild liegt dabei natürlich weiterhin in dem angegebenen Ordner für den Import.
- Für die Vorschaubilder gibt es nun eine neue Standardvorschaugröße ›Automatisch‹ (unter den *Katalogeinstellungen* im Reiter *Dateihandhabung*). Damit wird die Größe der Vorschaubilder an die Auflösung Ihres aktuellen Monitors angepasst.
- Drückt man beim Start von Lightroom die --Tastenkombination, so werden damit automatisch die Lightroom-Voreinstellungen auf ihre Standardeinstellungen zurückgesetzt.
- Katalogsicherungen (beim Beenden von Lightroom) werden nun automatisch komprimiert (gezippt). Dies spart erheblich Plattenplatz (das Backup wird so etwa um den Faktor 5 kleiner). Es reduziert auch die Wahrscheinlichkeit, dass man versehentlich ein Backup statt des richtigen Katalogs öffnet. Möchte man auf eine so komprimierte Bibliothek zugreifen, muss man sie zuvor dekomprimieren.

›Gesichter erkennen‹ in Lightroom 6/CC und andere Neuerungen

- In der Lupenansicht, die man im Bibliotheksmodul per **[E]** aktiviert, lassen sich jetzt als Zusatzinformationen auch ›Kamera + Objektiv‹ sowie ›Kamera + Objektiveneinstellung‹ anzeigen. Die Anzeigen der Lupenansicht konfiguriert man über **Ansicht ›Ansichtsoptionen...‹** (oder über **[Strg]-[J]** bzw. **[F4]-[J]**).
- Unter Sammlungen gibt es nun ein Filter-Feld, mit dem sich die Sammlungen nach dem Eintrag hierzu filtern lassen. Hat man zahlreiche Sammlungen, lässt sich so eine bestimmte Sammlung schneller finden und auswählen.

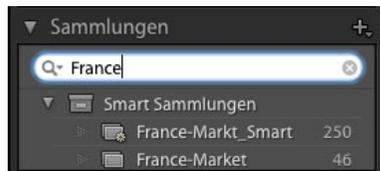


Abb. 10:
Das Feld unter *Sammlungen* erlaubt, diese nach einem Begriff zu filtern.

Adressensuche

Hiermit wird eine Art umgekehrte GPS-Datenzuordnung aktiviert. Die Technik versucht, den GPS-Daten eines Bilds eine bekannte Adresse zuzuordnen. Leider findet man in der Lightroom-Hilfe absolut nichts dazu und auch im Internet sind die Angaben dazu mehr als dürftig. Hier deshalb mein Erklärungsversuch (wer mehr weiß, möge es mir bitte mitteilen).

Hat ein Bild GPS-Daten und ist diese Option aktiviert (siehe Abb. 2 ②), so trägt Lightroom in den Metadaten des Bilds entsprechende Adressdaten in Form von Land,

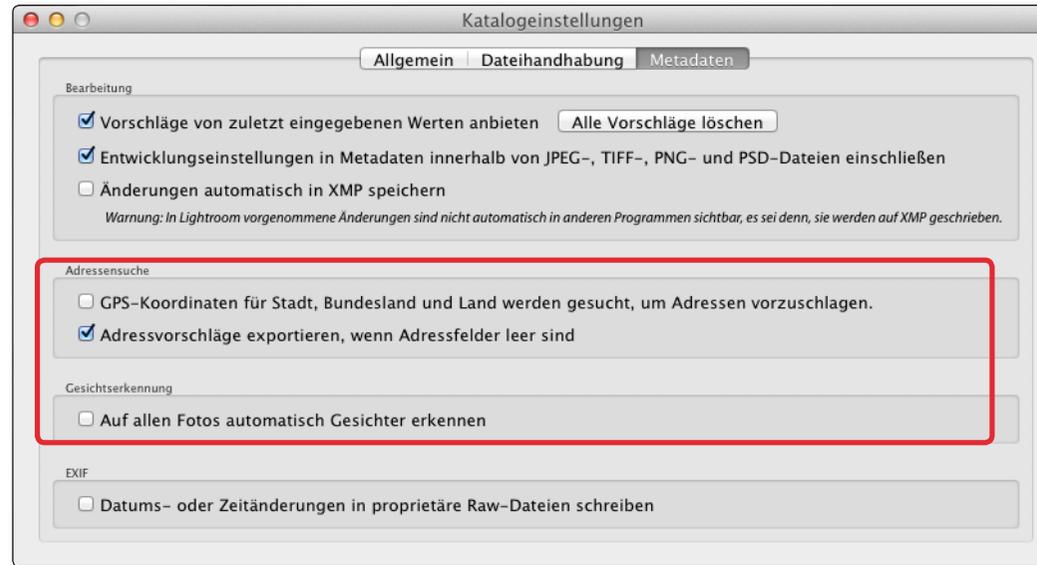
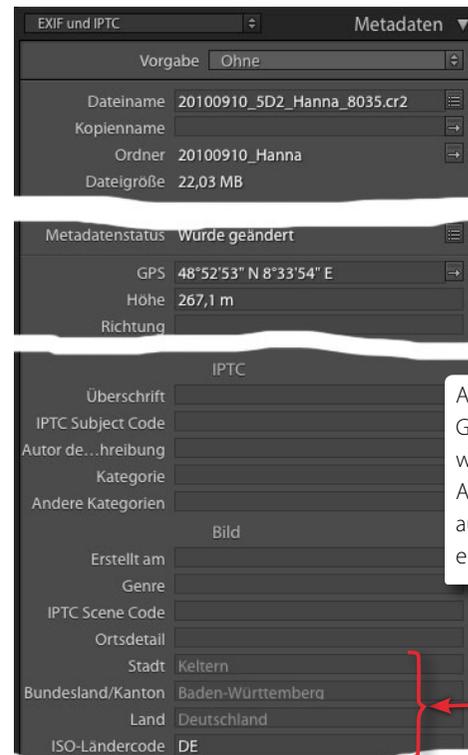


Abb. 11:
Unter Lightroom 6/CC sind bei den Katalogeinstellungen mehrere neue Optionen hinzugekommen.



Bundesland und Stadt/Ort sowie den Ländercode ein. Man findet diese Angaben unter den IPTC-Metadaten in der Rubrik *Bild* (siehe Abb. 12). Diese Adressenzuordnung ist jedoch zunächst nur ein Vorschlag und erscheint deshalb in der Metadatenanzeige zunächst in Grau. Geht man in das betreffende Feld und bestätigt die Zuordnung per Zeilenvorschub, so wird sie vollständig zugeordnet.

Man kann diese automatische Zuordnung auch in den Lightroom-Katalogeinstellungen aktivieren und deaktivieren (siehe Abb. 11).

Abb. 12:
Über die GPS-Daten werden Stadt, Bundesland, Land sowie der ISO-Ländercode zugeordnet.

›Gesichter erkennen‹ in Lightroom 6/CC und andere Neuerungen

Erweiterungen im Entwicklungsmodul

- Neben dem Werkzeug zur Korrektur roter (menschlicher) Augen bietet Lightroom 6 auch die Möglichkeit, Tieraugen zu korrigieren. Dazu hat die Rote-Augen-Korrektur einen zusätzlichen Reiter *Haustieraugen* bekommen (Abb. 13). Dort lässt sich optional sogar noch ein Glanzlicht hinzufügen.



Abb. 13: Die Rote-Augen-Korrektur erlaubt nun auch, Tieraugen zu korrigieren.

- Es ist nun möglich, den Verlauf eines Verlaufs- oder Radialfilters mit einer Art Radierer – hier als *Pinsel* bezeichnet – zu bearbeiten. So lassen sich bestimmte Bildbereiche von der Korrektur ausnehmen. Mit dem so aktivierten Pinsel lässt sich die Korrektur (wie beim normalen Korrekturpinsel) auch ausweiten (siehe Abb. 14) – unter Verwendung der Parameter des Verlaufs- bzw. Radialfilters.

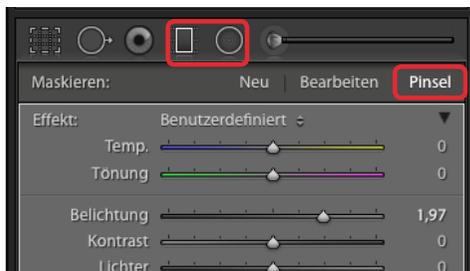


Abb. 14: Die Maske beim Verlaufs- und Radialfilter lässt sich mit einem Pinsel bearbeiten.

- Die Werkzeuge Verlaufsfilter, Radialfilter sowie Korrekturpinsel haben zwei weitere Korrekturen/Regler erhalten – *Weiß* und *Schwarz* (siehe Abb. 15). So lassen sich auch diese Korrekturen auftragen.

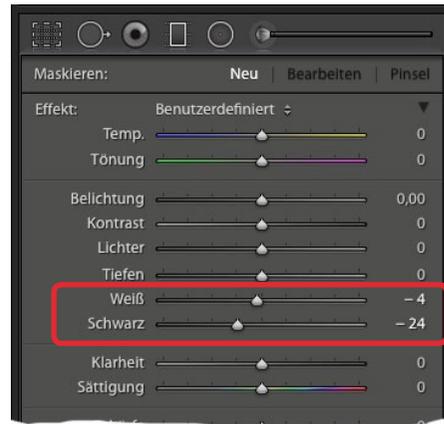


Abb. 15: Die Tools Verlaufsfilter, Radialfilter und Korrekturpinsel haben seit LR 6 die zusätzlichen Regler *Weiß* und *Schwarz*.

- Die mit dem Korrekturpinsel () erstellte Korrekturmaske lässt sich verschieben, indem man den zugehörigen Pin mit der Maus fasst und verschiebt. Dies ist oft dann praktisch, wenn man eine solche Korrektur in einem Bild gemacht und auf andere Bilder synchronisiert hat.
- Unter dem Reiter *Objektivkorrekturen* signalisiert Lightroom nun, dass eine von der Kamera mitgelieferte automatische Objektivkorrektur angewendet wurde (Abb. 16). Eine explizite Korrekturaktivierung ist hier nicht erforderlich. Dies erfolgt bei vielen Micro-Four-Thirds-Kamera-Objektiv-Kombinationen.

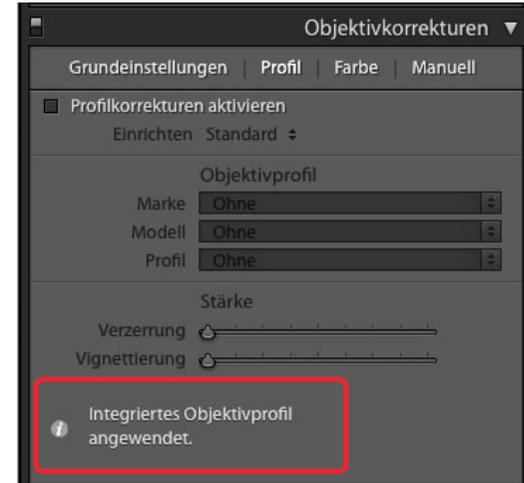


Abb. 16: Hier wurde eine automatische Objektivkorrektur durchgeführt.

Erweiterungen beim Karten-Modul

- Beim *Karten-Modul* gab es (meines Wissens) lediglich kleine Layout-Änderungen, aber keine funktionalen Erweiterungen.

Erweiterungen beim Web-Modul

- Beim *Web-Modul* wurden alle Flash-basierten Vorlagen entfernt. Dafür kamen sechs Galerien auf der Basis von HTML 5 hinzu.

Erweiterungen beim Buch-Modul

- Für die individualisierten Seiten werden seit Lightroom 6 die Fototext-Metadaten mit gesichert.

Erweiterungen im Modul ›Drucken‹

Hier gibt es keine ersichtlichen Änderungen

›Gesichter erkennen‹ in Lightroom 6/CC und andere Neuerungen

Erweiterungen im Modul Diashow

Die Diashow bietet drei Erweiterungen (siehe Abb. 17):

- Ⓐ Hat man zur Diashow Musik hinterlegt, so lässt sich der Folienübergang mit der Musik synchronisieren – entweder per *Folien zur Musik synchronisieren* oder per *An Musik anpassen*.
- Ⓑ Enthält die Diashow Videoclips, so kann man eine Audiobalance zwischen dem Ton des Videos und dem Ton der hinterlegten Musik vornehmen.
- Ⓒ Beim Überblenden zwischen zwei Folien/Bildern ist nun ein Zoomen und Schwenken möglich. Deren Stärke wird über einen Regler eingestellt.

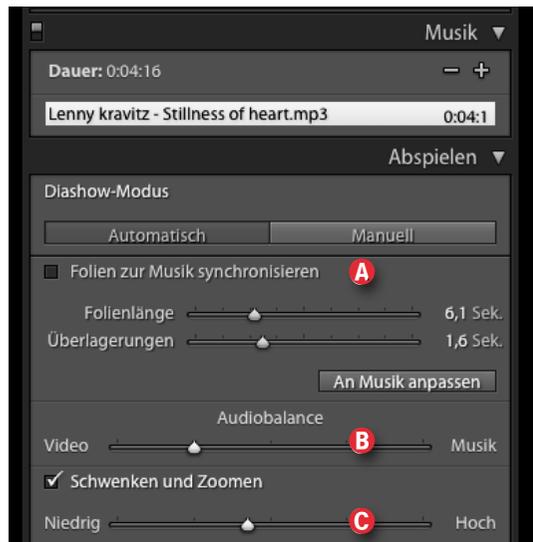


Abb. 17: Drei Erweiterungen bei der Diashow

Neuerungen in Lightroom CC 2015.1

Adobe bietet inzwischen bereits ein erstes Update zu Lightroom CC, so dass sich diese aktualisierte CC-Version bereits mit CC 2015.1 meldet. Adobe nutzt hierbei (meines Wissens zum ersten Mal) bei Lightroom die Möglichkeit, bei Zwischen-Updates neue Funktionen zunächst nur für die Mietversion von Lightroom zu bringen – hier für die Lightroom CC-Version 2015.1. Für diejenigen, die gerade erst die neue Lightroom-6-Version gekauft haben, ist dies ausgesprochen ärgerlich.

Dunst entfernen

Gerade bei Landschaftsaufnahmen hat man oft einen Dunst im Bild, der weiter entfernte Objekte flau, kontrastarm und oft auch mit sehr gedeckten, oft bläulichen Farben erscheinen lässt. Dafür bietet Lightroom 2015.1 nun den Regler *Dunst entfernen*. Man findet ihn unter *Effekte* (siehe Abb. 18). Die Funktion erlaubt, sowohl (in gewissen Grenzen) diesen Dunst zu reduzieren als ebenso den Dunst zu verstärken, sofern man negative Werte für den Regler wählt. Die meistbenutzte Funktion dürfte aber das Abschwächen von Dunst sein.

Wer glaubt, *Dunst entfernen* arbeite genau wie *Klarheit*, liegt nur ein bisschen richtig. Die Wirkung der beiden Regler unterscheidet sich in einigen Effekten sehr deutlich sichtbar, wenn man negative Werte einsetzt, was einen mehr oder weniger starken Nebel über das Bild legt. *Dunst entfernen* agiert auch deutlich stärker und (auf der Reglerskala) früher als *Klarheit*. Es wäre jedoch schön, wenn Adobe in seinem Algorithmus die



Abb. 18: *Dunst entfernen* erlaubt sowohl den Dunst in Bildern zu reduzieren, als auch – mit negativen Werten – zu verstärken.

zumeist auftretende Verstärkung und Abdunklung von Blau stärker berücksichtigen würde.

Was bisher dazu noch fehlt, ist die Möglichkeit den Effekt von *Dunst entfernen* mit dem Pinsel oder den Verlaufswerkzeugen auftragen zu können. Die Korrektur agiert bisher ausschließlich auf dem gesamten Bild.

Möchte man den Dunst nur lokal reduzieren oder verstärken, so muss man dafür auf den Camera Raw-Filter in Photoshop zurückgreifen und mit Ebenenmasken arbeiten. Dazu wendet man beispielsweise den Camera-Raw-Filter auf die betreffende Pixelebene an und setzt darin den Regler *Dunst entfernen* ein (mit positiven oder negativen Werten) – und zwar relativ stark,

›Gesichter erkennen‹ in Lightroom 6/CC und andere Neuerungen

gibt der Ebene danach eine schwarze Maske und legt anschließend die Bildbereiche, in denen der Filter wirken soll, mit einem weichen weißen Pinsel frei.

Dunst entfernen arbeitet in den Raw-Konvertern (ACR und Lightroom) übrigens **nur**, wenn die Prozess-Version (unter *Kamerakalibrierung*) auf 2012 gesetzt ist (was für alle neueren Funktionen gilt)! Der Regler steht dafür für in Lightroom erstellten Panoramen (im DNG-Format) sowie bei in Lightroom erstellten HDR-Bildern zur Verfügung – sofern sie als DNG- oder TIFFs vorliegen.

Hat man *Dunst entfernen* relativ stark eingesetzt, so laufen meiner Erfahrung nach die Tiefen schnell zu. Man muss dann deshalb oft leicht mit dem Regler *Tiefen* gegensteuern – und eventuell das Blau des Himmels in Sättigung und Luminanz etwas reduzieren (unter dem Reiter *HSL*).

Sie finden *Dunst entfernen* natürlich nicht nur in Lightroom 2015.1, sondern ebenso in der korrespondierenden Camera Raw-Version 9.1, wo der Regler übrigens aktuell noch mit dem englischen Begriff *Dehaze* beschriftet ist.

So, ich glaube nun, damit die meisten Neuerungen von Lightroom 6 und Lightroom CC abgedeckt zu haben – abgesehen von der Unterstützung neuerer Kameras (etwa der EOS 5DS und EOS 5DSR), der Unterstützung der Nikon F750 und Canon EOS 7D Mark II bei Thether-Aufnahmen sowie der Unterstützung einiger weiterer Objektivprofile. ■



Abb. 19: Ein aus drei Aufnahmen in LR 6 kombiniertes Panorama mit starkem Dunst im Hintergrund



Abb. 20: Hier wurde *Dunst entfernen* in Lightroom CC auf +40 gesetzt, die Tiefen etwas hochgedreht (auf +50) sowie das Blau über das HSL-Panel in seiner Sättigung etwas reduziert.

Do it! – Zeichnen als Hobby

Albrecht Rissler

Der dpunkt.verlag startet mit einem neuen Programm »ZEICHNEN«.

Der spanische Journalist und Zeichner Gabriel Campanario gründete 2007 in Seattle/USA die *Urban Sketchers*. Damit bündelte er das weltweit neu zu beobachtende Bedürfnis von Menschen zu zeichnen. Die Showrooms der Urban Sketchers befinden sich im Internet, in dem sie sich austauschen. Weltweit stellen Zeichnerinnen und Zeichner erstaunt fest: »Ich bin mit meiner Leidenschaft für das Zeichnen nicht allein«.

Mittlerweile ist die Szene der Urban Sketchers zu einer riesigen globalen Bewegung geworden, die zehntausende Mitglieder umfasst. In fast jeder größeren Stadt gibt es Gruppen, die sich regelmäßig zum Zeichnen verabreden. Zeichnerinnen und Zeichner, die aus anderen Städten oder Ländern anreisen, können lokale Sketchers kontaktieren und an deren Treffen teilnehmen. Inzwischen wurden vier internationale Urban Sketchers-Symposien organisiert. Sie fanden in Portland/Oregon, in Lissabon, in Santo Domingo und in Barcelona statt. Tausende Zeichnerinnen und Zeichner aus der ganzen Welt haben jeweils daran teilgenommen.

Die Organisation gab sich früh ein Manifest. Die selbst auferlegte Verpflichtung »**Wir zeichnen vor Ort, drinnen und draußen, nach direkter Beobachtung**« ist die erste und wichtigste der Forderungen, zu deren Einhaltung sich alle Mitglieder bekennen. Dem unmittelbaren Zeichnen als Dokumentation eines augen-



Neun Käfer.
Skizzenbuch Sizilien
2013 © Albrecht Rissler

blicklichen Zustands eines Motivs wird somit gegenüber dem Abzeichnen von Vorlagen eindeutig der Vorzug gegeben.

Mit zwei Büchern zum Thema *Zeichnen* beginnt der dpunkt.verlag eine neue Reihe und erweitert dadurch sein bisheriges Verlagsprogramm. Das erstaunt auf den ersten Blick, wird aber nachvollziehbar, wenn man sich die Verwandtschaft der Medien Fotografie und Zeichnung vor Augen hält. Fotografen und Zeichner, insbesondere diejenigen, die sich der Darstellung der sichtbaren Welt verschrieben haben, tun im Grunde dasselbe – auch wenn sie unterschiedliche Gerätschaften nutzen.

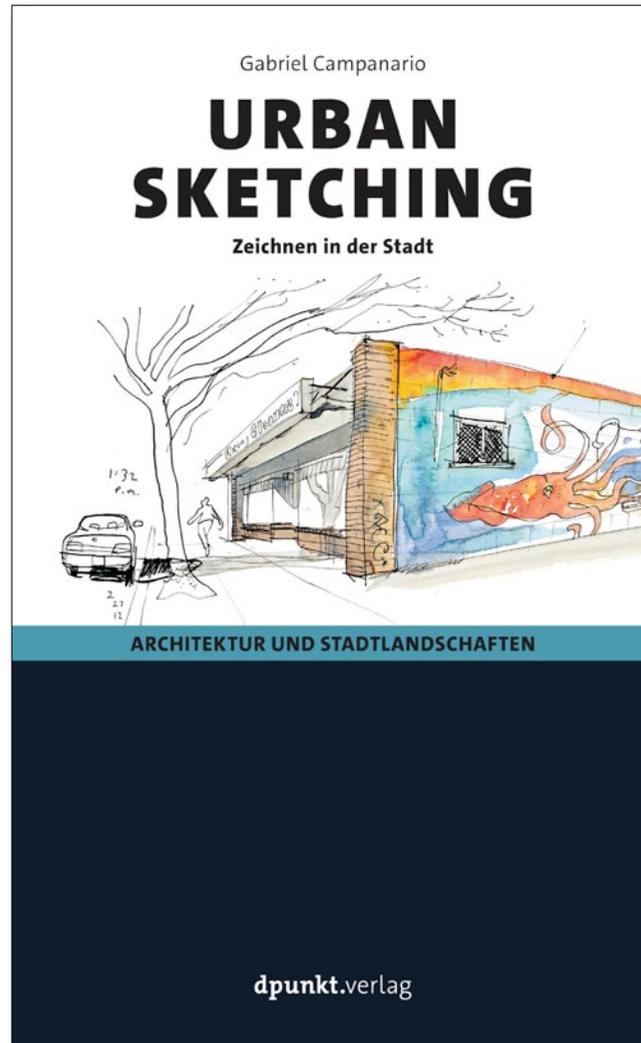
Abgesehen von den gleichartigen gestalterischen Anforderungen fällt noch eine andere Gemeinsamkeit auf. Die Szene der Zeichner und die der Fotografen organisiert sich nicht allein auf der Ebene einer »Hochkunst«, die ihr Forum auf Kunstmessen, in Galerien und Museen hat. Fotografieren ist eine Massenbewegung, vielfach organisiert in Fotoclubs und in digitalen Medien. Nicht anders ist es bei den Zeichnern. Die immer noch wachsende Bewegung der Urban Sketchers ist ein Beleg dafür. Auch hier zeigen Anfänger, Fortgeschrittene und Profis gleichberechtigt, wie stark das Bedürfnis zu zeichnen ist. Das »making«, das Selbermachen, zu dem

Do it! – Zeichnen als Hobby

es so viele Menschen auf allen Gebieten als Antwort auf die vorproduzierte Warenwelt drängt, ist auch hier die gemeinsame Klammer.

Passend zum neuen Programm **Zeichnen** erscheint im dpunkt.verlag ein Buch von Gabriel Campanario, dem Gründer der Urban Sketchers: **Urban Sketching, Zeichnen in der Stadt**, zeigt, dass man nicht mehr als Stift und Papier braucht, um sich mit seiner Stadt und dem eigenen Viertel auseinanderzusetzen. Er demonstriert, wie man zeichnend seine Umgebung intensiver als sonst wahrnehmen kann, und belegt dies eindrucksvoll am Beispiel von eigenen und Arbeiten anderer Künstler. Außerdem motivieren kurze Texte, Anregungen zu Übungen und Tipps, selbst den Stift in die Hand zu nehmen.

Der Spanier Gabriel Campanario lebt seit 2006 in Seattle/USA. Seit dieser Zeit arbeitet er für »The Seattle Times« als Grafiker. 2009 bekam er von der Zeitung den Auftrag, die Puget-Sound-Region zu dokumentieren. Er tut es, wie er selbst es beschreibt, in der Art der Zeichner im 19. Jahrhundert, bevor die Fotografie das vorherrschende Medium zur Illustrierung von Texten wurde. Er liebt zu visualisieren, was ihm in der Gegend von Seattle begegnet: Gebäude, die dem Verfall preisgegeben sind, Aufsehen erregende Ereignisse genauso wie Alltagsgeschichten oder bunte Sommerfestivals. Als relativ neu eingewanderter Resident im Nordwesten der USA hat er den Vorteil, dass er mit seinen Zeichnungen



Cover Campanari: Urban Sketching

einen frischen Blick auf Dinge werfen kann, die den Menschen dort längst zur Gewohnheit geworden sind.

Gabriel Campanarios Buch ist für kreative Menschen gestaltet, die sich mit ihrem Quartier und ihrer Stadt intensiv beschäftigen möchten. Da es das hand-

liche Format eines Taschenbuches hat, ist es auch als Begleiter auf Reisen in Städte besonders gut geeignet. Eine Berufsgruppe wird sich über dieses Buch besonders freuen: Angehende und ausgebildete Architekten sehen, dass das Denken mit dem Stift in der Hand, über den Weg des Urban Sketchings, des Zeichnens vor Ort, die Arbeit des Entwerfens beflügeln kann.

In dem Buch **Zeichnen, Tipps für Kreative** von Albrecht Rissler ist das Zeichnen mit all seinen Aspekten, Techniken und Motivthemen dargestellt. Auf 250 Seiten, 113 praxisnahen Tipps und mehr als 500 Abbildungen bietet das Buch den traditionellen Methoden des Zeichnens genauso Raum wie neueren Techniken und interessanten Randgebieten.

Albrecht Risslers Schwerpunkt ist das Zeichnen vor und in der Natur. Bäume, meist ganz bestimmte, sind seine Lieblingsmotive. Dass das Ergebnis des Zeichnens »nach der Natur« nicht zwingend Landschaftsstudien sein müssen, belegen seine rund 70 Skizzenbücher, die noch bis zum 29. August 2015 in der Stadtbücherei in Heidelberg erstmals in diesem Umfang zu sehen sind.

Nach direkter Anschauung gezeichnet sind auch die in die Tausende gehenden Skizzen von Menschen, Tieren, Stillleben und anderen Motiven, die ihm zu Hause oder auf Reisen unter die Augen gekommen sind. Schon Ende der 80er Jahre, mit Beginn seiner Tätigkeit als Professor für Zeichnen und Illustration an der Fachhochschule in Mainz, hat er seine Studenten angeregt,

Do it! – Zeichnen als Hobby

nach der Natur zu zeichnen und Bücher zu entsprechenden Themen zu gestalten. Er betreute studentische Zeichenexkursionen nach Lanzarote, Santorin, Florenz, nach Südfrankreich, Wales und Venedig. So gesehen war er ein früher Förderer des Urban Sketchings. Viele seiner ehemaligen Studenten und Teilnehmer seiner Zeichenkurse sind heute in Urban-Sketchers-Gruppen organisiert. Er selbst war an der Gründung einer Heidelberger Gruppe beteiligt.



Olivenbaum bei Fourfouras, Skizzenbuch Kreta 2002 © Albrecht Rissler



Cover – Albrecht Rissler »Zeichnen«

Dies alles spiegelt sich in Albrecht Risslers neuem Buch wieder. Neben eigenen Arbeiten des Autors zeigt das schön gestaltete Buch eine große Anzahl von inspirierenden Arbeiten von Studenten, Kursteilnehmern und befreundeten Künstlerkollegen. Stellvertretend für die in der Szene bewunderten Urban Sketchers sind Miguel Herranz, Karin Schliehe, Rolf Schröter und Jens Hübner mit der Wiedergabe attraktiver Skizzenbücher im Buch präsent. ■

Zeichnen Sie uns Ihre Postkarte

Passend zum Thema findet vom **01. August bis zum 30. September 2015** ein Wettbewerb statt: »Zeichnen Sie uns Ihre Postkarte«. Alle Infos und Teilnahmebedingungen finden Sie unter: www.dpunkt.de/postkarte

1. Platz:

- Original-Zeichnung von Albrecht Rissler
- Zeichen-Set bestehend aus
 - 1 × A4-Zeichenbuch gebunden,
 - 1 × A5-Zeichenbuch gebunden und
 - 1 × Daler Rowney Artist Graphic Set mit 12 Stiften zur Verfügung gestellt von 
- dpunkt.buch Ihrer Wahl

2. Platz:

- 50 €-Gutschein von 
- dpunkt.buch Ihrer Wahl

3. Platz:

- Faber Castell »Pitt Monochrome Graphite Special Selection« zur Verfügung gestellt von 
- dpunkt.buch Ihrer Wahl

4. Platz:

- Zeichen-Set bestehend aus je
 - 1 × A4 -Skizzenblock
 - 1 × Sketching Pencils (12 Stifte) von 
- dpunkt.buch Ihrer Wahl



Postkartenset zum Buch von Albrecht Rissler »Zeichnen«

5. Platz:

- Zeichen-Set bestehend aus je
 - 1 × A4-Skizzenblock und
 - 1 × Sketching Pencils (12 Stifte) zur Verfügung gestellt von 
- dpunkt.buch Ihrer Wahl

Weitere Informationen finden Sie unter:

www.dpunkt.de/postkarte

Oberstdorfer Fotogipfel

Jürgen Gulbins

Er nennt sich ›Der höchste deutsche Fotoevent‹, könnte sich aber auch als ›Der südlichste deutsche Fotoevent‹ bezeichnen – gemeint ist der ›Oberstdorfer Fotogipfel‹, der dieses Jahr vom 11.–17. Juni 2015 in Oberstdorf stattfand, inzwischen zum dritten Mal. Hier meine Eindrücke von diesem Event, den ich vier Tage als Buchaussteller (dpunkt) besuchte.

Oberstdorf ist ein schönes, sauberes ›Bergdorf‹, in Wirklichkeit ein kleines Städtchen (für jene, die es noch nicht kennen), im Kern eines Skigebiets und in der Nähe des ›Kleinen Walsertals‹. Natürlich waren (zumindest unten) die Wiesen inzwischen im satten Grün, auf den Gipfeln aber noch Schnee zu erkennen.

Der Kern der Veranstaltung fand im Kurhaus statt. Es trägt den Namen ›Oberstdorf Haus‹. Geboten wurden neben wirklich zahlreichen Workshops eine Reihe von Ausstellungen, geschickt über Oberstdorf und Umgebung verteilt – etwa in der ›Villa Jauss‹, der Bergstation der Nebelhornbahn und auf dem Fußweg dorthin (sofern man nicht die Bergbahn nahm) sowie im Kurpark des Orts. Daneben gab es einen kleinen Fotomarkt sowie abendliche Veranstaltungen, bei denen die Bilder des Tages (aus den Workshops) gezeigt wurden, zu meist ein spezielles Thema hinzukam sowie in recht gemütlicher Runde die Teilnehmer sich untereinander und mit den verschiedenen Workshop-Leitern (und einigen Leiterinnen) trafen.

Das Epson-Printcenter, ergänzt durch den Aussteller Tecco (Papiere), bot den Teilnehmern die Gelegenheit,



Das Kurhaus ›Oberstdorf Haus‹ war ein ansprechendes und praktisches Haus für die Seminare und die Fotoausstellung, mitten im Ortskern von Oberstdorf gelegen.



Abb. 21
Einige Bilder von Sebastian H. Schroeder in einer der zahlreichen Ausstellungen auf dem Fotogipfel

Oberstdorfer Fotogipfel

ihre Bilder nicht nur klein auf einem Display, sondern groß und anfassbar auf einem schönen Papier ausgedruckt zu erhalten. So war das Drucken überhaupt eines der zahlreichen Themen. Selbst Herrmann Will war vertreten und hielt Vorträge, leitete Workshops und jurierete Bilder. H. Will ist der Herausgeber des Magazins ›Fine Art Printer‹, ein exzellenter Befürworter dieses Themas ›Drucken‹. Auch Canson war als Papierhersteller vertreten und Fotomayr hatte eine ganze Reihe von Papieren der PermaJet-Linien dabei.

Das Angebot an Workshops war ausgesprochen groß und breit, die Preise dafür recht moderat (zwischen 69 € und 129 € für die ganztägigen) und die Referenten waren aus meiner Sicht hoch qualifiziert – etwa Eberhard Schuy, Maike Jarsetz, Herrmann Will, Petra Vogt sowie der für seine Street-Fotografie bekannte Schweizer Fotograf Thomas Leuthard, um nur einige zu nennen. Selbst Heinz Teufel war da, und Professor Rolf Nobel vertrat mit einer Reihe von Bildern seiner Studenten die Hochschule Hannover. So bot sich Gelegenheit sowohl für Einsteiger in die Fotografie als auch für Fortgeschrittene, ihr Wissen zu erweitern und sich mit Gleichgesinnten zu treffen. Olympus, einer der größeren Sponsoren, war an allen Enden und Ecken anzutreffen. Man konnte sich am Olympus-Stand auch Objektive und ganze Kamerasysteme ausleihen, was fleißig genutzt wurde (siehe den Blick von oben auf der nächsten Seite). Auch Sigma war mit seiner neusten Kamera vertreten, wichtiger aber noch mit seinem recht



Abb. 22: Oft dicht umlagert war der Stand von Olympus. Hier konnte man sich nicht nur Kameras und Objektive zeigen lassen, sondern auch kostenlos ausleihen, was mancher nutzte.

breiten Objektivspektrum, aus dem man sich einzelne Objektive kurzfristig ausleihen konnte. Und schließlich war im Fotomarkt auch Rollei vertreten, mit dem Fokus auf Kamerastativen. Insgesamt war der Fotomarkt mit diesen Ausstellern recht übersichtlich.

Wer nicht ›nur Fotografieren‹ wollte, sondern auch sich etwas die Berge erschließen, konnte mit Heinz Zak an Fotowanderungen teilnehmen – auch wenn das Wetter dafür nicht immer ganz ideal war, insbesondere am Montag und Dienstag (an denen ich Oberstdorf schon für die Rückreise verlassen hatte).

Ein respektables Buffet versorgt mittags die Teilnehmer und Aussteller im Oberstdorf Haus und abends gab es Bier und Würstchen am Kurpavillon. Es war also

genug Grund vorhanden, gute Laune zu haben.

Das Wetter spielte von Donnerstag bis Sonntagmittag halbwegs mit, bescherte am Sonntagabend aber eine durch Starkregen verursachte Schlammlawine, eine sehr unschöne Eskapade (das Fernsehen berichtete davon). Die Teilnehmer waren davon jedoch nicht betroffen – schon eher vom Wetter, das man sich insbesondere am Montag und Dienstag etwas weniger mit dem nassen Segen von oben gewünscht hätte.

Trotz des mittelprächtigen Wetters waren die Besucher, zumindest so weit ich mit ihnen sprach, mit der Veranstaltung und den Workshops sehr zufrieden. Gleiches hörte man von den Kursleitern, zumal die Teilnehmerzahl gegenüber 2014 spürbar gestiegen war.

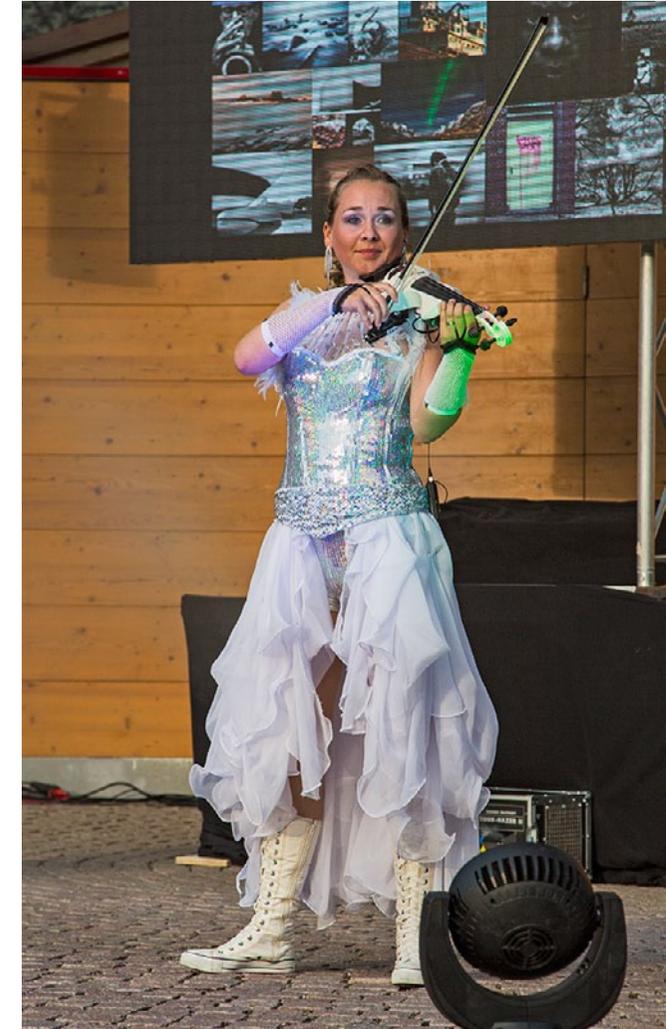
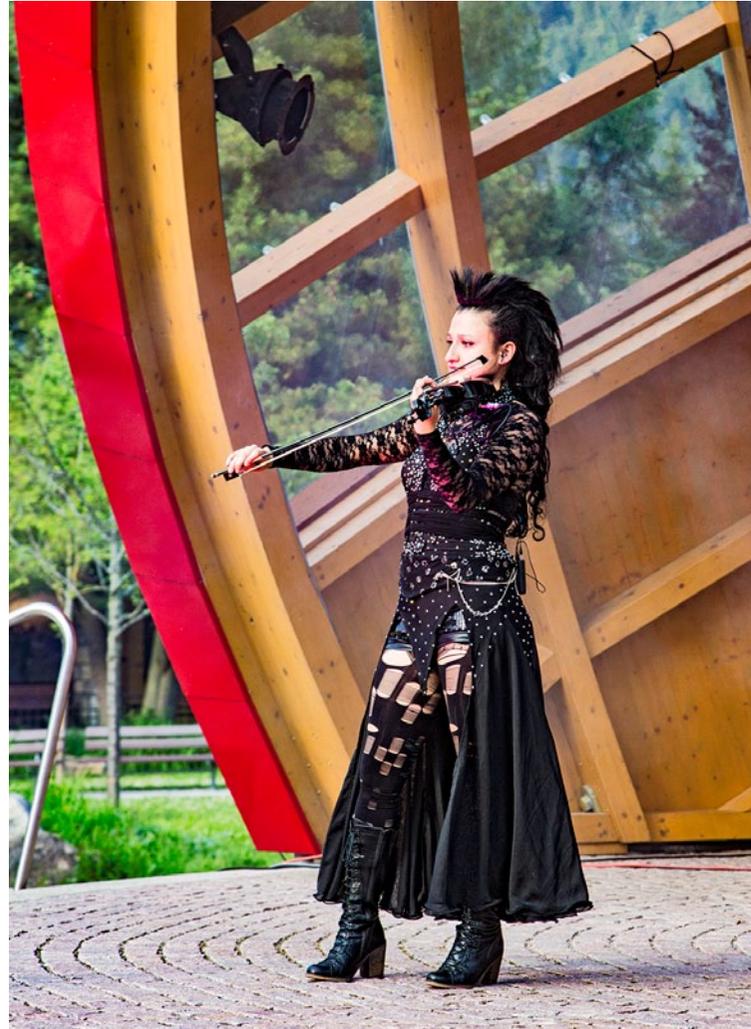
Oberstdorfer Fotogipfel

Verschiedene Sichten

Es gibt sicher recht verschiedene Sichten auf die Veranstaltung – etwa die Sicht des Veranstalters (Tourismus Oberstdorf), die Sicht der Aussteller, die der Referenten und schließlich und wichtig die der Besucher und Teilnehmer. Fragte man die Teilnehmer, so war eine große Zufriedenheit zu erfahren, fragte man die Referenten, so bekam man auch dort überwiegend positive Rückmeldungen. Lediglich bei den Ausstellern war die Begeisterung recht gebremst, da die direkten Umsätze recht niedrig für den erbrachten Aufwand waren, und sicher werden nicht alle auch nächstes Jahr wieder dabei sein, wobei man bedenken sollte, dass Bekanntheitsgrad und Teilnehmerzahl von Jahr zu Jahr steigen.

Das Konzept des Oberstdorfer Fotogipfels liegt recht nahe am Konzept der Veranstaltung in Zingst, und auch dort hat es einige Jahre gedauert, bis sich der Event in der heutigen Größe etabliert hatte, und auch dort ist die Veranstaltung aus Sicht der Rentabilität für Aussteller problematisch. Wie in Oberstdorf sind dafür die Stimmung und das Flair ausgezeichnet – sofern man es sich leisten kann.

Besuchern hingegen kann man den Oberstdorfer Fotogipfel nur empfehlen – in der Hoffnung, dass das nächste Mal in 2016 das Wetter nochmals besser ist. Insgesamt hat Christian Popkes, der Kurator des Events, zusammen mit den Veranstaltern, den Hilfskräften und den Referenten einen guten Job gemacht. ■



Nach den Eröffnungsreden starteten zwei showtüchtige Geigerinnen am Donnerstagabend den unterhaltsamen Teil des Fotogipfels. Und dazu gab es für Teilnehmer, Organisatoren, Referenten und Aussteller Getränke und Vesper.

Interessante Webseiten

Jürgen Gulbins

Es ist relativ selten, dass eine wirklich neu entwickelte Kameraserie entsteht. Just dies ist aber gerade bei Phase One mit dem Mittelformat-XF-System geschehen. **Phase One** ist eine dänische Firma, die für ihre digitalen Rückteile im Mittelformat-Segment bekannt ist – und für ihren exzellenten Raw-Konverter *Capture One* (siehe den Artikel von Sven Tetzlaff ab Seite 44).

Kevin Raber von Luminous-Landscape (englischsprachig) wirft einen ersten Blick auf das neue System. <https://luminous-landscape.com/the-new-phase-one-xf-camera-system/>

Das XF-System ist modular aufgebaut, bestehend aus dem eigentlichen Body, dem Rückteil, dem Suchersystem und den Objektiven der deutschen Firma Schneider-Kreuznach.

Kevin Raber, bis vor zwei Jahren selbst Vice President von Phase One, und Michael Reichmann führen dazu ein (Video-)Interview mit Lau Norgaard, dem Chefentwickler des Systems bei Phase One.

Auch wenn die meisten unserer Leser (inklusive der Fotoespresso-Redaktion) sich solch ein System kaum leisten können (oder wollen), erscheint mir ein Blick auf das System, dessen Konzept und dessen Technik doch interessant, können hier doch, unter anderem bedingt durch den Preis, teilweise ganz andere Techniken eingesetzt und andere Ziele verfolgt werden, als es bei den »üblichen« Kleinbildkameras (oder noch kompakterer) möglich ist. Auch hier ist der Innovationsdruck

The screenshot shows the website 'The Luminous Landscape' with a green header. The main article is titled 'The New Phase One XF Camera System' and is dated June 2, 2015, by Kevin Raber. The article features a large image of the Phase One XF camera system, which includes a black camera body with a large lens, a viewfinder, and a back unit. The camera has 'PHASE ONE' and 'Schneider-Kreuznach' branding. To the right of the article is a sidebar with a newsletter subscription form, an 'About Kevin' bio, and social media links for Luminous Landscape. The bio states that Kevin has been in photography for 45+ years and is the CEO and publisher of Luminous-Landscape. The sidebar also includes a 'RELATED ARTICLES' section with 'Meditations in Monochrome' and 'Thoughts on Ansel'.

Interessante Webseiten

groß, aber die Entwicklungszyklen können deutlich länger ausfallen, als in den heiß umkämpften Märkten der Voll-, Halb- und Viertelformatkameras (oder Kameras mit noch kleineren Sensoren). Und die höheren erzielbaren Preise (in einem relativ kleinen Segment) erfordern eine deutlich stärkere Kundenpflege und Kundenbindung als in anderen Kameramärkten. Das neue XF-System gibt es bisher mit drei unterschiedlichen digitalen Rückteilen mit 50, 60 oder 80 Megapixel. Sie können einen Dynamikumfang von bis zu 14 Blendenstufen abdecken. Das Spektrum neuer Technologien in diesem Kamerasystem – etwa Temperaturmessung des Sensors und neue Techniken, um eine Verwacklung zu vermeiden, sowie direkt einstellbare Belichtungszeiten von bis zu 60 Minuten – ist beeindruckend.

Und wer einen Blick auf die technischen Daten und andere Feinheiten des XF-Systems werfen möchte, findet sie bei Phase One (dem Hersteller) unter folgender URL: <https://www.phaseone.com/en/Products/Camera-Systems/XF-Camera-System.aspx> (ebenfalls englischsprachig).

Eine Frage, die zum Schluss aber offen bleibt, ist die, inwieweit die von Phase One eingesetzten Schneider Kreuznach-Objektive (mit sehr schnellen Leaf-Zentral-Verschlüssen) von der Absicht der Firma Schneider-Kreuznach betroffen sind, sich aus dem defizitären Objektivgeschäft weitgehend zurückzuziehen (mit Ausnahme der Video-Objektive). Phase One bietet jedoch auch andere Objektive zu seinen Systemen an. ◆

Es geht auch eine Nummer kleiner

Mit den beiden Kameramodellen EOS 5DS und EOS 5DS R (letztere mit einem stark reduzierten AA-Filter) hat Canon Anfang des Jahres zwei Vollformatkameras mit einer Sensorauflösung von 50,6 Megapixel vorgestellt. Beide Modelle sind inzwischen wirklich auf dem Markt verfügbar.

Einen recht technischen, qualifizierten Review dieser neuen Kameras findet man – leider wiederum nur englischsprachig – auf der Seite von www.techradar.com.

Den Review selbst findet man unter folgender URL: <http://www.techradar.com/reviews/cameras-and-camcorders/cameras/digital-slrs-hybrids/canon-eos-5ds-1283846/review/7>

techradar ist eine englischsprachige Seite mit Reviews zu neuen technischen Komponenten in verschiedenen Bereichen, darunter Digitalkameras, Handys, TV-Geräten, Laptops, Tablets und den neuen Wearables.



TRENDING Mobile phone deals iOS 9 Galaxy S6 Edge Apple Watch Galaxy S6 iPhone 6 Windows 10

Reviews > Canon EOS 5DS review

Canon EOS 5DS review

★★★★★ By Angela Nicholson, 6 days ago Digital SLRs/Hybrids

The 50Mp Canon 5DS and 5DS R set a new standard for DSLR photography

SHARES 149



www.techradar.com ist eine Art Webseite für neue (gerade auf den Markt kommende) Technologien mit qualifizierten recht objektiven Reviews.

Ich halte den hier erwähnten recht umfangreichen Review der neuen EOS 5DS-Systeme für sachlich und kompetent. Er benennt die Stärken, Schwächen und Grenzen dieser neuen EOS-Modelle. ■

Lesestoff

Jürgen Gulbins

Dieses Mal werfen wir einen Blick auf zwei recht unterschiedliche Bücher zur Schwarzweißfotografie – Jürgen Gulbins berichtet von seinem neu erschienenen Buch **Monochrom** und Bernd Kieckhöfel über das Buch **Schwarzweiß-Fotografie**, welches beim Rheinwerk-Verlag erschienen ist. Das Buch von Rheinwerk beschäftigt sich verstärkt mit der analogen Variante der Schwarzweißfotografie, das beim dpunkt.verlag erschienene Buch ausschließlich mit der digitalen schwarzweißen bzw. monochromen Variante.

Monochrom

Es ist sicher etwas schwieriger, objektiv über ein eigenes Buch zu berichten; gemeint ist hier das Buch »**Monochrom. Digitale Schwarzweißfotografie: Schwarzweiß sehen, fotografieren, bearbeiten, drucken**«, das ich zusammen mit Andreas Zachmann schrieb. Dafür kann ich etwas mehr und detaillierter über meine Motivation und meine Vorgehensweise beim Schreiben dieses Buch berichten.

Begonnen hatte ich das Buch eigentlich zusammen mit Uwe Steinmüller, dem ausgesprochenen Fachmann zu fast allen Bereichen der digitalen Fotografie. Wir diskutierten zusammen, was da »rein sollte«, was angesprochen werden müsste, nahmen bereits eine erste Auswahl von Uwes Bildern vor, besprachen eine ganze Reihe von Themen und Techniken. Dann verstarb Uwe völlig überraschend im Frühjahr 2014. Ich hatte gerade den größten Teil meiner Hälfte geschrieben und Uwe

Neben den Bildbeispielen und der Bildentwicklung zeigen Schemabilder an konkreten Fällen die Arbeitsweise bei der Bearbeitung.

wollte gerade »richtig starten«. Mit dem Termin zur Photokina 2014 war es damit vorbei. Uwe konnte nicht mehr schreiben und ich brauchte zunächst einmal eine Pause. Ich musste den Verlust von Uwe mit seinem hohen Know-how erst überwinden, musste mir überlegen, wie ich das Buch mit Kompetenz abschließen konnte. Ich bekam viel Hilfe aus meinem Fotoclub (Fotofreunde Königsbach), neue Motivation, zusätzliche Ideen, ein breites Spektrum an guten Schwarzweißbildern. Und ich fand in Andreas Zachmann einen wirklich exzellenten (neuen) Koautoren. So entstand das nun vorliegende Buch.

Der Schwerpunkt ist – entsprechend unserem Stil – die technische Seite. Das beginnt mit Überlegungen, warum man in unserer bunten Welt überhaupt in Schwarzweiß (oder verallgemeinert) Monochrom fotografieren sollte. Was macht den Charme monochromer Bilder aus? Was prägt sie, wenn man von der Farbe abstrahiert? Wo und wie findet man monochrome Motive? Wie übt man »monochrom zu sehen«?

Kapitel 2 (»Monochrom-Workflow«) mag zunächst trocken klingen, gibt aber einen guten Überblick zur gesamten Vorgehensweise beim Fotografieren, Bearbeiten und Drucken monochromer Bilder. Es stellt auch eine Reihe von Überlegungen zum Workflow an – etwa ob man gleich in der Kamera monochrome Bilder erstellen sollte oder nicht, welche Schritte man besser im Raw-Konverter und welche später in einer Bildbearbeitung durchführt und was eine geeignete Reihenfol-

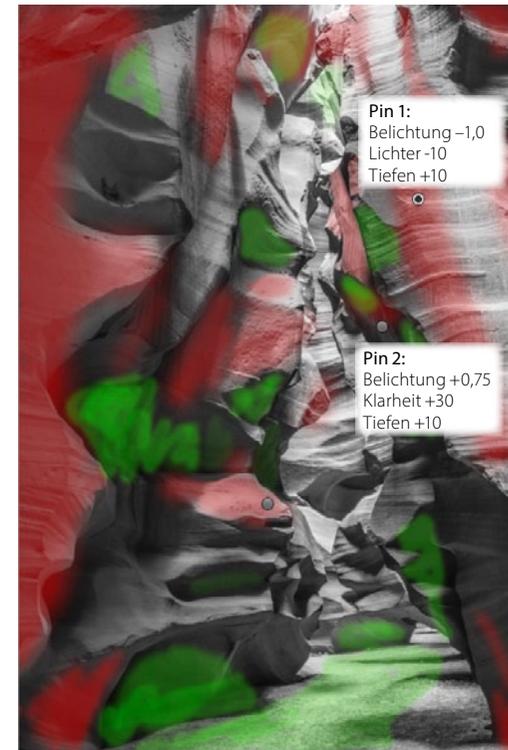


Abb. 7–124: Korrekturmasken (Farben simuliert). Es werden zwei Pins mit ihren Korrekturparametern gezeigt.

ge für Korrekturen/Bearbeitungen ist. Hier erklären wir auch einige Basistechniken, die später immer wieder eingesetzt werden.

Ein dickes Kapitel 3 widmet sich der Umwandlung von Farbe nach monochrom, zeigt die unterschiedlichen Techniken dazu und viele Feinheiten. In aller Regel wandelt man dabei das Farbbild zunächst nach Schwarzweiß. Aber oft wird das Bild durch eine Tonung verbessert, erhält einen für die fotografierte Szene passenderen Farbton. Kapitel 4 geht deshalb auf verschiedene Techniken zum digitalen Tönen ein.

Recht technisch wird es dann in Kapitel 5, das sich mit speziellen Bearbeitungstechniken befasst, mit der Optimierung der Tonwerte, der Kontraste und Mikro-

Lesestoff

kontraste, dem Einbringen von Korn (wo sinnvoll) oder dem Einsatz von HDR-Techniken. Dabei werden das Skalieren und Schärfen für die spätere Bildpräsentation (Bildschirm oder Druck) nicht vergessen und dabei zahlreiche konkrete Empfehlungen gegeben.

Für das Drucken monochromer Bilder gibt es mehrere Vorgehensweisen, unter anderem abhängig davon, ob man ein rein schwarzweißes Bild oder ein getontes Bild drucken möchte. Diese Techniken sind Thema von Kapitel 6.

Im letzten Kapitel 7 zeigen die beiden Autoren dann an zwölf Bildern in Abschnitten, die sie als ›Arbeits-sitzungen‹ bezeichnen, warum die jeweilige Szene aufgenommen wurde und wie. Dazu gehören auch die Vorüberlegungen zur digitalen Bildbearbeitung. Und schließlich wird gezeigt, wie man Schritt für Schritt vom teilweise unspektakulären Ausgangsbild zu einem ›guten‹ monochromen Bild kommt. Dabei werden immer wieder auch Alternativen zu einzelnen Schritten angesprochen, denn die Methode ›Ein Anzug passt für alle Figuren‹ gibt es auch in der Fotografie nicht. Zu individuell sind die aufgenommenen Motive, die eigenen Fähigkeiten und der eigene bevorzugte Arbeitsstil. Und gerade das Ausprobieren neuer Techniken, das Experimentieren mit verschiedenen Verfahren bringt zuweilen neue, überraschende oder zumindest bessere Ergebnisse.

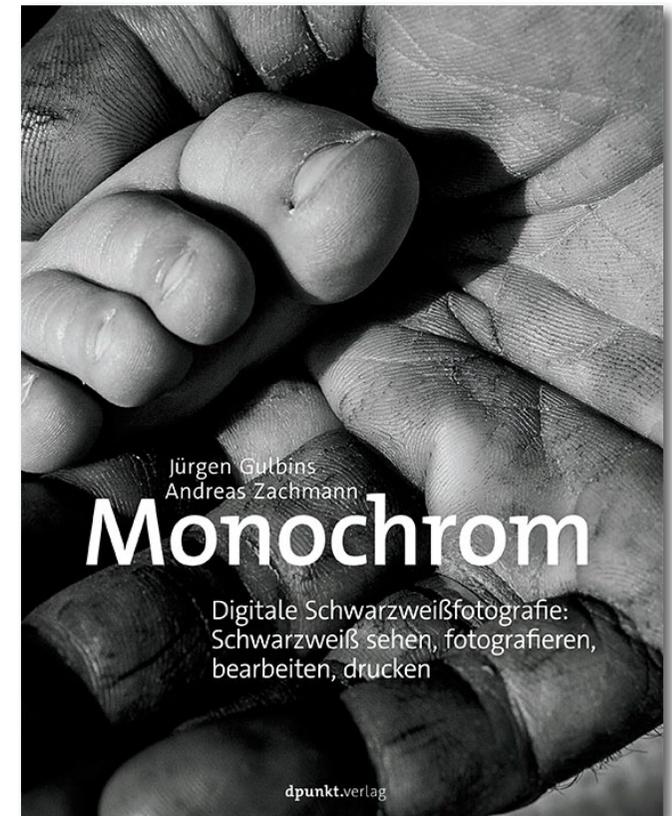
Das Buch vermittelt eine recht fundierte Grundlage für eigene Arbeiten, zeigt, wie man den Workflow verkürzen und vereinfachen kann. Dazu gehören auch

eine ganze Anzahl nützlicher Tastaturkürzel (für Windows und Mac OS X).

Als Werkzeuge für die im Buch gezeigten Techniken werden Adobe Lightroom (inklusive Lightroom 6/CC) sowie Adobe Photoshop (Version 6 und CC) genutzt. Fast alle gezeigten Techniken lassen sich sowohl mit älteren Lightroom- und Photoshop-Versionen einsetzen als auch mit anderen aktuellen Raw-Konvertern. Sie sind auch dann anwendbar, wenn man statt mit Raws mit JPEG-Bildern aus der Kamera kommt. Dabei kommen auch, wo sinnvoll, Photoshop- und Lightroom-Plug-ins zu Sprache – etwa Nik Silver Efex Pro, Exposure oder Tonality Pro –, die praktisch immer auch als Stand-Alone-Version genutzt oder aus Photoshop Elements heraus aufgerufen werden können.

Wie bei meinen Büchern üblich, stecken zahlreiche Informationen in dem 365 Seiten umfassenden Buch. Und Dr. Andreas Zachmann, ein erfahrener Fotograf, hat mit seinen Bildern, seiner eigenen Vorgehensweise und seinen Erfahrungen in verschiedenen Kapiteln das Buch – wie ich glaube – wunderbar ergänzt und abgerundet.

Ich hoffe, dass ich Ihnen damit einen zwar recht subjektiven, aber doch nützlichen Überblick zum Buch geben konnte. Das Buch gibt es übrigens auch als eBook – allerdings ausschließlich im PDF-Format, um die Form, das Layout und den Zusammenhalt zwischen Text, Hinweisen und Bildern und Illustrationen zu gewährleisten.



Jürgen Gulbins, Andreas Zachmann: **Monochrom**
Digitale Schwarzweißfotografie: Schwarzweiß sehen,
fotografieren, bearbeiten, drucken

365 Seiten, komplett in Farbe, Festeinband
ISBN 978-3-86490-277-2

dpunkt.verlag, Heidelberg, Juli 2015
39,90 € (D), 41,10 € (A), 45,50 sFr (CH)

- Inhaltsverzeichnis (PDF)
- Monochrom – warum? (Leseprobe, PDF) ◆

Lesestoff

Schwarzweiß in R(h)einkultur

Bernd Kieckhöfel

Als ich André Giogolis Buch »Schwarzweiß-Fotografie« entdeckte, war ich erst überrascht und dann begeistert: Überrascht vom Mut, ein Buch zu veröffentlichen, das sich ausschließlich mit Schwarzweißfotografie beschäftigt, begeistert von den Inhalten und ihrer didaktischen Aufbereitung.

Giogoli war als Fotoassistent und -Laborant, Fotograf, Produzent und Projektleiter in sehr unterschiedlichen sozialen Umfeldern tätig. Seit 2006 ist er beim Lette-Verein, einer Berliner Berufsfachschule für Design, Leiter des 1. Ausbildungsjahres im Studiengang Fotodesign.

Sein erstes Buch bietet auf über 300 Seiten einen guten begleiteten Einstieg in die Welt der Schwarzweißfotografie. Die Leidenschaft des Autors für analoge Techniken wird schon im Vorwort spürbar. Den Auftakt macht ein kurzes Kapitel zu Geschichte und Zukunft der Fotografie. Nachdem 2014 in fast allen Medien das 175-jährige Jubiläum zelebriert wurde, mag es auf den ersten Blick verzichtbar erscheinen. Beim Lesen erweist es sich dennoch als interessant aufbereitet und mit persönlichen Einblicken gewürzt.

Schwarzweiß sehen

Eines der für mich beeindruckendsten Kapitel befasst sich auf rund 60 Seiten mit dem fotografischen Blick für schwarzweiße Bilder. Ob man die gezeigten Bilder schön findet oder nicht, ist eine Frage des persönlichen Geschmacks. Doch um den sollte es an dieser

Stelle nicht gehen. Denn wie auch immer die Entscheidung ausfällt, einen Anspruch erfüllen hier alle Bilder: Sie verdeutlichen die Aussagen im Text und sorgten bei mir an einigen Stellen für Erstaunen im Hinblick auf meine Sehgewohnheiten. Alle Aufnahmen im Buch zeigen das jeweils benutzte Aufnahmemedium und Daten – auch bei den analog aufgenommenen Bildern. Ein umfassender Auszug dieses Kapitels sowie das komplette Inhaltsverzeichnis werden vom Verlag als Download zur Verfügung gestellt.

Digital versus analog

Kapitel 3 und 4 stellen analoge und digitale Technik einander gegenüber. Sie lassen auch die Infrarot-Fotografie nicht unberücksichtigt und erläutern ebenso die Verwendung eines Handbelichtungsmessers, welcher für die Teilnehmer des Studiengangs am Lette-Verein obligatorisch ist. Ebenso findet sich eine aktuelle Übersicht zu noch lieferbaren Filmen, Formaten und ihren Besonderheiten.

Kapitel 7 widmet sich auf rund 40 Seiten ausschließlich der Umwandlung digital fotografierter Vorlagen in monochrome Bilder mit bekannten Programmen und Techniken.

Erwähnenswert scheint eine Tabelle zum viel zitierten Zonensystem. Auf einer Seite wird Wesentliches zusammengefasst: Zone, sichtbare Merkmale auf Negativ und Positiv sowie dazugehörige RGB-Werte. Hilfreich sind diese Daten auch im Zusammenhang mit der in

Kapitel 5 folgenden Beurteilung von Negativen. Die dort versammelten Beispiele von gut und weniger gut belichteten/entwickelten Negativen ermöglichen den Vergleich mit eigenem Material. Fehler lassen sich damit eingrenzen und beim nächsten Film vermeiden.

Verkehrte Welt

Am Anfang einer »analogen Karriere« ist es bisweilen schwer zu beurteilen, wie »gut« ein Negativ ist. Was dem ersten Anschein nach besonders knackig wirkt, erweist sich bei der Umwandlung in ein Positiv als nicht darstellbar. »Digital gesprochen«: Sind die Lichter ausgebrannt und die Schatten zugelaufen?

Scannt man sein Negativ, wird die Einschätzung anhand der messbaren RGB-Werte in Lightroom oder Photoshop greifbarer. So ist beispielsweise die Zone II im Negativ durch erste sichtbare Details in den Schatten definiert. Ins Positiv übersetzt bedeutet es grauschwarze Bereiche mit einer Spur Zeichnung im Schwarz.

Feuchtgebiete

Rezepte für den Entwicklungsprozess und die »nasse« Dunkelkammer sucht man vergeblich. Hier wird auf Datenblätter der Hersteller verwiesen – was in meinen Augen für den erfolgreichen Start ein guter Rat ist.

Der Fokus ist auf handwerkliche Fertigkeiten gerichtet, alle notwendigen Materialien/Geräte und ihre Verwendung werden ausführlich erklärt. Am Beispiel eines Kleinbildfilms sind die einzelnen Schritte der Negativ-

Lesestoff

entwicklung und mögliche Stolpersteine dargestellt. Wissenswerte Unterschiede zum Rollfilm werden erwähnt, Planfilme wurden ausgeschlossen. In Kapitel 6 ist »analog« dazu die klassische Dunkelkammerarbeit für den Positivprozess beschrieben.

Kapitel 8 bietet einen Überblick zu Tintenstrahldruckern und Papieren. Unabhängig davon, wie die eigenen Werke zu Papier gebracht wurden, gibt Kapitel 10 Einblick in verschiedene Präsentationsformen und regt an, die eigenen Bilder nicht nur auf der Festplatte oder in der Schublade zu lassen.

Hybride Wege

Kapitel 9 widmet sich »modernen« Formen der Negativ-Verarbeitung. Klar und prägnant werden verschiedene Wege des Scannens mit ihren Vor- und Nachteilen verglichen. Das technisch Mögliche wird einfacheren Lösungen gegenübergestellt – in Wort und Bild. Ein Kleinbild- und Mittelformatnegativ werden jeweils mit vier verschiedenen Geräten digitalisiert (Flextight X1, Reflecta MF 5000, Epson V750, Nikon D800 mit Leuchttisch) und verglichen.

Die 100-Prozent-Ausschnitte wirken wie immer abschreckend und könnten an manchen Stellen den Eindruck entstehen lassen, dass Reihenfolge und Text nicht übereinstimmen. Doch dem ist nicht so. Wie André Giogoli auf Nachfrage mitteilte, scannt der Epson V750 kontrastreicher und täuscht dadurch einen höheren Schärfeeindruck vor, welcher durch die Bearbeitung für den Buchdruck verstärkt wird. Die bessere De-

tailauflösung des MF 5000 wirkt dagegen vergleichsweise flau.

Weiterhin relativieren sich Scan-Ergebnisse beim Ausdruck. Im Format 60 x 70 cm mit 300 dpi und einem Betrachtungsabstand, der das Bild auf einem Blick erfassbar macht, lassen sich keine Unterschiede erkennen.

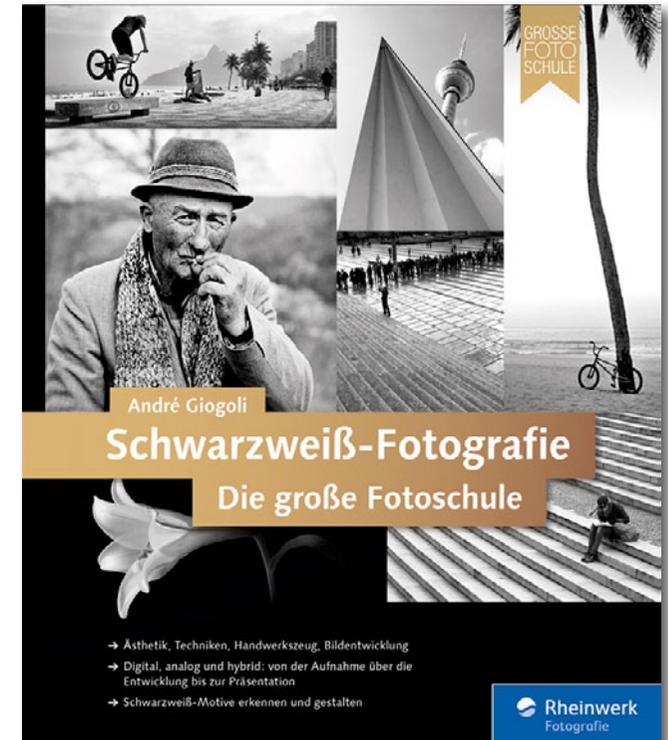
Wer vor der Entscheidung steht, einen Scanner anzuschaffen, findet in diesem Kapitel viele »sachdienliche« Hinweise vor dem Hintergrund der beabsichtigten Verwendung, die man bei Herstellern und Händlern meistens vergeblich sucht.

Mein Fazit

Seit Anfang 2014 widme ich mich wieder der analogen Schwarzweißfotografie und habe im Laufe der Zeit die nötigen Informationen zusammengeklaut. Ein spannender, aber zeitaufwändiger Prozess.

Doch auch trotz intensiver Beschäftigung mit Datenblättern, Rezepten, Tipps, Tricks und praktischen Versuchen im Dunkel des Badezimmers fand ich für mich noch viel Wissenswertes zur analogen Fotografie in diesem Buch.

Zusammengestellt von einem, der zu diesem Thema einen großen Fundus an Erfahrungen besitzt und es versteht, sein Wissen didaktisch ansprechend und unterhaltsam zu verpacken. Immerhin hat er es auch geschafft, beinharte Neuköllner Kids der berühmtesten Rütli-Schule für Fotografie zu begeistern und den deutschen Fotobuchpreis Silber 2015 »abzuräumen«.



André Giogoli: **Schwarzweiß-Fotografie Die große Fotoschule**

322 Seiten, komplett in Farbe, gebunden

Rheinwerk-Verlag, Bonn, 2015

39,90 Euro,

34,90 Euro als ebook im PDF-Format

ISBN 978-3-8362-1962-4

- Eine Leseprobe und das vollständige Inhaltsverzeichnis als Download gibt es hier: https://www.rheinwerk-verlag.de/schwarzweiss-fotografie-die-grosse-fotoschule_3181/ ♦ ■

Lernstoff

Jürgen Gulbins

Bedingt durch TV und Internet verschiebt sich unser Aufnahmevermögen allmählich weg vom Lesen hin zum ›Ansehen‹ bzw. Video. Lehrvideos werden deshalb bei Fotografen immer beliebter. Diesem Trend kommt das Video-Training ›**Lightroom 6 und CC**‹ von Maïke Jarsetz entgegen.

Lightroom ist für viele Einsteiger etwas ›sperrig‹; Amerikaner würden sagen »Es erfordert eine steile Lernkurve«. Bücher oder wie hier Video-Tutorials können dabei eine wesentliche Hilfe sein. Beide Medien haben ihre spezifischen Vorteile.

Das Training zu Lightroom 6/CC ist in 13 Teile untergliedert, vom ersten Einstieg, dem Import von Bildern, bis hin zum Export fertig bearbeiteter Bilder. Dazwischen liegen Bildorganisation, Bildkorrekturen und Bildgestaltung sowie die Bedienung des Kartenmoduls, der Diashow, des Web-Moduls, die Produktion von Fotobüchern und das Drucken aus Lightroom heraus. Im Nachschlag geht Frau Jarsetz nochmals tiefer auf das Lightroom-Katalogkonzept ein, das für viele Anwender schwerer zu durchschauen, für eine effiziente Lightroom-Nutzung aber wesentlich ist. Hier zeigt die Autorin auch, wie man große Kataloge aufteilen kann, sie auf andere Magnetplatten verschiebt und wie man Stichwörter in einen neuen Katalog übertragen kann. (Das Thema ›Stichwortvergabe‹ wird schon im Abschnitt ›Von der Bilderflut zur Bildorganisation‹ besprochen.)

Maïke Jarsetz erweist sich als sehr systematische Referentin, die es versteht, ihre Wissensvermittlung schön

zu strukturieren und aufzubauen, komplexere Zusammenhänge anschaulich zu erklären und mit guten Beispielen zu hinterlegen. Sie verzichtet auf das Eingehen auf alle Details und beschränkt sich – zumindest beim Einstieg – auf die wesentlichen und nötigen Punkte. Drei der 13 Sektionen widmen sich der wohl wichtigsten Funktion von Lightroom – der Entwicklung bzw. Optimierung von Bildern. Dabei geht Maïke Jarsetz auf die Entwicklung eigener Bildstile ein, auf die Nutzung von Vorgaben sowie die Erstellung eigener Vorgaben und schließlich auch auf den Übergang von Lightroom zu Photoshop (wo notwendig) und zurück. Selbst das Thema ›Videos bearbeiten mit Lightroom‹ wird kurz angesprochen. Dabei kommen selbstverständlich auch die Lightroom-6-Neuerungen zur Sprache – etwa die Erstellung von Panoramen und von HDR-Kombination. Lediglich das Thema ›Gesichtserkennung‹ habe ich vermisst – aber das dürfte auch für den Einsteiger nicht die höchste Priorität haben.

Maïke Jarsetz hat, was bei solchen Tutorials leider nicht selbstverständlich ist, eine klare prägnante Stimme, was das Aufnehmen des Inhalts sehr erleichtert.

Insgesamt hat mir das Video-Training gut gefallen. Wer das Video-Training durchlaufen hat, ist sicher noch nicht perfekt in Lightroom, hat aber eine solide Basis für weitere eigene Übungen mit eigenen Bildern.

Meine Bewertung des Trainings lautet deshalb: **Empfehlenswert!**



Maïke Jarsetz: **Adobe Photoshop Lightroom 6 und CC** Video-Training (DVD-ROM) für Windows und Mac OS X
ISBN 978-3-8362-3733-8

39,90 € (D), 40,30 € (A) (im Download oder auf DVD)
Rheinwerk-Verlag, Bonn, Juni 2015

Link zur Webseite und zum Download:

https://www.rheinwerk-verlag.de/adobe-photoshop-lightroom-6-und-cc_3833/

Links und Impressum



Links

Hier finden Sie die Links und URLs zu den Angaben in den Artikeln:w

- [1] *Macphun* entwickelt und vertreibt eine Reihe von Plug-ins für Photoshop, Elements, Lightroom u. a. (und Stand-Alone-Programme) zur Bildbearbeitung, darunter *Tonality Pro*, *Intensify Pro*, *Noiseless* und *Snapsselect* (alle auch mit deutscher Oberfläche):
www.macphun.com
- [2] *Luminous Landscape* ist eine der bekanntesten amerikanischen Webseiten zum Thema Fotografie. Hier findet man immer wieder gute Berichte und Artikel dazu und (in letzter Zeit auch recht viel Werbung für LuLa-Fotoseminare). Einer der aktuellen Berichte behandelt die neue XF-Mittelformat-Kamera-Serie von Phase One:
www.luminous-landscape.com

Impressum

Herausgeber: Jürgen Gulbins, Gerhard Rossbach, Sandra Petrowitz

Redaktion:

Gerhard Rossbach, Heidelberg

(rossbach@dpunkt.de)

Jürgen Gulbins, Keltern

(jg@gulbins.de)

Sandra Petrowitz, Dresden

(FE@sandra-petrowitz.de)

Redaktion: redaktion@fotoespresso.de

Verlag: dpunkt.verlag GmbH,
Heidelberg (www.dpunkt.de)

Design:

Helmut Kraus, www.exclam.de

Webseite:

www.fotoespresso.de

(deutsche Ausgabe)

Abonnieren:

www.fotoespresso.de (DE)

FotoEspresso erscheint etwa zwei- bis dreimonatlich.

Eine Haftung für die Richtigkeit der Veröffentlichungen kann trotz sorgfältiger Prüfung durch die Redaktion von den Herausgebern nicht übernommen werden.

Warenzeichen werden ohne Gewährleistung einer freien Verwendung benutzt.

Kein Teil dieser Publikation darf ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung des Verlags in irgendeiner Form reproduziert oder verbreitet werden.

Das Gesamtdokument als PDF dürfen Sie hingegen frei weitergeben und weiter versenden.

Anzeigen:

Sie haben die Möglichkeit, Anzeigen im Fotoespresso zu schalten. Das Format ist A4-quer. Bitte wenden Sie sich dazu an Herrn Martin Wohlrab (Telefon 06 221-14 83-27, wohlab@dpunkt.de).

Copyright 2014 dpunkt.verlag